

bruno.

DAS JAHRESMAGAZIN DER GIORDANO-BRUNO-STIFTUNG



DIE MENSCHHEIT IM
ANTHROPOZÄN

»Warum **denkt** man
bei dem Satz, einer sei
zu allem fähig,
stets an das **Schlimmste**?«

Karlheinz Deschner (1924-2014)

20 JAHRE!

Als die Giordano-Bruno-Stiftung 2004 gegründet wurde, erwartete niemand, dass sie sich innerhalb kürzester Zeit zu einer maßgeblichen Kraft im säkularen Spektrum entwickeln würde. Doch der Zeitpunkt war wohl günstig - drei Jahre nach den Anschlägen des »11. September« sowie drei Jahre vor dem sogenannten »Kreuzzug der neuen Atheisten«, der 2007 zu einer Titelgeschichte des »Spiegel« führte, in der es hieß: »Die Giordano-Bruno-Stiftung ist das geistige Oberhaupt all derjenigen, die geistigen Oberhäuptern nicht trauen.«

Die erste größere Veranstaltung, welche die gbs 2004 organisierte, war der Festakt zum 80. Geburtstag des Kirchenkritikers Karlheinz Deschner, der eine bedeutende Rolle bei der Gründung der gbs spielte (siehe den Deschner-Artikel in der vorliegenden **bruno**-Ausgabe). Bereits bei dieser ersten Veranstaltung arbeitete die gbs eng mit Ricarda Hinz und Jacques Tilly zusammen, die mit ihren aufsehenerregenden Filmen und Skulpturen wesentlich zum Erfolg der Stiftung beigetragen haben (vgl. das Interview ab S. 16).

Obgleich die gbs ursprünglich vor allem als religionskritische Organisation wahrgenommen wurde, war es nie ihr Ziel, einen »neuen Atheismus« zu propagieren. Vielmehr ging es der Stiftung um die Entwicklung eines »neuen Humanismus«, sprich: einer traditionsübergrei-



 www.giordano-bruno-stiftung.de

 twitter.com/#!/gbs_org

 facebook.com/gbs.org

fenden Philosophie, die sich sowohl an den Erkenntnissen der empirischen Wissenschaften als auch an den humanistischen Werten der »Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte« orientiert (siehe die Titelgeschichte »100 Jahre evolutionärer Humanismus« in **bruno**.2023).

Eine solche Philosophie ist nicht für den Elfenbeinturm gedacht, sondern hat den Anspruch, »die Welt zu verändern«. Dies bringt das Interview zum Ausdruck, das für das vorliegende Heft mit Svenja Flaßpöhler, Ulla Wessels und Michael Schmidt-Salomon geführt wurde. In augenfälliger Weise manifestiert sich dieser Praxisbezug in der Erfolgsgeschichte des »Instituts für Weltanschauungsrecht« (ifw), die ab S. 28 dokumentiert wird.

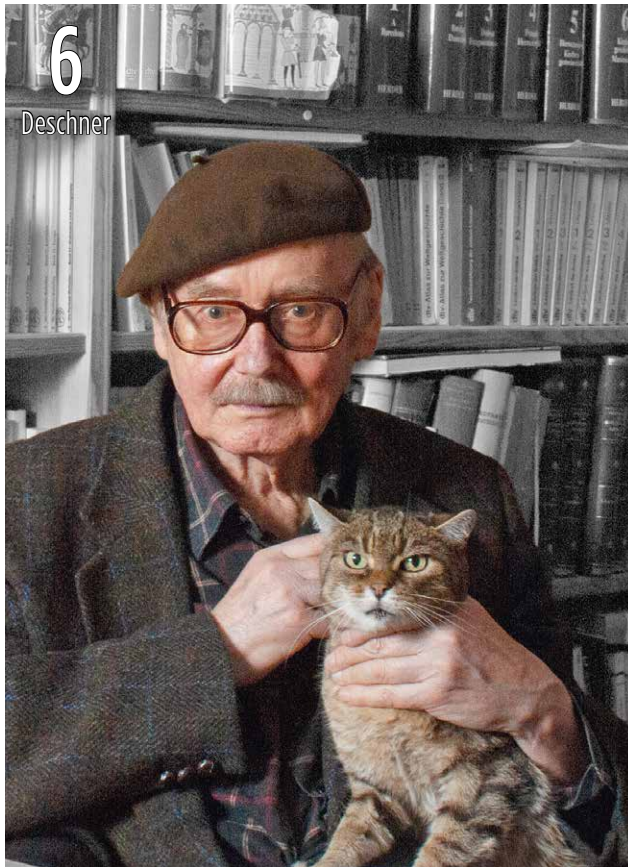
Könnte eine angemessene philosophische Reflexion auch zu einer zukunftstauglicheren Interpretation des »Anthropozäns« führen? Dies wäre durchaus möglich, wenn sie es erlauben würde, den Menschen, statt als notorischen »Umweltschädling«, auch als potenziellen »Umweltnützlich« zu betrachten, der einen »positiven Fußabdruck« in der Welt hinterlassen kann (siehe die Titelgeschichte dieser **bruno**-Ausgabe).

Wie in den vorangegangenen Jahren findet man in diesem Heft eine Chronik der wichtigsten Ereignisse (ab S. 54) sowie eine Aufstellung der Stiftungsfinanzen (S. 74), die auf Heller und Pfennig ausweist, wofür die gbs ihre Mittel verwendet hat. Auch auf diesem Gebiet hat die gbs eine erstaunliche Entwicklung genommen: Vor 20 Jahren hätte niemand damit gerechnet, dass die gbs jemals über ein Jahresbudget von knapp einer Million Euro verfügen würde. Dieser gestiegene Stiftungsetat ist allerdings auch erforderlich, um die »Prinzipien der offenen Gesellschaft« gegen die »Internationale der Nationalisten« zu verteidigen, die mit ihrem Mix aus nationalem Chauvinismus und reaktionären religiösen Werten darauf abzielt, die Leitidee der Freiheit und Gleichheit aller Menschen zu zerstören (vgl. hierzu den Artikel »Die autoritäre Bedrohung« in **bruno**.2022).

Die Giordano-Bruno-Stiftung hat bereits 2016 mit ihrem Schwerpunktthema »Verteidigung der offenen Gesellschaft« vor den Gefahren kollektivistischer Identitätspolitik gewarnt, die heute in vielen Ländern der Welt die öffentliche Debatte vergiften. Angesichts des Vormarsches dieser Ideologien werden wir hierauf in den kommenden Jahren verstärkt eingehen müssen. Auch in dieser Hinsicht hoffen wir, weiterhin auf Ihre und Eure Unterstützung zählen zu können - ohne die die gbs niemals zu dem geworden wäre, was sie heute ist!


Michael Schmidt-Salomon
Vorstandssprecher


Ulla Wessels
Stellvertretende Vorsitzende



6
Deschner



16
Hinz & Tilly

2024

DIE THEMEN DES JAHRES

PROFILE

6 Der Streitschriftsteller

100 Jahre
Karlheinz Deschner

16 Die Macht der Bilder

Interview mit
Ricarda Hinz und
Jacques Tilly

24 Menschen, die etwas beweg(t)en

Cinzia Sciuto, Robert Reick,
Gerhard Vollmer, Franz Josef
Wetz, Hans Albert, Gerhard
Rampp, Rolf Oerter

PROJEKTE

28 Im Auftrag der Verfassung

Eine kurze Geschichte
des ifw

38 Kann Philosophie die Welt verändern?

Ein Gespräch mit
Svenja Flaßpöhler,
Ulla Wessels und
Michael Schmidt-Salomon

PERSPEKTIVEN

46 Die Menschheit im Anthropozän

Taugen wir zu mehr
als bloß zu einem
»geologischen Ereignis«?

RÜCKBLICK 2023

54 Die Highlights des Jahres

Über die wichtigsten
Ereignisse 2023

74 Finanzen und Vermögen

Wofür die gbs ihre Mittel
eingesetzt hat

HINTERGRÜNDE

76 Die Giordano-Bruno-Stiftung

Wer wir sind und
was wir tun

80 Kontakt

Wie Sie uns erreichen

81 Impressum

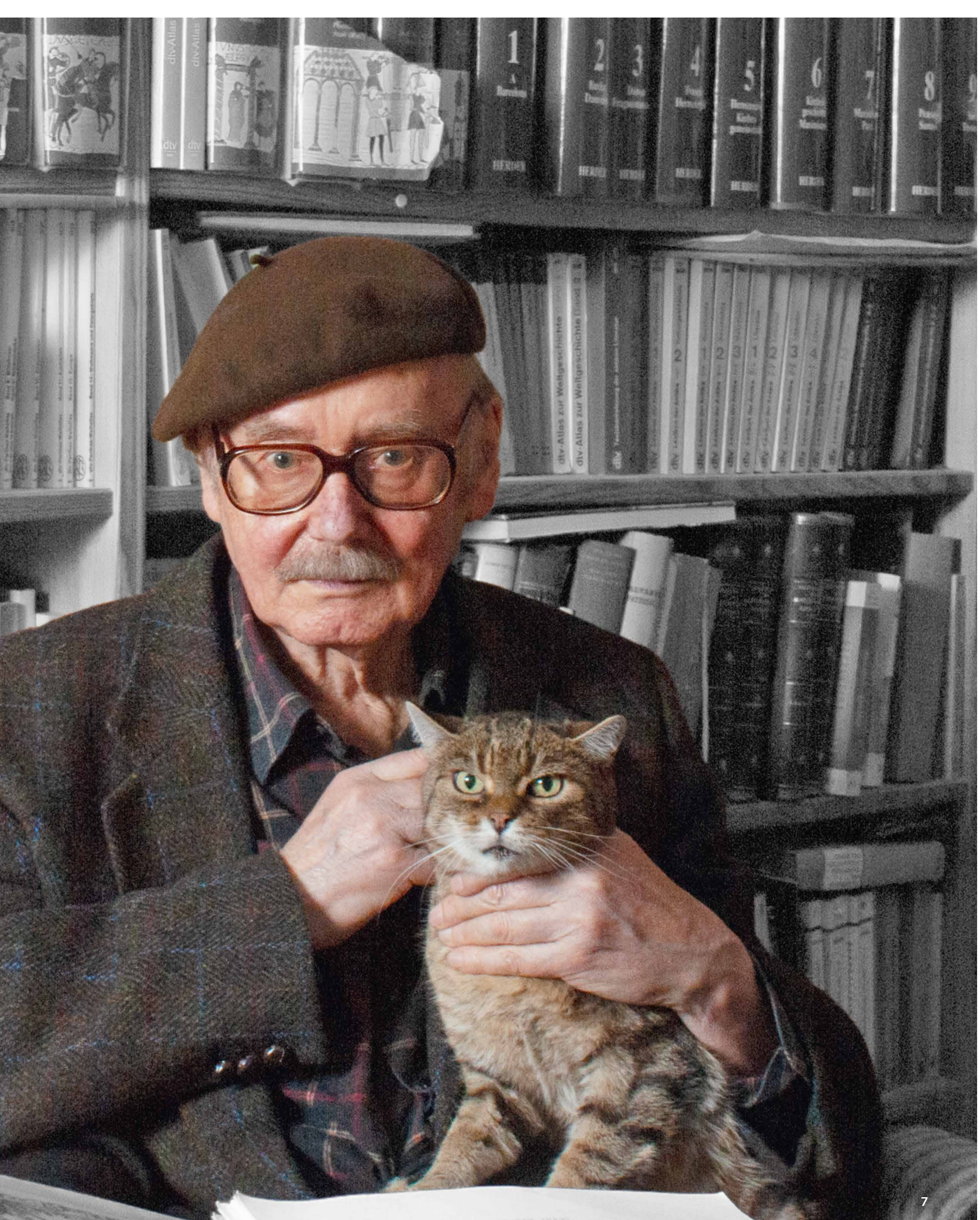
82 Schippings Nachschlag



Der Streitschriftsteller

Vor 100 Jahren wurde Karlheinz Deschner geboren. Ein guter Anlass, um an den »größten Kirchenkritiker aller Zeiten« zu erinnern, der auch ein entscheidender Impulsgeber für die Gründung der Giordano-Bruno-Stiftung war.





»Aufklärung ist Ärgernis, wer die Welt erhellt, macht ihren Dreck deutlicher.« Mit diesem Aphorismus formulierte Karlheinz Deschner sein Lebensmotto. Als unbeugsamer »Streitschriftsteller« war Deschner über Jahrzehnte hinweg die Personifikation des aufklärerischen Ärgernisses, ein giftiger Stachel im Fleisch seiner Zeit, an dem sich die Diskussion immer wieder neu entzünden musste.

Bis zu seinem Tod im Jahr 2014 deckte Karlheinz Deschner mit einer sprachlichen Schärfe, die an Nietzsche erinnert, all jene Ungeheuerlichkeiten der Geschichte auf, die viele Zeitgenoss*innen gerne für alle Ewigkeit unter den Teppich gekehrt hätten.

Karlheinz Deschner ist bereits 62 Jahre alt, als der erste Band seiner »Kriminalgeschichte des Christentums« bei Rowohlt erscheint - ein Alter, in dem viele bereits an den Ruhestand denken. Doch Karlheinz hat noch den Großteil seines Werkes vor sich. Nicht wenige zweifeln daran, dass es ihm gelingen kann, sein zehnbändiges *Opus Magnum* zu vollenden.



Geboren wird Karl Heinrich Leopold Deschner am 23. Mai 1924 als ältestes von drei Kindern in Bamberg. Nach der Grundschule in Trossenfurt besucht er das Franziskanerseminar Dettelbach am Main, danach das Alte, Neue und Deutsche Gymnasium in Bamberg. Wie seine gesamte Klasse meldet er sich direkt nach dem Abitur 1942 als Kriegsfreiwilliger und wird mehrfach verwundet. Die Erfahrungen, die er in dieser Zeit des Gemetzels machen muss, hinterlassen bei ihm tiefe Spuren. Sie prägen seinen Blick auf die Welt und sein Werk in entscheidendem Maße.

Dies wird deutlich in seinem autobiographischen Roman »Die Nacht steht um mein Haus« aus dem Jahr 1956. Deschner schildert darin, wie er sich am Ende des Krieges als deutscher Soldat unter russischem Beschuss tief in den Sand eingräbt und hofft, noch einmal mit dem Leben davonzukommen. Auf der einen Seite neben ihm liegt ein toter russischer Soldat, dessen Gesicht sich bereits grün verfärbt hat, auf der andere Seite „Ernstchen“, der Sohn eines Autohändlers aus dem Allgäu, der das Grauen nicht länger ertragen kann:

Große Bücher sind auch Verlustanzeigen - sie enthalten das Leben ihres Autors

Doch sie unterschätzen die enorme Zähigkeit und Energie, die der auf den ersten Blick zerbrechlich erscheinende Autor im Laufe seiner Schriftstellerkarriere entwickelt hat. Deschner arbeitet an seinem »Krimi« Tag für Tag, von morgens früh bis abends spät. »Nebenbei kann er nicht schreiben, allenfalls »nebenbei leben«. Ruhepausen gönnt er sich selten. Und so spricht er eine bittere Wahrheit aus, wenn er in einem seiner Aphorismen formuliert: »Große Bücher sind auch Verlustanzeigen - sie enthalten das Leben ihres Autors«.



Mit seinen Schwestern Lore und Hedwig in den 1930er Jahren



Die Geschwister Deschner Anfang der 1940er Jahre



Deschner als junger Soldat (1942)

»[...] und Ernstchen betete laut, er betete laut und schrie nach seiner Mutter, jawohl, er schrie nach seiner Mutter, genau wie man es in den Romanen liest, genauso, er hätte mich fast verrückt gemacht, und als er selbst verrückt war, sprang er aus dem Loch, aber er sprang nach der verkehrten Seite, er lief zu den Russen, und er ist bestimmt nicht lebendig zu ihnen gekommen, sie müssen ihn kalt gemacht haben, noch bevor er zehn Meter gelaufen war, ich weiß es nicht, ich habe nicht meinen Kopf herausgestreckt, ich habe stundenlang nicht meinen Kopf herausgestreckt, und am Nachmittag liefen wir alle davon, Hals über Kopf liefen wir davon, alle, die noch lebten, aber die meisten lebten schon nicht mehr.«

Nach dem Krieg, im Anschluss an ein kurzes Intermezzo als Student der Forstwissenschaften, hört Deschner in Bamberg juristische, theologische, philosophische und psychologische Vorlesungen. Von 1947 bis 1951 studiert er an der Universität Würzburg Neue deutsche Literaturwissenschaft, Philosophie und Geschichte, wo er 1951 mit einer für Deschners Lebenshaltung charakteristischen Arbeit über „Lenaus metaphysische Verzweiflung und ihr lyrischer Ausdruck“ zum Dr. phil. promoviert wird. Der im selben Jahr geschlossenen Ehe mit Elfi Tuch entstammen die Kinder Katja, Bärbel und Thomas.

Deschner frisst sich in dieser Zeit regelrecht durch die philosophische und belletristische Literatur und wird zu einem viel beschäftigten, aber mit seiner Familie nahe dem Existenzminimum lebenden Vortragsreisenden in Sachen Belletristik. Als eigenständiger Schriftsteller tritt Deschner erst mit 32 Jahren in Erscheinung. Von starken Selbstzweifeln geplagt, hat er zuvor alles verworfen, was er mühsam zu Papier gebracht hat. Doch mit dem 1956 erschienenen Roman „Die Nacht steht um mein Haus“, den Deschner in nur einer Woche niederschreibt, entlädt sich die gewachsene Spannung mit ungeheurer Wucht. Es ist ein bitteres, schonungsloses Buch, das den Leser wie eine Lawine überrollt. Es handelt von der Brutalität des Krieges, dem verächtlichen Umgang des Menschen mit seinen Artgenossen und der Natur und ist zugleich eine Krankengeschichte des Autors, der sich schreibend selbst therapiert.

Schon in diesem ersten Werk findet man jene für Deschner typische Mischung aus Melancholie und Revolte, romantischer Naturverbundenheit und beißender Selbstkritik, tiefem Mitgefühl und abgrundtiefer Verachtung für eine Spezies, die noch immer nicht bereit ist, aus ihrer Geschichte zu lernen:

»Nein, es ändert sich nichts. Guckt in die Zeitungen, die Kinos, in die Wochenschauen, da zeigen sie Modedämchen, da zeigen sie die Kaiserin soundso mit dem Nerzmantel, den ihr Stalin geschenkt hat, da zeigen sie chinesische Flüchtlinge, in Lumpen, in Fetzen, verhungert, zerbombt, da zeigen sie die tollsten Gegensätze, und das Volk sitzt da, stur sitzt es da, zurückgelehnt, Bonbons lutschend, es ist nur die Vorschau, der Film läuft gleich an. Nein, sie stehen nicht auf, sie schlagen nicht alles kaputt, nicht die Leinwand, nicht das Kino, nicht die Mächte, die die Welt klein halten, die sie ausbeuten, nein, sie sitzen da, sie sitzen da, es ist nur die Vorschau, der Film läuft gleich an. Nichts läuft gleich an, es läuft schon längst, das Rad dreht sich, es dreht sich rasend, und jeden Tag steht die Welt millionenmal still.«

Mit dem Zustand der Welt kann sich Deschner zeitweilig nicht anfreunden. In einem seiner Aphorismen heißt es dazu: »Nach meinem Eintritt in die Welt war ich ein ganzes Jahr sprachlos.« Doch immerhin: Durch die Veröffentlichung des Romans ist bei Deschner »der Knoten geplatzt«. Schon im Jahr darauf, 1957, fungiert er nicht nur als Herausgeber des Buchs »Was halten Sie vom Christentum?«, sondern publiziert auch seine literaturkritische Streitschrift »Kitsch, Konvention und Kunst«, die durch heftige Debatten in Presse und Rundfunk ungewöhnliches Aufsehen erregt. Es ist Deschners erster Bestseller, der ihn zu einer Art »Literaturpapst«, einem »Marcel Reich-Ranicki der 50er Jahre« macht. Dabei attackiert er mit spitzer Feder viele der meistgelesenen Schriftsteller seiner Zeit und sorgt dafür, dass weithin unterschätzte Autoren wie

Nach meinem Eintritt in die Welt war ich ein ganzes Jahr sprachlos

Hans Henny Jahnn, Hermann Broch, Gottfried Benn und Robert Musil die Anerkennung erhalten, die sie verdienen.

In dieser Zeit sieht es so aus, als stünde Deschner eine erfolgreiche Karriere als Romanautor und Literaturkritiker bevor. Tatsächlich erscheint 1958 sein zweiter Roman »Florenz ohne Sonne«. Doch eine Rezension des Sammelbandes »Was halten Sie vom Christentum?«, an dem so bekannte Schriftsteller wie Heinrich Böll, Max Brod, Arno Schmidt, Arnold Zweig und Ludwig Marcuse mitgewirkt hatten, lässt ihm keine Ruhe. Warum, so fragt der Rezensent, hat Deschner in dem Band nicht selbst offenbart, was er vom Christentum hält? Fehlte ihm etwa der Mut?

Einen solchen Vorwurf kann ein radikaler Denker wie Karlheinz Deschner selbstredend nicht auf sich sitzen lassen. Also beginnt er mit der Arbeit. Dabei belässt es Deschner nicht bei den fünf Schreibmaschinenseiten, die seine Schriftstellerkollegen zu dem Sammelband »Was halten Sie vom Christentum?« beigesteuert haben. 1962 tritt er mit einem 700-Seiten-Werk an die Öffentlichkeit, das die Diskussion über das Christentum für immer verändern sollte: »Abermals krähte der Hahn«.

Der Titel des Werks geht auf eine Stelle aus dem Markus-Evangelium zurück, in der Jesus zu Petrus sagt: »Wahrlich, ich sage dir: Heute, in dieser Nacht, ehe der Hahn zweimal kräht, wirst du mich dreimal verleugnen.« Und genau dies zeigt Deschner in seinem Buch auf. Er belegt, dass der historische Jesus, wenn es ihn denn überhaupt gegeben hat, gar nicht die Absicht besaß, eine



Ich möchte das Werk zu einer der größten Anklagen machen, die je ein Mensch gegen die Geschichte des Menschen erhoben hat

Der »Hahn« schlägt ein wie eine Bombe – nicht nur, weil das Buch brillant geschrieben ist, sondern auch, weil Deschner sein vernichtendes Urteil über das Christentum mit Tausenden von Quellenbelegen untermauert. Ein solch fulminantes und zugleich akribisch belegtes Buch hat es zuvor in der gesamten Weltliteratur nicht gegeben. Fortan wird Deschner nicht mehr als »Literaturpapst«, sondern als der »führende Religions- und Kirchenkritiker deutscher Sprache« wahrgenommen. Daran ändert auch die Veröffentlichung seiner zweiten literaturkritischen Streitschrift »Talente, Dichter, Dilettanten« im Jahr 1964 nichts, in der Deschner überschätzte und unterschätzte Werke der deutschen Gegenwartsliteratur analysiert. Die Verlage wollen von ihm einen Nachfolger für den Megabestseller »Abermals krähte der Hahn« – und Deschner liefert. Schon 1965



Vor Gericht: 1971 wird Deschner wegen »Kirchenbeschimpfung« angeklagt



Mit seiner Frau Elfi Ende der 1950er Jahre



Mit Hermann Gieselbusch, Deschners Lektor bei Rowohlt

Kirche zu gründen. Ja, dass die christliche Kirche nahezu alles verraten hat, wofür der jüdische Rabbi Jesus von Nazareth einst gestanden hatte. Deschner beschreibt die Verwandlung einer pazifistischen Weltuntergangssekte in eine militante Herrschaftsreligion, deren Blutstrom sich wie ein roter Faden durch die Geschichte zieht. Einzelne Kapitel sind dem Antijudaismus von der Reformation bis zu Hitler gewidmet oder der Rolle der Kirchen im Faschismus sowie im Zweiten Weltkrieg.

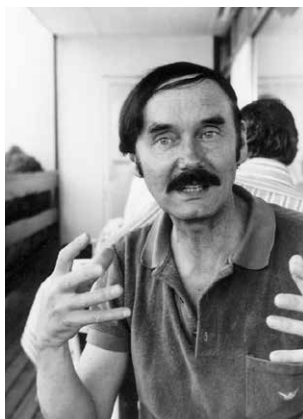
erscheint »Mit Gott und den Faschisten« – ein Werk, das Rolf Hochhuths Skandalstück über Pius XII. »Der Stellvertreter« weit in den Schatten stellt. Von 1966 bis 1969 gibt Deschner die Sammelbände »Jesusbilder in theologischer Sicht«, »Das Jahrhundert der Barbarei« und »Das Christentum im Urteil seiner Gegner« heraus.

Schließlich unterschreibt Deschner 1970 bei Rowohlt den Verlagsvertrag für jenes Werk, auf das viele gewartet haben: eine umfassende kritische Geschichte des Chris-

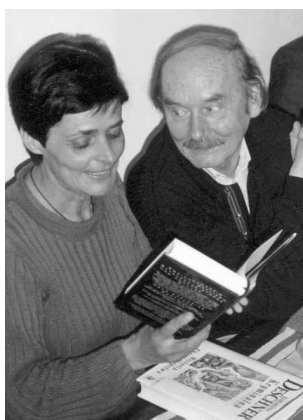
tentums. In seinem Exposé gibt Deschner die Richtung vor, die er verfolgen will: »Ich möchte das Werk zu einer der größten Anklagen machen, die je ein Mensch gegen die Geschichte des Menschen erhoben hat.« Die Verantwortlichen bei Rowohlt sind begeistert, doch sie werden in den Folgejahren auf eine harte Geduldsprobe gestellt. Tatsächlich wird der erste Band der »Kriminalgeschichte des Christentums« erst 1986 erscheinen - 16 Jahre nach Vertragsabschluss!

In der Zwischenzeit bringt Deschner viele weitere Bücher auf den Markt - nicht zuletzt auch, um seine Familie über Wasser zu halten. Bereits 1971 kommen »Der manipulierte Glaube« sowie der zweite Band des Sammelwerks »Das Christentum im Urteil seiner Gegner« heraus. 1974 erscheint dann ein weiteres Hauptwerk von Deschner, das zweifellos durch die sexuelle Revolution der frühen 1970er Jahre inspiriert ist: »Das Kreuz mit der Kirche.«

Für seine »Sexualgeschichte des Christentums« hat Deschner rund 1000 Quellentexte ausgewertet, die überzeugend dokumentieren, wie sehr das christliche Dogmenkorsett zur Unterdrückung der Frauen, zur Verfolgung der Homosexuellen sowie zur generellen Missachtung von Lust und Liebe beigetragen hat. Besonders viele Belege führt Deschner an, um die christliche Doppelmoral zu erhellen - jenen merkwürdigen Kontrast zwischen heiligem Schein und realem Sein, zwischen gepredigter Askese und gelebter Ekstase, der im Mittelalter besonders heftige Blüten trieb, aber auch in der Gegenwart längst nicht überwunden ist. Tatsächlich ist Doppelmoral bis zum heutigen Tag ein wesentlicher Charakterzug des Christentums geblieben - was auch erklärt, warum ausgerechnet der Klerus der katholischen Kirche, die wohl »größte Homosexuellen-Vereinigung der Welt«, noch immer glaubt, das »Ausleben homosexueller Neigungen« als »schlimme moralische Verfehlung« anprangern zu müssen.



Deschner in den 1970ern



Mit Gabi Röwer



In gelöster Stimmung (um 1980)

Deschner zeigt: Sexuelle Ausschweifungen jeglicher Art wurden innerhalb des Klerus über Jahrhunderte hinweg geduldet. Ein Problem hatte die Kirche damit nur, wenn die Öffentlichkeit davon Wind bekam. Daher riet der berühmte Theologe Jean de Gerson, der aufgrund seines energischen Eintretens für die Bewahrung der »Sittlichkeit« den Beinamen »Doctor christianissimus« erhielt: »Aber man achte darauf, dass es heimlich geschehe, an keinem Feste oder heiligem Orte und mit unverehelichten Personen.« Deschners Kommentar: »Und genau dies ist die (ungeschriebene) moralische Maxime noch heute, wo man beispielsweise die Unzucht mit einem Beichtkind nur dann mit immerwährender Buße und Deposition des Priesters bestraft, wenn das Verbrechen öffentlich bekanntgeworden ist.«

Macht man sich die systematische Vertuschung des klerikalen Kindesmissbrauchs bewusst, der in seinen ungeheuren Dimensionen erst vor wenigen Jahren publik wurde, aber längst noch nicht gründlich erforscht, geschweige denn: juristisch aufgearbeitet worden ist, wird deutlich, wie richtig Deschner auch mit dieser Einschätzung lag. Das Bemerkenswerte daran ist, dass diese Sätze bereits vor 50 Jahren formuliert wurden - was die beklemmende Frage aufwirft, wie viel entsetzliches Leid unzähligen Jungen und Mädchen erspart geblieben wäre, hätten Politik und Justiz Deschners Analysen ernst genommen.

Trotz dieses tragischen Hintergrunds zählt »Das Kreuz mit der Kirche« zu den amüsantesten Büchern Deschners - nicht zuletzt deshalb, weil er die grotesken Sexualneurosen des Christentums, etwa die Fixierung auf die beschnittene Vorhaut des vermeintlichen »Erlösers«, in dem Buch auf herrlich ironische Weise auf die Schippe nimmt. Entsprechend humoristisch ist das Fazit, das Deschner am Ende seiner Studie formuliert: »Wann geht sie unter, diese Liebesreligion - nicht durch Zorn, durch Rache, durch Folter und Scheiterhaufen, nein, in einem Sturm von Gelächter, der den Erdball erschüttert...«

1981 und 1982 folgen die beiden Bände von Deschners wegweisendem Werk »Ein Jahrhundert Heilsgeschichte«, das die verheerenden Strategien der Päpste im Zeitalter der Weltkriege analysiert und einige Jahre später in dem Buch »Die Politik der Päpste« neu aufgelegt wird. 1986 erscheint dann der erste Band des großen Werks, mit dem Karl Heinz Deschner seinen Ruf als »größter Kirchenkritiker aller Zeiten« endgültig zementiert: »Die Kriminalgeschichte des Christentums«.



Wann geht sie unter, diese Liebesreligion - nicht durch Zorn, durch Rache, durch Folter und Scheiterhaufen, nein, in einem Sturm von Gelächter, der den Erdball erschüttert...



Im Laufe der Jahre hat Deschner mehr als 2000 Vorträge gehalten

Zu Recht gilt das zehnbändige Werk als Meilenstein der modernen Religionskritik, ja: der kritischen Geschichtsschreibung schlechthin. Das liegt nicht nur an der Fülle der Inhalte, die Deschner entgegen allen Denktabus zur Sprache bringt, sondern auch an der Brillanz der Darstellung: Bei Deschner treffen die besten Elemente von Wissenschaft, Philosophie und Kunst aufeinander, vereinigen sich kritische Rationalität, humanistisches Ethos, künstlerische Sensitivität und ästhetische Gestaltungskraft zu einer einzigartigen Synthese. Da ist kein Wort zu viel, keines zu wenig, ein fulminanter Spannungsbogen zieht sich durch das gesamte Werk, vom furiosen Auftakt des ersten Bandes bis zum Schlusswort des letzten.

Deschner hat dem Werk einen Aphorismus vorangestellt, der verdeutlicht, worum es ihm geht: »Wer Weltgeschichte nicht als Kriminalgeschichte schreibt, ist ihr Komplize.« Was dies bedeutet, erläutert Deschner in der Einleitung des ersten Bandes so: »Eine Wissenschaft, die nicht wertet, unterstützt, ob sie will oder nicht, den Status quo, sie stützt die Herrschenden und schadet den Beherrschten. [...] Stünde es nicht anders um Menschheit und Geschichte, würden diese von der Geschichtsschreibung - und Schule! - ethisch durchleuchtet und geformt? Würden die Verbrechen der Herrschenden nicht gefeiert, sondern verdammt? Die meisten Historiker aber breiten den Dreck der Vergangenheit aus, als wäre er der Humus für künftige Paradiese.«

Während in der heutigen Geschichtsschreibung auf abstrakter Ebene »Systeme interagieren«, »machtpolitische Gleichgewichtszustände ins Wanken

geraten« und »geopolitische Schwerpunktverlagerungen« stattfinden, spricht Deschner ganz konkret von Menschen aus Fleisch und Blut, Menschen, die lieben, leiden, hoffen, träumen, Menschen, die rauben, plündern, foltern, die niedermetzeln oder niedergemetzelt werden. Dabei spürt man das Mitleid, die Empörung, die Wut des Autors auf jeder Seite. Das ist ungewöhnlich für einen Autor, der sich mit der Geschichte beschäftigt, doch ist es Ausdruck einer Grundsatzentscheidung, die Deschner getroffen hat, Ausdruck auch seines Selbstverständnisses als Schriftsteller.

Deschner will nicht so schreiben, als stünde er *über* den Dingen, er ist stets *mittendrin*. Wie ein Augenzeuge vor Ort durchlebt er, was er beschreibt. Deshalb ist für ihn eine Gräueltat, die vor Jahrhunderten in einem fernen Land geschah, emotional ähnlich erschütternd, wie für die meisten von uns der Mord in der direkten Nachbarschaft. Gerade dies macht die besondere Qualität der Deschnerschen Geschichtsschreibung aus: Aufgrund ihrer Nähe zum Gegenstand fördert sie ans Tageslicht, was eine distanzierte soziologische Analyse verdecken würde, nämlich die reale Not, das reale Elend, die realen Ängste, Begierden, Hoffnungen, Illusionen der Menschen.

Es hat renommierte Wissenschaftler gegeben, die diesen unorthodoxen Ansatz unterstützt haben, etwa der bedeutende Wissenschaftstheoretiker Hans Albert (vgl. den Schwerpunktartikel »100 Jahre Hans Albert: Die hohe Kunst der Rationalität« in: **bruno**.2021), der nicht nur Gutachten für Deschner schrieb, sondern dem chronisch von Geldsorgen geplagten Autor auch finanziell unter die Arme griff. Doch freigeistige Intellektuelle wie Hans Albert bilden die Ausnahme. Deschner hat dies nicht gewundert. Ihm ist von Anfang an klar, dass er sich mit seiner kritisch-engagierten Sichtweise Feinde machen würde. Hermann Gieselbusch, Deschners Lektor bei Rowohlt, schreibt dazu:

»Es ist nicht zuletzt auf die Kompromisslosigkeit seiner Aufklärungsarbeit zurückzuführen, dass Deschner im Medien-Mainstream nicht die Beachtung erfahren hat, die einem Autor seines Formats gebührt. Diese öffentliche Ignoranz steht jedoch in einem scharfen Kontrast zu der Bedeutung, die Deschner für Abertausende seiner Leser und Leserinnen sowie für die kulturelle Entwicklung im Allgemeinen hatte. Kaum ein Autor deutscher Sprache hat so viele Leserschriften wie er, kaum einer veränderte das Denken, Fühlen und Handeln seiner Leser so nachhaltig, kaum einer wurde so befreit gefeiert, aber auch so eisig gehasst.«

Während in der heutigen Geschichtsschreibung auf abstrakter Ebene »Systeme interagieren«, »machtpolitische Gleichgewichtszustände ins Wanken geraten« und »geopolitische Schwerpunktverlagerungen« stattfinden, spricht Deschner ganz konkret von Menschen aus Fleisch und Blut, Menschen, die lieben, leiden, hoffen, träumen, Menschen, die rauben, plündern, foltern, die niedermetzeln oder niedergemetzelt werden. Dabei spürt man das Mitleid, die Empörung, die Wut des Autors auf jeder Seite. Das ist ungewöhnlich für einen Autor, der sich mit der Geschichte beschäftigt, doch ist es Ausdruck einer Grundsatzentscheidung, die Deschner getroffen hat, Ausdruck auch seines Selbstverständnisses als Schriftsteller.

Deschner will nicht so schreiben, als stünde er *über* den Dingen, er ist stets *mittendrin*. Wie ein Augenzeuge vor Ort durchlebt er, was er beschreibt. Deshalb ist für ihn eine Gräueltat, die vor Jahrhunderten in einem fernen Land geschah, emotional ähnlich erschütternd, wie für die meisten von uns der Mord in der direkten Nachbarschaft. Gerade dies macht die besondere Qualität der Deschnerschen Geschichtsschreibung aus: Aufgrund ihrer Nähe zum Gegenstand fördert sie ans Tageslicht, was eine distanzierte soziologische Analyse verdecken würde, nämlich die reale Not, das reale Elend, die realen Ängste, Begierden, Hoffnungen, Illusionen der Menschen.



Wer Weltgeschichte nicht als Kriminalgeschichte schreibt, ist ihr Komplize



Karlheinz Deschner mit dem Wissenschaftstheoretiker Hans Albert (2004)



Hermann Gieselbusch über Karlheinz Deschner:

**Kaum einer wurde so befreit gefeiert,
aber auch so eisig gehasst**

auf, dass er deutlich dünner geraten ist als seine Vorgänger - und dass er nicht, wie ursprünglich geplant, in der Gegenwart endet, sondern im 18. Jahrhundert. Doch das ist nicht wirklich dramatisch, denn just in dieser Zeit setzt Deschners großes Buch »Die Politik der Päpste« ein, das in der Alibri-Neuausgabe von 2013 um ein ausführliches Nachwort erweitert wurde, welches die Pontifikate von Johannes Paul II. und Benedikt XVI. abdeckt, so dass Deschners kirchenkritisches Werk letztlich mehr als 2000 Jahre Geschichte umfasst, von den Anfängen des Christentums bis ins frühe 21. Jahrhundert.

Am 23. März 2013 findet der Festakt zur Vollendung der Kriminalgeschichte im »Haus Weitblick«, dem Sitz der Giordano-Bruno-Stiftung, statt. Dies ist beileibe kein Zufall, denn seit ihrer Gründung im Jahr 2004 ist Deschner mit der gbs nicht nur eng verbunden, er ist sogar der entscheidende Auslöser dafür, dass die Stiftung ins Leben gerufen wird. Schließlich sind es Deschners Werke, die bei gbs-Gründer Herbert Steffen ein »umge-

Was viele erhofft und nicht wenige befürchtet haben, tritt schließlich ein: Im März 2013 kann Karlheinz Deschner die Vollendung seiner »Kriminalgeschichte des Christentums« feiern. Mit nahezu 6000 Seiten und mehr als 100.000 Quellenbelegen sucht diese Generalabrechnung mit der »Religion der Nächstenliebe« ihresgleichen. Der letzte Band des »Krimis« hat Karlheinz allerdings besondere Mühen gekostet. Es fällt



Festakt zum 80. Geburtstag von Karlheinz Deschner in seiner Heimatstadt Haßfurt (2004)

ZUM WEITERLESEN:

Karlheinz Deschner

Kriminalgeschichte des Christentums

Zehn Bände + Registerband
Rowohlt 1986-2013



Die Politik der Päpste

Erweiterte Neuauflage
Alibri 2013



Das Kreuz mit der Kirche Eine Sexualgeschichte des Christentums

Erweiterte Neuauflage
Alibri 2021



Karlheinz Deschner in seinem Arbeitszimmer in Haßfurt

kehrtes Damaskuserlebnis« auslösen, wodurch er sich vom »frommen Paulus« in einen »freigeistigen Saulus« verwandelt (vgl. den Artikel »Vom Paulus zum Saulus« in *bruno*.2022). Eine Zeitlang überlegt Steffen sogar, eine »Karlheinz-Deschner-Stiftung« zu gründen, sieht am

Ende jedoch davon ab, da ein solcher Name den Tätigkeitsbereich der neuen Organisation allzu sehr auf kirchenkritische Themen eingengt hätte. Die Enttäuschung über die Namensänderung verfliegt bei Karlheinz Deschner schnell, denn schon in ihrem Gründungsjahr 2004 richtet die Giordano-Bruno-Stiftung einen großen Festakt zu Deschners 80. Geburtstag in seiner Heimatstadt Haßfurt aus.

2007 spricht Karlheinz in Frankfurt bei der feierlichen Verleihung des »Deschner-Preises« der gbs an den britischen Evolutionsbiologen und Religionskritiker Richard Dawkins und regt dabei an, dass sich die Stiftung auch auf tierrechtlichem Gebiet engagiert, was die gbs mit dem Neustart des *Great Ape Project* (»Grundrechte für Men-

schenaffen«, vgl. den Artikel »Bekennender Menschenaffe« in *bruno*.2023) in die Tat umsetzt. Weitere sechs Jahre später, beim Festakt zur Vollendung seiner »Kriminalgeschichte des Christentums«, geht Karlheinz das letzte Mal auf ein gbs-Podium. Zu diesem Zeitpunkt ist er aller-

»Auch Lorbeerbäume wachsen nicht in den Himmel«

So stark Karlheinz Deschner auch angefeindet wurde - in seinen späten Jahren findet er zunehmend Anerkennung für sein Werk. 1988 erhält er den *Arno-Schmidt-Preis*, 1993 den *Alternativen Büchnerpreis* sowie den *International Humanist Award*. 2001 folgten der *Erwin-Fischer-Preis* sowie der *Ludwig-Feuerbach-Preis*, 2004 der *Wolfram-von-Eschenbach-Preis*. 2006 wird Deschner mit dem *Premio Letterario Giordano Bruno* in Mailand ausgezeichnet. Zudem wird er Namensgeber des *Deschner-Preises*, der von der Giordano-Bruno-Stiftung während der Frankfurter Buchmesse 2007 erstmalig an den religionskritischen Evolutionsbiologen Richard Dawkins vergeben wird.



Karlheinz Deschner mit Richard Dawkins und Herbert Steffen bei der erstmaligen Verleihung des »Deschner-Preises« in der Universität Frankfurt (2007)



Der letzte öffentliche Auftritt: Karlheinz Deschner bei der Feier zur Vollendung der »Kriminalgeschichte des Christentums« am Stiftungssitz in Oberwesel (2013)

dings gesundheitlich schon stark angeschlagen. Viele Gäste haben bei seiner Rede im gbs-Forum Tränen in den Augen, da sie ahnen, dass dies wohl sein letzter öffentlicher Auftritt sein würde. Und so kommt es auch. In den Folgemonaten wird Karlheinz immer schwächer. Am Dienstag, dem 8. April 2014, stirbt er im Alter von 89 Jahren an den Folgen eines geplatzten Aneurysmas in Haßfurt. Mit ihm verliert die Welt einen ihrer faszinierendsten und streitbarsten Autoren.



Heute zählt vieles von dem, was Karlheinz aufgedeckt hat, zum *Common Sense*. Die Deschnersche Perspektive, die im 20. Jahrhundert noch so große Empörung auslöste, ist inzwischen weithin akzeptiert und wird in vielen religionsgeschichtlichen Dokumentationen weitergetragen – mit ein Grund für den fortschreitenden Niedergang der kirchlichen Macht in Westeuropa sowie für den bemerkenswerten Trend der Säkularisierung in den letzten Jahrzehnten. Dass die konfessionsfreien Menschen schon in wenigen Jahren die Bevölkerungsmehrheit in Deutschland stellen werden, ist nicht zuletzt auf die aufklärerischen Impulse zurückzuführen, die von Deschners Werk ausgegangen sind.

Karlheinz schrieb einmal: »Berühmte sind Leute, die man etwas später vergisst.« Wie so häufig traf er auch mit dieser Formulierung ins Schwarze. Selbstverständlich wird auch der Name »Deschner« irgendwann vergessen sein. Doch wenn es in unserer Erinnerungskultur halbwegs mit rechten Dingen zugeht, sollte dies in absehbarer Zeit noch nicht geschehen. Jedenfalls gibt es gute Gründe dafür, an diesen großen Streitschriftsteller der deutschen Literatur zu erinnern. Nicht nur, weil die Themen, die er behandelt hat, aktuell bleiben werden, sondern auch, weil Schriftsteller seines Formats seltene Ausnahmerecheinungen sind in dem Meer der Mittelmäßigkeit, das uns umgibt. ■

»Ich lebte, um zu schreiben, und schrieb, um zu leben«

Karlheinz Deschner hat mehr als 50 Bücher verfasst oder herausgegeben. Ein Großteil seines Werks behandelt religions- und kirchenkritische Themen. In ihm finden sich allerdings auch bemerkenswerte Romane, Literaturkritiken, Aphorismusbände und Landschaftsbeschreibungen. Neben der Kirchenkritik hat sich Deschner in seinen Sachbüchern auch mit der Aufarbeitung des Faschismus beschäftigt (u.a. in dem von ihm herausgegebenen Sammelband »Wer lehrt an deutschen Universitäten?«), mit der amerikanischen Weltpolitik (in dem leider etwas einseitig geratenen Buch



»Der Moloch«) sowie mit unserem mitleidlosen Umgang mit nicht-menschlichen Tieren, das Deschner als das »schwärzeste Verbrechen« bezeichnet (so in dem Band »Für einen Bissen Fleisch«). Zeitlebens hat Deschner mit philosophischen Fragen gerungen und ist dabei zu denkwürdigen Einsichten gelangt, wie der Alibri-Band »Was ich denke. Schriften zur Philosophie und Weltanschauung« zeigt, der neben den maßgeblichen Texten Deschners u.a. die Dankesrede von Richard

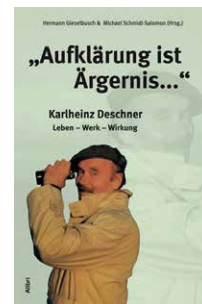
Dawkins bei der Verleihung des Deschner-Preises 2007 enthält.

Über Karlheinz Deschner:

H. Gieselbusch / M. Schmidt-Salomon

»Aufklärung ist Ärgernis...«

Karlheinz Deschner:
Leben – Werk – Wirkung
Alibri 2006



Ricarda Hinz

»Die hasserfüllten Augen des Herrn Deschner«

Dokumentarfilm 1998
Abrufbar über den
YouTube-Kanal der gbs



R. Hinz / M. Schmidt-Salomon

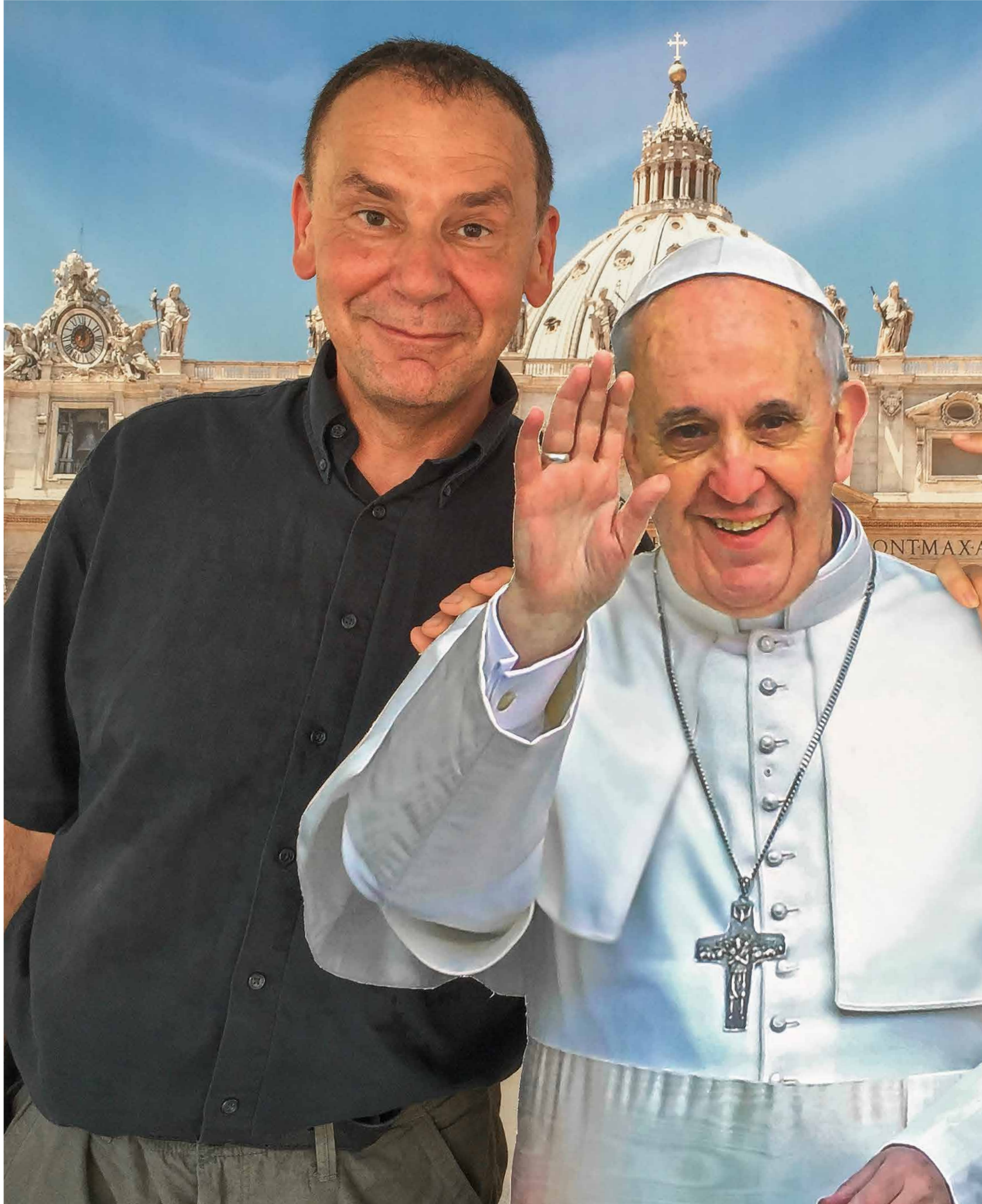
Karlheinz Deschner: Der Streitschriftsteller

Video-Portrait
zum 100. Geburtstag
Abrufbar über den
YouTube-Kanal der gbs



Neue Website:

karlheinz-deschner.de





DIE MACHT DER BILDER

INTERVIEW

Mit ihren Filmen und Skulpturen haben **Ricarda Hinz** und **Jacques Tilly** maßgeblich zum Erfolg der Giordano-Bruno-Stiftung beigetragen. Ein Interview mit dem »Düsseldorfer Power-Duo« über die »Kunst der Kommunikation«.

”
 Von Anfang an herrschte in der gbs eine besondere, geradezu familiäre Atmosphäre

bruno.: Ricarda und Jacques, ihr habt Herbert Steffen schon Jahre vor der Gründung der Giordano-Bruno-Stiftung kennengelernt. Wie kam es dazu?

Ricarda: Neben dem Studium baute Jacques bereits in den 1990er Jahren Karnevalswagen und hatte zum Thema »Kreuzpflicht in bayerischen Klassenzimmern« ein lustiges Motiv mit einer Kreuzigungsgruppe entworfen, das einen handfesten Skandal auslöste. Was wir 1995 im Zuge dieses Rummels erleben durften, überstieg unsere kühnsten Vorstellungen. Da tat sich ein christliches Paralleluniversum auf, mit dem wir niemals gerechnet hätten. Als Filmstudentin produzierte ich daraus die Realsatire »Kruzifix - Skandal im Düsseldorfer Karneval« und sendete den Film 1996 an Karlheinz Deschner, weil uns bewusst geworden war, dass niemand so richtig über die reale Machtposition der Kirchen im Land informiert war.

Jacques: Wir baten Karlheinz Deschner auch um eine Lesung seiner Werke in Düsseldorf - und er kam tatsächlich, obwohl ein gewisser Herr Steffen ihn dafür bezahlte, alle Lesungsanfragen konsequent abzulehnen

und stattdessen seine »Kriminalgeschichte des Christentums« zu Ende zu bringen. Dass Karlheinz damals gegen die Vereinbarung verstieß, lag wohl in erster Linie daran, dass ihm Ricardas Film so gut gefallen hatte.

Ricarda: Zu unserer Veranstaltung in Düsseldorf kam dann auch Herbert Steffen, um zu sehen, für wen Karlheinz da seinen Schreibtisch im Stich gelassen hatte. Schließlich konnte ich Deschner und den Streit um seine »Kriminalgeschichte des Christentums« zum Thema meiner Abschlussarbeit »Die hasserfüllten Augen des Herrn Deschner« machen. Für den 70-minütigen Dokumentarfilm haben Jacques und ich lange Interviews geführt, unter anderem mit Herbert Steffen, der im Zuge dieser Arbeit zu unserem persönlichen Freund wurde. Wir teilten unser Entsetzen über die »Kirchenrepublik Deutschland«, also die reale, politische Macht des Christentums.



Jacques und Ricarda 1998 am Tag der Premiere des Films »Die hasserfüllten Augen des Herrn Deschner«

Für die erste größere Veranstaltung der gbs, den Festakt zum 80. Geburtstag von Karlheinz Deschner im Mai 2004, hat Ricarda mehrere Kurzfilme beigesteuert. Was sind eure Erinnerungen an diesen Abend?



Jacques und Ricarda (r.) bei der 5-Jahres-Feier der gbs (zusammen mit Elke Held, Michael Schmidt-Salomon, Fiona Lorenz, Hermann Josef Schmidt, Herbert Steffen und Carsten Frerk)

Jacques: Es war beeindruckend, sich plötzlich mitten in diesem Wespennest der deutschen Religionskritik wiederzufinden. Viele Namen kannten wir bisher nur aus Büchern, und nun standen etwa Hans Albert, Horst Herrmann, Ludger Lütkehaus leibhaftig vor uns! Von Anfang an, auch an diesem Tag, herrschte in der gbs eine besondere, geradezu familiäre Atmosphäre, geprägt von Vertrauen und einer sehr großen Offenheit. Ja, es war ein Gefühl von »zu Hause«, unter Gleichgesinnten zu sein, schon an diesem Tag. Das war außergewöhnlich.

Ricarda: Stimmt! Ich habe das Event damals mit der Kamera begleitet. Aus den Statements der Gäste hört man diese hohe gegenseitige Wertschätzung, aber auch die ausgeprägte Kritik- und Humorfähigkeit dieser illustren, säkularen Gästeschar. Wir spürten, dass wir Teil einer erlesenen Dichter- und Denker-Feierlichkeit sein durften.

Ein Jahr später geriet die gbs erstmals mit ihrer »Religionsfreien Zone: Heidenspaß statt Höllenqual!« zum katholischen »Weltjugendtag 2005« in die Schlagzeilen - nicht zuletzt dank des provokanten »Dinomobils«, das Jacques gebaut hatte. Kurz zuvor hatte die BILD-Zeitung noch »Wir sind Papst!« getitelt. Wie war es, in dieser Situation mit dem Papst-Dino-Wagen durch das von katholischen Pilgern belagerte Köln zu fahren?

Ricarda: Der allgemeine Papst-Rausch war unerträglich! Wir waren nur eine gefühlte Handvoll Skeptiker in einem Meer von Weltjugendtags-uniformierten katholischen Identitären, die an jeder Straßenecke begeistert im Chor »Benedetto!« riefen und dabei rhythmisch in die Hände klatschten. Als sie dann vor dem Dom unser satirisch-kritisches »Papa-Dinomobil« umzingelten, wurde es in der Tat bedrohlich. Dabei waren es gerade die erwachsenen Begleitpersonen und anwesenden Nonnen, die den jugendlichen Pulk anfeuerten. Die ersten rissen schon an den Figuren herum. Wenn uns der von Herbert beauftragte Fahrer des Dinomobils nicht beherzt aus der Situation manövriert hätte, wäre die Dinoskulptur glatt auseinandergenommen worden. Bei so viel Wahnsinn konnten wir gut verstehen, dass die kritischen Geister Kölns vorsorglich ihren Urlaub auf das katholische Großevent gelegt und die Stadt verlassen hatten.

2006 führte die Veröffentlichung der dänischen Mohammed-Karikaturen zum sogenannten »Karikaturenstreit«, bei dem mehr als 100 Menschen ums Leben kamen. Du, Jacques, hast dies postwendend mit einem berühmten Karnevalswagen kommentiert,

„
Ein Satiriker,
der seinen
Job ernst
nimmt,
muss
Risiken
in Kauf
nehmen

der zwei trauernde Clowns zeigte, welche die Meinungsfreiheit zu Grabe tragen. Auch nach dem Anschlag auf »Charlie Hebdo« hast du sofort mit einem Wagen reagiert, der verdeutlichte, dass sich Satire nicht töten lässt. Hattest du niemals Sorge, selbst zum Ziel eines religiös oder politisch motivierten Anschlags zu werden, zumal du ja Demagogen jeglicher Couleur mächtig auf die Schippe genommen hast?

Jacques: Ich denke, dass ein Satiriker, der seinen Job ernst nimmt, Risiken in Kauf nehmen muss, so wie eben auch ein Dachdecker vom Dach fallen kann. Jeder meiner islamismuskritischen Wagen - und da sind im Laufe der Jahre einige durch die Straßen Düsseldorfs gerollt - hätte extreme Reaktionen hervorrufen können. Bisher ist glücklicherweise nichts Schlimmes passiert. Ich habe mir aber meist weniger Sorgen um mich selbst als um die Zuschauer des Zuges gemacht. In Braunschweig ist der Rosenmontagszug 2015 wegen Terrorwarnung abgesagt worden. Und die Reaktionen von muslimischer Seite auf meinen Hamas/Israel-Wagen von diesem Jahr waren schon heftig. Die Kripo wurde eingeschaltet. Aber so ist meine Grundeinstellung: Bedrohungen der Meinungs- und Kunstfreiheit, egal von welcher Seite, dürfen wir nicht einen Fußbreit nachgeben.



Verblüffende Ähnlichkeit: Das »Papa-Dinomobil« auf dem katholischen »Weltjugendtag« in Köln (2005)



Humortoleranz
befindet
sich im
Sinkflug

Gibt es für dich Grenzen der Satire, die nicht überschritten werden sollten?

Jacques: Die Grenzen der Satire liegen in den Grenzen des hierzulande gesetzlich Erlaubten – die aber glücklicherweise recht weit gefasst sind. Satire ist die vornehmere Bezeichnung für Spott und verletzende Kritik. Und Satire muss weh tun, damit sie wirken kann. Jeder Mensch, jede Gruppierung, jede Weltanschauungsgemeinschaft, die in einer pluralistischen Gesellschaft ihre Sichtweise geltend machen möchte, muss es sich gefallen lassen, auch sehr fundamental in Grund und Boden kritisiert zu werden. So sind die Spielregeln der Streitkultur. Geschmackvolle Satire ist ein Unding. Eine festgelegte Grenze für Satire kann es nicht geben, denn jeder Fall liegt anders und sollte anders behandelt und beurteilt werden. Hier entscheide ich ganz nach Bauchgefühl. Manches geht, manches eben nicht. Da vertraue ich ganz meinem inneren Kompass.

Ricarda, du betreust seit einiger Zeit das erfolgreiche Satirefenster »Spott sei Dank!« beim Humanistischen Pressedienst (hpd), in dem einige der bekanntesten deutschen Karikaturistinnen und Karikaturisten veröffentlichen. Hast du den Eindruck, dass der Freiraum für Satire in den letzten Jahren enger geworden ist? Falls ja, woran liegt das?

Ricarda: Der gesellschaftlich akzeptierte Rahmen des Sagbaren hat sich enorm verschoben. Während die AfD-Wählenden ihn nach rechts aufblähen, wird zeitgleich der linke Rand immer enger und ist gespickt mit Sprach- und Denkverboten und entsprechenden Barrieren. Wir können inzwischen keinen einzigen Cartoon mehr veröffentlichen, ohne dass prompt ein empörtes »Das ist überhaupt nicht lustig!« darauf folgt. Die Humortoleranz befindet sich im Sinkflug. Alles wird wieder furchtbar ernst genommen und überall liegen Befindlichkeits-Minen, die jederzeit hochgehen können. Da fragt man sich schon, wo die gesunde Distanz zu sich selbst geblieben ist. Eine fundamentale Moralwelle erstickt jede markante Äußerung und eine voraus-eilende Angst, jemand könnte in der gemachten Aussage eine Mikroaggression wittern, lähmt die Streitkultur, die wir angesichts realer Makroaggressionen doch bitter nötig hätten.

Kehren wir in der Chronologie noch einmal in die Anfangsjahre zurück: 2009 feierte die gbs den 200. Geburtstag von Charles Darwin mit einem Festakt in der Deutschen Nationalbibliothek. Du, Ricarda, hast dazu u.a. die Videos »Children of Evolution« und »Susi Neunmalklug erklärt die Evolution« produziert, wenig später folgte der Kurzfilm »Big



Standfotos aus Ricardas Filmen »Big Family« (2015), »Der Jahrhundertdenker« (2021), »Hoffnung Mensch« (2014) und »Der Streitschriftsteller« (2024)

Family: Die phantastische Reise in die Vergangenheit«, der die Evolutionsgeschichte als Familiengeschichte eines Kindes erzählt. 2019 hast du dann auch noch die »Evokids-Wochen« organisiert und 2020 den »Evolutionsweg« in Düsseldorf eröffnet. Woher rührt dieses große Engagement für die Vermittlung der evolutionären Sichtweise?

Ricarda: Tja, das muss dann doch die oft vermutete, tief sitzende Kränkung sein, dass ich als Schülerin tausend Themen vorgesetzt bekommen hatte, ohne deren Zusammenhang zu verstehen. Und all das auch noch kräftig gewürzt mit den Verstand korrumpierenden religiösen Mythen, die mir im Religionsunterricht als Wahrheit aufgetischt wurden und meinen Widerstandsgeist bestärkt haben! Fortan verliebte ich mich in jeden und jede Wissenschaftsjournalist*in, die mir die Fakten des Lebens schmackhaft und verständlich präsentieren konnte. Diese verzaubern mich täglich. Gleichzeitig bin ich wohl auch religiös höchst unmusikalisch, zumindest was den »Mono(ton)theismus« betrifft. Daher rührt mein Engagement: Weil es so trau-

rig ist, mitanzusehen zu müssen, wie die offenen Fragen der Kinder mit den klebrig-verlogenen Antworten resignierter Erwachsener verstopft werden. Dabei fällt mir das Mantra ein, mit dem wir unser lokalpolitisches Engagement im »Düsseldorfer Aufklärungsdienst« zusammenfassen: »Ehrfurcht ist kein Erziehungsziel, Religion ist kein Unterricht, Theologie ist keine Wissenschaft, Bischofsgehälter, Kirchentage und Kirchensteuern sind keine öffentlichen Aufgaben, Verkündigung ist keine Sendung und die Apokalypse ist kein gutes Ende der Geschichte.«

2010 baute Jacques die berühmte »Prügelnonne«, um die Bewegung der ehemaligen Heimkinder in ihrem Kampf für angemessene Entschädigung zu unterstützen. In den Folgejahren entstand ein halbes Dutzend ähnlicher Skulpturen, darunter »Der Kardinalfehler«, »Das Kernproblem der katholischen Kirche« und »Der Zappel-Woelki«. Der »Hängematten-Bischof« schaffte es 2021 sogar in die Weltpresse, als er von der gbs-Aktionsgruppe

„
Es ist traurig,
mitanzusehen
zu müssen,
wie die
offenen
Fragen der
Kinder mit
den klebrig-
verlogenen
Antworten
resignierter
Erwachsener
verstopft
werden



Jacques' provokative Skulpturen »Die Prügelnonne« (2010), »Blond ist das neue Braun« (2017), »Satire kann man nicht töten« (2015) und »From Russia with Love« (2024)

Ricardas Filme für die gbs (Auswahl)

Susi Neunmalklug erklärt die Evolution

Video zum Darwin-Jahr (2009)



Hoffnung Mensch

Die Geschichte des evolutionären Humanismus (2014)



Big Family

Die phantastische Reise in die Vergangenheit (2015)



Der Jahrhundertdenker

Film zum 100. Geburtstag von Hans Albert (2021)



Website:

[youtube.com/
@GiordanoBrunoStiftung-
Video](https://youtube.com/@GiordanoBrunoStiftung-Video)

»11. Gebot« zur Vorstellung des Kölner Missbrauchsgutachtens auf die Domplatte gebracht wurde. Der mediale Impact der Figuren war und ist gewaltig. Wie erklärst du dir diese besondere Macht der Bilder?

Jacques: Der Satz »Ein Bild sagt mehr als 1000 Worte« ist keine Plattitüde, er ist zutreffend. Das habe ich in den letzten Jahrzehnten zimal erfahren können. Bilder gehen sofort ins emotionale Zentrum der Betrachter und rufen Reaktionen hervor. Meine Domäne ist das dreidimensionale Bild, und meine Aufgabe besteht darin, für bisweilen auch recht vielschichtige, komplexe Situationen und möglicherweise auch unanschauliche Zusammenhänge eine möglichst einfache, aber meinungsstarke Bildidee zu finden. Diese sollte dann von jedem Menschen, egal welchen Bildungsgrad er aufweist, sofort und ohne viel Vorwissen verstanden werden können. Wenn das gelingt, kann die mediale Durchschlagskraft eines Bildes, einer Figur oder eines ganzen Wagens in der Tat enorm und sogar global sein. Journalisten auf allen Kontinenten greifen gerne zu solchen Bildern, weil diese eine Sachlage und vor allem auch ihre bisweilen polemische Bewertung griffig und schnell visualisieren.

Im vergangenen Jahr schaffte es der »Hängematten-Bischof« sogar vor die Tore des Vatikans. Allerdings sorgten die italienischen Behörden dafür, dass er bei der internationalen Demo der Betroffenenorganisationen nicht mitfahren durfte.



Der »Hängematten-Bischof« 2021 auf der Kölner Domplatte, eine Aktion des »11. Gebots« (Leitung: David Farago)

Ricarda, du warst im Oktober 2023 vor Ort: Stimmt es, dass die italienische Polizei den »Hängematten-Bischof« rund um die Uhr bewacht hat?

Ricarda: Ja, das war in der Tat bedrückend! Wir hatten sowohl mit der italienischen Zivilpolizei als auch mit den Streifenbeamten das ununterbrochene Vergnügen. Zunächst wurden unsere Pässe stundenlang und ohne jede Erklärung einbehalten, anschließend der Wagen aus der Stadt verbannt und rund um die Uhr von einer Streife observiert, bis wir schließlich abgereist sind. Es war uns somit unmöglich, das Motiv in die Stadt zu fahren. Als wir uns letztlich damit abgefunden haben und zu Fuß zur Demonstration der Missbrauchsbetroffenen aufbrachen, wurden wir vor der Engelsburg schon wieder von Zivilpolizisten in Empfang genommen, die dort auch noch unser mitgebrachtes Bannermotiv kassierten. Sie haben sich wirklich sehr gut um uns ge-



Zum »Darwin-Jahr« 2009 produzierte Ricarda u.a. den Video-Clip »Children of Evolution« der fiktiven Band »Darwin & The Naked Apes«

kümmert, permanent observiert und am Ende noch bis zur Bushaltestelle eskortiert. Es ist schon erschreckend, wie schnell es vorbei sein kann mit der Freiheit. Das hat uns einen Geschmack von Diktatur vermittelt, wie wir es in anderen Ländern mit ähnlichen Motiven noch nie erfahren haben.

Jacques' Skulpturen und Zeichnungen sind so konzipiert, dass man sie in Sekundenschnelle erfassen kann. Das ist bei Filmen anders. Im Laufe der Zeit hast du, Ricarda, für die gbs einige aufwändige Videos produziert, etwa den 45-minütigen Film »Hoffnung Mensch« (2014) oder die Dokumentationen über das Leben und Werk von Hans Albert (2021) und Karlheinz Deschner (2024). Ärgert es dich, dass diese aufwändigen Produktionen im Netz oft weniger Klicks erhalten als Katzen-Clips, die auf dem Handy schnell zusammengestellt wurden?



Ricarda Hinz, 1970 in Bocholt geboren, studierte Kommunikationsdesign an der Universität GH Essen und trat mit ihrem Dokumentarfilm »Kruzifix« 1995 erstmals in die Öffentlichkeit. Sie ist Mitbegründerin und Vorsitzende des »Düsseldorfer Aufklärungsdienstes« sowie Mitarbeiterin im Kernteam der gbs und hat für die Stiftung zahlreiche Filme produziert.

Jacques Tilly, 1963 in Düsseldorf geboren, studierte ebenfalls Kommunikationsdesign in Essen und arbeitet als Illustrator sowie als Bildhauer. Seit 1983 entwirft und baut er politische Wagen für den Düsseldorfer Rosenmontagszug, die immer wieder heftige Diskussionen auslösen. Auch für die gbs, deren Beiratsmitglied er seit 2005 ist, hat Tilly eine Reihe aufsehenerregender Skulpturen geschaffen.

Das Paar kam schon während des Studiums in Essen zusammen. Aus ihrer Verbindung gingen zwei (inzwischen erwachsene) Söhne hervor.

Ricarda: Ich bin selbst Katzenfan und gönne diesen wunderbaren Tieren ihren Kultstatus, den sie vollkommen zu Recht innehaben! Kognitive Analysen und komplexe Zusammenhänge brauchen eben ihre Zeit. Da bin ich auch eine große Bewunderin von Jacques' Fähigkeit, die ganze Komplexität politischer Verstrickungen in einer einzigen, vollkommen klaren Bildformel auf den Punkt zu bringen. Darin ist er einzigartig. Aber an Filmen liebe ich gerade die ihnen eigene Vielschichtigkeit. So ist es der Ton, der im Film »die Musik macht«. Es steckt beispielsweise so viel mehr emotionale Information in der Art und Weise einer gesprochenen Aussage, als allein der kognitive Inhalt der gewählten Begriffe vermuten lässt. Die Flut der Emotions soll das ja in Messengern kompensieren helfen. Filme sind Choreographien in der Zeit. Es sind Ersatzwirklichkeiten, die (fast) alle Sinne ansprechen. Klar, da muss man sich drauf einlassen und sich auch die Zeit zum Ansehen nehmen. Aber das muss man bei Büchern auch tun.

Zum Schluss noch eine etwas persönlichere Frage: Es fällt auf, dass sich in der gbs ungewöhnlich viele Paare engagieren. Ist das Zufall? Oder liegt es vielleicht daran, dass ein besonderes gesellschaftliches Engagement leichter möglich ist, wenn die jeweiligen Partnerinnen oder Partner am gleichen Strang ziehen und sich gegenseitig inspirieren?

Jacques: Idealerweise sollte ein Paar ja nicht nur Bett, Wohnung und Konto teilen. Ich denke, dass eine Beziehung umso tiefer, stabiler und damit auch beglückender ist, je stärker man auch Sichtweisen und Werte teilt, einen gemeinsamen Blickwinkel auf die Dinge und auf die Welt hat. Und nach 35 Jahren Beziehung kann ich mit ziemlicher Sicherheit sagen, dass genau das bei uns beiden der Fall ist. Ja, wir beflügeln, motivieren und korrigieren uns gegenseitig, seit Jahrzehnten. Die gemeinsame Arbeit im Rahmen der gbs hat sicherlich zur Langfristigkeit unserer Beziehung beigetragen. Insofern: Die gbs ist wie geschaffen für Paare, die sich nicht nur in die Augen schauen wollen, sondern die ihre Energie und ihre Lebensfreude aus einem Engagement für dieselbe Sache beziehen.

Ricarda: Sich in weltanschaulichen Fragen als Paar nicht streiten und auseinandersetzen zu müssen, spart ja auch eine Menge Energie, die wir gut und gern in unser gesellschaftliches Engagement stecken. Dabei können wir uns immer unseres gegenseitigen und vollsten Verständnisses sicher sein. Das ist ein großes Glück! ■

Jacques' Werke in Buchform

Jacques Tillys Narrenfreiheit

Provokation und Phantasie im Düsseldorfer Rosenmontagszug
Klartext-Verlag 2007



Jacques Tilly Satire, Kunst und Karneval

Droste-Buchverlag 2015



Despoten. Demagogen. Diktatoren

Ein satirisches Bilderbuch
Alibri 2018



Mehr Wagen

Das Werkstattbuch
Alibri 2020



Website:

grossplastiken.de



DIE

CINZIA SCIUTO / ROBERT REICK

Die gbs begrüßt zwei neue Mitglieder in ihrem Beirat: **Cinzia Sciuto**, geb. 1981 in Sizilien, studierte Philosophie an der Universität La Sapienza in Rom und an der Humboldt Universität zu Berlin, wo sie mit der Dissertation »Die Erde ist rund. Kant, Kelsen und die kosmopolitische Perspektive« promovierte. Sie ist Co-Chefredakteurin bei »MicroMega«, einer der wichtigsten italienischen Zeitschriften für Philosophie und Politik, und unterrichtet seit 2022 Politik am »mediacampus Frankfurt«. In ihrer Arbeit beschäftigt sie sich u.a. mit Säkularismus, Multikulturalismus, Feminismus, dem Verhältnis von Demokratie und Religion, Menschenrechten und Fragen der Bioethik. 2020 erschien ihr viel diskutiertes Buch »Die Fallen des Multikulturalismus. Laizität und Menschenrechte in einer vielfältigen Gesellschaft«.

Robert Reick, geboren 1978 in Neustadt an der Weinstraße, studierte Philosophie und Pädagogik am Karlsruher Institut für Technologie (KIT), wo er anschließend mit der Arbeit »Freiheit und Pluralismus: Isaiah Berlins zentrale Ideen als Material für die heutige Philosophie« zum Dr. phil. promovierte. Nach einem Volontariat bei der »Bundeszentrale für politische Bildung« (bpb) und einer fünfjährigen Mitarbeit in der Bildungs- und Kulturpolitik des Landes Rheinland-Pfalz war er wissenschaftlicher Mitarbeiter im Philosophie-Institut der Universität des Saarlandes. Seit Juli 2021 berät Reick, der auch Mitglied des Ethikrats des »Fachverbands für Personzentrierte Psychotherapie und Beratung« (GwG) ist, in seiner Philosophischen Praxis Atheist*innen und Agnostiker*innen zu den Themen Tod, Trauer, Vergänglichkeit, Verlust und Endlichkeit.

**Im Lichte
der Evolution**

Festakt zum 80. Geburtstag
von Gerhard Vollmer

HANS ALBERT
INSTITUT

gbs
gerdano bruno stiftung

MENSCHEN, ETWAS BEWEG(T)EN

GERHARD VOLLMER

Wenn es einen Gelehrten gibt, der innerhalb der deutschsprachigen Philosophie verdeutlicht hat, dass wir die Welt nur »im Lichte der Evolution« verstehen können, dann ist es gbs- und HAI-Beirat Gerhard Vollmer. »Ohne seine Werke wäre die Giordano-Bruno-Stiftung womöglich nie entstanden«, erklärte gbs-Vorstand Michael Schmidt-Salomon auf dem öffentlichen Festakt, den die gbs im November 2023 zum 80. Geburtstag ihres Beirats im »Haus Weitblick« ausrichtete. Denn mit seiner »Evolutionären Erkenntnistheorie« und seinem »naturalistischen« Denkansatz hat Vollmer schon in den 1970er und 1980er Jahren die Grundlagen für die Philosophie geschaffen, welche die gbs heute verfolgt. Auch die gbs-Beiräte Volker Sommer, Rüdiger Vaas und Franz Josef Wetz dankten dem Jubilar für die vielfältigen Denkanregungen, die sie durch ihn erhalten haben. Ihre ebenso tief sinnigen wie humorvollen Festaktbeiträge sind kürzlich in Band 9 der »gbs-Schriftenreihe« im Alibri Verlag erschienen. Dort wird auch ein Sammelband mit den Aufsätzen herauskommen, die 2023 zu dem Vollmer-Wettbewerb »Wir irren uns empor!« eingereicht wurden. Zu guter Letzt wird Gerhard Vollmer auch noch mit einer umfangreichen Festschrift (»Emporgeirrt! - Evolutionäre Erkenntnisse in Natur und Kultur«) im Hirzel-Verlag geehrt. Herausgeber des Bandes, an dem sich zehn Mitglieder der gbs beteiligt haben, sind Helmut Fink und Rüdiger Vaas.



FRANZ JOSEF WETZ

30 Jahre lang hat gbs-Beirat und HAI-Direktoriumsmitglied Franz Josef (»Frajo«) Wetz als Professor für Philosophie an der Pädagogischen Hochschule Schwäbisch Gmünd gewirkt, am 25. Januar 2024 hielt er dort seine Abschiedsvorlesung. Der Hörsaal 1 der PH war bis auf den letzten Platz gefüllt, als der Philosoph in der für ihn so typischen Weise mit viel Tiefgang und Witz über das »Bewusstsein der Endlichkeit« sprach und an das schöne Bonmot von Arthur Schnitzler erinnerte: »Ein Abschied schmerzt immer, auch wenn man sich schon lange darauf freut.« Die fundamentalen Fragen, mit denen er sich immer wieder auseinandergesetzt hat (»Wie kann man vom Menschen groß denken, der doch so klein und belanglos im unermesslichen Ganzen ist?«), werden Frajo Wetz zweifellos auch nach seiner Emeritierung beschäftigen. Noch in diesem Jahr erscheinen von ihm zwei weitere Bücher: »Das Glück. Ein Provisorium« (Reclam) und »Staunen. Warum existiert überhaupt etwas?« (J.B. Metzler). Zudem hat Frajo eine »neue Karriere« als Podcaster begonnen: Seit Anfang 2024 gibt es beim »Kortizes-Podcast« eine Reihe mit dem Titel »Aufgeklärt Staunen mit Frajo«, durch die man u.a. erfahren kann, warum der »Sinn des Lebens wie Gemüse ist« oder »was der Kosmos mit Gesichtsscreme zu tun hat«. Reinhören lohnt sich!

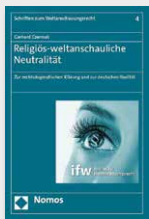
HANS ALBERT

Der bedeutende Soziologe, Philosoph und Wissenschaftstheoretiker Hans Albert (gbs-Gründungsbeirat) ist am 24. Oktober 2023 im Alter von 102 Jahren verstorben. Er war neben Karl Popper einer der bedeutendsten Vertreter des Kritischen Rationalismus. Sein Werk »Traktat über kritische Vernunft«, in dem er anhand des »Münchhausen-Trilemmas« darlegt, dass »Letztbegründungen« scheitern müssen, gilt als Klassiker der modernen Wissenschaftstheorie. 2020, zu Alberts 99. Geburtstag, gründete die gbs das »Hans-Albert-Institut« (HAI), einen Think-Tank zur Förderung des kritisch-rationalen Denkens in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. Ein Jahr später, zu Alberts 100. Geburtstag am 8. Februar 2021, veröffentlichte die Stiftung den Film »Hans Albert - Der Jahrhundertdenker«, der über das Leben und Werk des Philosophen informiert. In dem Nachruf auf den Vordenker des Kritischen Rationalismus, der am 24. Oktober auf der gbs-Website erschien, erklärte gbs-Vorstand Michael Schmidt-Salomon, dass Hans Albert ein »entscheidender Impulsgeber für die Giordano-Bruno-Stiftung« war: »Wie so viele habe auch ich von ihm gelernt, was es bedeutet, frei von Dogmen zu denken und Kritik als Geschenk zu begreifen. Wir werden Hans, seine gedankliche Klarheit, seine Bescheidenheit und seinen Humor sehr vermissen!«



LESESTOFF 2023/2024 (AUSWAHL)

Bücher von gbs-Autor*innen in der Reihenfolge ihres Erscheinens



Gerhard Czermak
Religiös-weltanschauliche Neutralität
Zur rechtsdogmatischen Klärung und zur deutschen Realität



Philipp Blom
Aufklärung in Zeiten der Verdunkelung



Andreas Altmann
Morning has broken
Leben, Reisen, Schreiben



Beda M. Stadler
Wir zwei für die Zukunft
Ein Buch zum Schenken



Thomas Metzinger
Der Elefant und die Blinden
Auf dem Weg zu einer Kultur der Bewusstheit



Hermann Josef Schmidt
»Dann bin ich ja genauso tot wie Sie!«
Erlebnisse, Erfahrungen, Überlegungen eines alleuropäischen Philosophieprofessors



Michael Schmidt-Salomon
Die Evolution des Denkens
Das moderne Weltbild – und wem wir es verdanken



Helmut Ortner
Das klerikale Kartell
Warum die Trennung von Staat und Kirche überfällig ist



Scheinfeld / Neumann / Czermak et al.
Der Fall Kristina Hänel
und die neue Debatte zur gesetzlichen Regelung des Schwangerschaftsabbruchs



Franz Josef Wetz
Das Glück
Ein Provisorium

GERHARD RAMPP

Im Mai 2024 musste die gbs Abschied von einem wahren »Urgestein der säkularen Szene« nehmen: Der langjährige Vorsitzende des Bundes für Geistesfreiheit (bfg) Augsburg und Beirat der Giordano-Bruno-Stiftung Gerhard Rampp starb am 4. Mai im Alter von 73 Jahren. Er war sicherlich einer der ungewöhnlichsten Menschen, die man im Stiftungsumfeld treffen konnte. Seine fast übermenschliche Merkfähigkeit gepaart mit hoher Intelligenz, einer ausgewiesenen Schalkhaftigkeit und einem nicht immer sozial angepassten Verhalten machten ihn gewissermaßen zum »König der Nerds«. Für viele Themen, die von der gbs in den letzten 20 Jahren aufgegriffen wurden, hat Gerhard Rampp schon in den 1980er und 1990er Jahren wichtige Vorarbeiten geleistet - von der Ablösung der Staatsleistungen an die Kirchen über die Abschaffung des kirchlichen Arbeitsrechts bis hin zur Etablierung eines »Rechts auf Letzte Hilfe«. Gerhard war Mitbegründer der »Deutschen Gesellschaft für Humanes Sterben« (DGHS) sowie langjähriges Redaktionsmitglied der IBKA-Zeitschrift MIZ, vor allem aber war er mehr als 40 Jahre lang Vorsitzender des bfg Augsburg, womit er die Amtszeit von Papst Johannes Paul II. in den Schatten stellte, der nur 27 Jahre den »Pontifex maximus« spielen durfte. Im gbs-Nachruf auf Gerhard Rampp kommt die Wertschätzung, die Rampp genoss, gut zum Ausdruck: »Gerhard hinterlässt nicht nur als säkularer Aktivist, sondern auch als Mensch eine Lücke, die kaum zu füllen ist. Wir alle haben ihn außerordentlich geschätzt - nicht nur als brillanten Denker und gewitzten Strategen, als phänomenalen Zahlenakrobaten und Gedächtniskünstler, sondern auch als der wunderbar schräge Vogel, der er war und als der er uns für immer in Erinnerung bleiben wird...«



ROLF OERTER

Nur wenige Wochen nach dem Tod von Gerhard Rampp musste die gbs einen weiteren schmerzlichen Verlust hinnehmen, nachdem sie die Nachricht erhielt, dass der renommierte Entwicklungspsychologe Rolf Oerter im Alter von 92 Jahren gestorben ist. Als Rolf Oerter 2008 in den Beirat der Giordano-Bruno-Stiftung aufgenommen wurde, war sein Ruf als Wegbereiter der Entwicklungspsychologie im deutschen Sprachraum bereits legendär. Wer in den 80er, 90er oder 2000er Jahren Psychologie studierte, kam an »dem Oerter«, wie das gemeinsam mit Leo Montada herausgegebene

Standardwerk »Entwicklungspsychologie« gerne abgekürzt wurde, nicht vorbei. Das 1200 Seiten starke Lehrbuch, das sechs Auflagen erlebte, gilt zu Recht als Klassiker der psychologischen Literatur und ist in weiten Teilen bis heute unerreicht geblieben. Trotz seiner akademischen Meriten waren Bescheidenheit, Herzlichkeit und Sanftmut Rolfs hervorstechendste Eigenschaften, er war ein echter Menschenfreund - und diese Freundlichkeit verließ ihn auch nicht im Umgang mit weltanschaulichen oder politischen Gegnern. Er war einer jener Menschen, die einem sofort gute Gefühle bescherten, sobald sie den Raum betreten. Dies erklärt auch die abschließenden Worte des Nachrufs, den die gbs am 28. Mai auf ihrer Website veröffentlichte: »Rolf war der beste Beweis dafür, dass es - trotz Adornos berühmtem Diktum - sehr wohl »ein richtiges Leben im falschen« geben kann. Er hat viele von uns nicht nur durch seine Argumente inspiriert, sondern vor allem auch durch seine freundliche, offene, sanfte Art - und das wird bleiben, weit über seinen Tod hinaus.«

ifw | Institut für
Weltanschauungsrecht

IM AUFTRAG DER VERFASSUNG

Eine kurze Geschichte des ifw





Veränderungen
lassen sich
über Gerichte
effektiver
bewirken als
durch
langwierige
politische
Debatten

Vor 75 Jahren trat das deutsche Grundgesetz in Kraft, das nicht bloß seiner Zeit voraus war, sondern mitunter auch *unserer* Zeit. Denn aus dem »guten Verfassungstext« ist längst noch nicht auf allen Gebieten »gute Verfassungswirklichkeit« geworden – vor allem nicht mit Blick auf die gebotene »weltanschauliche Neutralität des Staates«. Das 2017 gegründete *Institut für Weltanschauungsrecht* (ifw) versucht, diesem Missstand entgegenzuwirken.



Das ifw-Vorbereitungsteam (Gerhard Czermak, Michael Schmidt-Salomon, Jacqueline Neumann, Winfried Rath und Thorsten Barnickel) – hier ohne Heiner Ahlf, aber mit gbs-Gründer Herbert Steffen (2017)

In den ersten 10 Jahren ihres Bestehens arbeitete die Giordano-Bruno-Stiftung daran, sich als Denkfabrik zu etablieren und den »evolutionären Humanismus« als Alternative zu traditionellen religiösen oder politischen Denksystemen bekannt zu machen. Als die Stiftung 2014 mit 300 Gästen ihre 10-Jahres-Feier in der Deutschen Nationalbibliothek veranstaltet, ist das erste Etappenziel erreicht. Allerdings weist die positive Bilanz einen Makel auf: Zwar hat die gbs viele gesellschaftliche Debatten erfolgreich bestritten, aber auf dem Gebiet der Realpolitik ist dies weitgehend folgenlos geblieben. Damit wollen sich die Stiftungsverantwortlichen Herbert Steffen und Michael Schmidt-Salomon nicht zufriedengeben. In ihrem zweiten »10-Jahres-Plan« nehmen sie sich (im Sinne der berühmten Marxschen Feuerbach-These) vor, »die Welt nicht nur verschieden zu interpretieren, sondern sie zu verändern« (siehe hierzu auch das nachstehende Interview zur Praxisrelevanz der Philosophie).

Für die notwendige Kurskorrektur bietet sich bald eine gute Gelegenheit: Kurz nach der 10-Jahres-Feier kommt die Stiftung in Kontakt mit einem ehemaligen hohen Beamten des Bundeskriminalamts. Der promovierte Jurist und Kriminologe Ernst-Heinrich (»Heiner«) Ahlf schlägt vor, innerhalb der gbs eine »juristische Task-

force« zu gründen, da er überzeugt ist, dass sich Veränderungen über Gerichte sehr viel effektiver bewirken lassen als durch langwierige politische Debatten. Und Heiner Ahlf belässt es nicht bei den Worten: Er legt den Grundstock für einen Rechtshilfe-Fonds innerhalb der Stiftung (»Ahlf-Fonds«), mit dem die gbs Musterprozesse durchführen kann, und sucht Juristinnen und Juristen auf, von denen er annimmt, dass sie säkulare Anliegen unterstützen würden.

Die Ahlf-Initiative kommt genau zur richtigen Zeit, denn die Stiftung wird in den 2010er Jahren mehr und mehr mit juristischen Fragestellungen konfrontiert. Ein gutes Beispiel dafür ist die Kampagne »Mein Körper gehört mir! Genitalbeschneidung ist Unrecht – auch bei Jungen« aus dem Jahr 2012. Im Rahmen der Kampagne hält der Passauer Strafrechtler Holm Putzke, dessen Darlegungen als Grundlage des berühmten »Kölner Urteils« zur Knabenbeschneidung dienten, einen aufsehenerregenden juristischen Vortrag am Stiftungssitz in Oberwesel. Über Putzke entsteht auch der Kontakt zu zwei weiteren Rechtswissenschaftlern, die später ebenfalls zu wichtigen Mitstreitern des »Instituts für Weltanschauungsrecht« werden: dem Bochumer Strafrechtsprofessor Rolf Dietrich Herzberg, der als »Meister der abweichenden Meinung« die juristische Frage aufwirft, ob die

medizinisch nicht indizierte Knabenbeschneidung als illegitime Körperverletzung gewertet werden müsse, sowie dem Hamburger Rechtsphilosophen und Strafrechtler Reinhard Merkel, der als Mitglied des »Deutschen Ethikrats« verdeutlicht, dass die Religionsfreiheit des einen niemals die Verletzung der körperlichen Integrität des anderen (auch nicht des eigenen Kindes!) legitimieren kann.

Ebenfalls 2012 reicht die gbs ihre erste Stellungnahme zu einer Verfassungsbeschwerde in Karlsruhe ein. Auslöser ist das Verbot der »Heidenspaß-Party« an Karfreitag 2007 in München, gegen das sich der bfg München unter Führung seiner langjährigen Vorsitzenden (und gbs-Kuratorin) Assunta Tammelleo durch alle Instanzen geklagt hat. In dem gbs-Gutachten zeigen gbs-Beirat Gerhard Czermak und gbs-Vorstand Michael Schmidt-Salomon auf, dass der Staat nicht die Aufgabe hat, zwischen christlichen und nicht-christlichen Weltanschauungen zu vermitteln oder gar eine der beiden Perspektiven zu bevorzugen. Vielmehr habe er dafür zu sorgen, »dass sich jede Bürgerin und jeder Bürger im Rahmen der Verfassung weltanschaulich so betätigen kann, wie er oder sie es möchte«. Diesem Anspruch genüge das bayerische Feiertagsgesetz längst nicht mehr, es sei »heute ebenso überholt, wie es einst die christlichen »Sittlichkeitsparagrafen« waren, die im Zuge der »Großen Strafrechtsreform« abgeschafft wurden«. Das Fazit der Autoren: »Die Feiertagsgesetze bedürfen einer grundlegenden Reform - nicht nur in Bayern, sondern bundesweit.«

Im Zentrum des gbs-Gutachtens von 2012 steht das »Gebot der weltanschaulichen Neutralität des Staates« - ein zentraler Punkt, auf den Gerhard Czermak in seinen Veröffentlichungen immer wieder hingewiesen hat. Lange Zeit bildete Czermak eine »juristische Ein-Mann-Taskforce« gegen das große Heer der frommen Staatskirchenrechtler. Erst Mitte der 2000er Jahre findet er in

dem Würzburger Strafrechtsprofessor und Rechtsphilosophen Eric Hilgendorf (ebenfalls gbs-Beirat) einen namhaften Unterstützer im akademischen Bereich, mit dem er 2008 das Standardwerk »Religions- und Weltanschauungsrecht« veröffentlicht.

Als die gbs 2014/2015 die »Kampagne für das Recht auf Letzte Hilfe: Mein Ende gehört mir!« durchführt, stellt sie mit Blick auf die gebotene »weltanschauliche Neutralität des Staates« heraus, dass das geplante und später vom Bundestag verabschiedete Verbot professioneller Freitodbegleitungen »verfassungswidrig« sei. Im September 2016 reicht Michael Schmidt-Salomon für die gbs eine entsprechende Stellungnahme zu den Verfassungsbeschwerden gegen den neuen »Sterbehilfverhinderungsparagrafen« 217 StGB ein (»Freitodhilfe im liberalen Rechtsstaat«). Zu diesem Zeitpunkt steht die Stiftung bereits mit vielen führenden Juristinnen und Juristen in Kontakt - woraus die Idee geboren wird, die gewachsene juristische Expertise in einem eigenen Institut zu bündeln, das sich für eine stärkere Berücksichtigung des Gebots der weltanschaulichen Neutralität einsetzen soll.

Zusätzlich forciert wird diese Idee durch die positive Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts im »Heidenspaß-Verfahren«: Im Oktober 2016 urteilen die Karlsruher Richter (im Sinne des vier Jahre alten Gutachtens von Czermak und Schmidt-Salomon), dass der weltanschaulich neutrale Staat organisierten Freigeistern nicht das Recht absprechen dürfe, ihre vom Christentum abweichende Bewertung der »stillen Tage« durch »Heidenspaß-Partys« und »Freigeister-Tanzveranstaltungen« zum Ausdruck zu bringen. Die damit einhergehende (partielle) Aufhebung des Tanzverbots an Karfreitag ist eine logische Konsequenz der Berücksichtigung des Gebots der weltanschaulichen Neutralität des Staates - ein positives Signal für das geplante Rechtsinstitut, das wenige Monate später Gestalt annehmen sollte.



gbs-Kampagnen vor der Gründung des ifw: »Mein Körper gehört mir!« für genitale Selbstbestimmung (2012) und »Mein Ende gehört mir!« für das Recht auf »Letzte Hilfe« (2014/2015)



Wir müssen die weltanschauliche Schiefelage in unserem Rechtssystem beheben!

Am 11. Februar 2017 wird das *Institut für Weltanschauungsrecht* (ifw) am gbs-Sitz in Oberwesel gegründet. Dass der Gründungsprozess so schnell und reibungslos vonstatten geht, ist vor allem der Tatkraft einer jungen Juristin zu verdanken, die Heiner Ahlf bereits 2015 in der Kanzlei des Kölner Rechtsanwalts (und späteren ifw-Beirats) Eberhard Reinecke aufgesucht hat: Jacqueline Neumann leitet nicht nur die Vorbereitungsgruppe zur Gründung des Instituts, sondern übernimmt von 2017 bis 2022 auch die Rolle der wissenschaftlichen Koordinatorin des ifw, das sie mit viel Courage und Sachverstand zu einer effektiven Organisation ausbaut (siehe hierzu auch das Interview mit Jacqueline Neumann in *bruno*.2019).

Dem Gründungsprozess ist eine kontroverse Debatte über den Namen des Instituts vorangegangen. Der Vorschlag »Institut für Weltanschauungsrecht« stößt vereinzelt auf Kritik, weil der Begriff »Weltanschauung« aufgrund der deutschen Geschichte (Nazi-Diktatur, SED-Regime) negative Assoziationen wecken könnte. Letztlich aber setzt sich der Name durch. Dafür spricht vor allem, dass er Bezug nimmt auf den Titel des 2008 erschienenen Standardwerks von Czermak und Hilgendorf (»Religions- und Weltanschauungsrecht«) und dass er zudem »begriffspolitisch fruchtbar« erscheint: Schließlich lässt sich »Weltanschauung« als Oberbegriff für religiöse wie nicht-religiöse Sinndeutungssysteme begreifen, weshalb der vom ifw forcierte rechtspolitische Begriff der »Weltanschauungsfreiheit« sowohl die positive wie auch die negative Religionsfreiheit (und einiges

mehr) umfasst. Zumindest als Gegengewicht zu den vormaligen religionslastigen Rechtsbegriffen (»Staatskirchenrecht«, »Religionsverfassungsrecht«, »Religionsfreiheit«) lassen sich die alternativen Bezeichnungen »Weltanschauungsrecht« und »Weltanschauungsfreiheit« gut verwenden – was inzwischen auch in die politische Sphäre vorgedrungen ist: So trägt der ehemalige »Religionsbeauftragte der Bundesregierung« seit 2022 den Titel »Beauftragter für Religions- und Weltanschauungsfreiheit«.

Nach einer sechsmonatigen Vorbereitungszeit, in der das Institut seine ersten Rechtsfälle übernimmt, geht das ifw am 4. September 2017 mit einer eigenen Pressemitteilung (»Wir müssen die weltanschauliche Schiefelage in unserem Rechtssystem beheben!«) an die Öffentlichkeit. Parallel dazu wird dank ifw-Direktionsmitglied Thorsten Barnickel die Website *weltanschauungsrecht.de* freigeschaltet, auf der u.a. die betreuten Rechtsfälle dokumentiert und juristische Fachbegriffe erläutert werden. Zu diesem Zeitpunkt gehören dem Beirat des Instituts bereits zwölf renommierte Juristinnen und Juristen an, darunter die Juraprofessoren Putzke, Herzberg, Hilgendorf und Merkel sowie die ehemalige SPD-Spitzenpolitikerin Ingrid Matthäus-Maier, der ehemalige Staatsminister im Bundeskanzleramt Rolf Schwanitz, der Menschenrechtsanwalt und Dignitas-Gründer Ludwig A. Minelli und der langjährige HU-Vorsitzende und Mitherausgeber des jährlichen »Grundrechte-Reports« Till Müller-Heidelberg. (Inzwischen ist der Beirat des Instituts auf 25 Mitglieder angewachsen, siehe Infokasten.)

Erstmals bundesweit in die Schlagzeilen gerät das ifw im Oktober 2018 durch die 27 Strafanzeigen, die das Institut in Verbindung mit sechs Juraprofessoren bei den Staatsanwaltschaften einreicht, die für die katholischen Bistümer in Deutschland zuständig sind. In ihrem Schreiben kritisieren die Strafrechtler Holm Putzke, Rolf Dietrich Herzberg, Eric Hilgendorf, Reinhard Merkel, Ulfrid Neumann und Dieter Rössner, »wie zurückhaltend Staat und Öffentlichkeit (bislang) mit dem alarmierenden Anfangsverdacht schwerer Verbrechen umgehen.« Ihre Darlegungen beenden sie mit einem markanten Vergleich:

»Man stelle sich nur einmal vor, ein Ableger der kalabrischen Mafia »Ndrangheta« hätte einem Wissenschaftler Zugang zu seinen in Deutschland befindlichen Archiven gewährt, der daraufhin auftragsgemäß eine Studie veröffentlicht hätte, worin er zahlreiche, z.B. zwischen 1990 bis 2014 in Deutschland begangene Verbrechen schildert, woraufhin der »Pater« sich wortreich bei den Opfern entschuldigt, sich allerdings zugleich weigert, die Akten der Polizei zu übergeben oder die Namen der Täter zu benennen. Es würde kein Tag vergehen, bis die Polizei sämtliche Akten in allen auf deutschem Boden befindlichen Mafiaarchiven beschlagnahmt hätte, um die Täter zu ermitteln und anzuklagen. Es gibt keinen einleuchtenden Grund, warum dies im Fall der Katholischen Kirche anders sein sollte.«



Jacqueline Neumann im Gespräch mit den ifw-Beiräten Rolf Dietrich Herzberg (l.) und Holm Putzke (r.) in Oberwesel (2019)



Auf dem „219a-Abschiedsfest“ in Gießen (Juli 2022): Jacqueline Neumann, Elke Held, Michael Schmidt-Salomon und Kristina Hänel (v.l.n.r.) vor dem historischen ersten Transparent zur Abschaffung von § 219a StGB

Am 22. Mai 2019 feiert das ifw den Festakt »70 Jahre Grundgesetz« in Karlsruhe. Am selben Ort haben Jacqueline Neumann und Michael Schmidt-Salomon einen Monat zuvor mit der mündlichen Verhandlung der Verfassungsbeschwerden gegen § 217 StGB eine »Sternstunde des Bundesverfassungsgerichts« erlebt, wie es Schmidt-Salomon formuliert, der bei der Verhandlung auch als »Sachverständiger Dritter« gehört wird. Die Vorschusslorbeeren vom April 2019 erwiesen sich als berechtigt: Mit dem »Karlsruher Urteil« vom 26. Februar 2020 wird der »Sterbehilfeverhinderungsparagraf« 217 StGB mit 8 zu 0 Stimmen für verfassungswidrig erklärt (vgl. *bruno.2020*), wobei sich in der Urteilsbegründung des Gerichts viele Argumente wiederfinden lassen, die Michael Schmidt-Salomon (2016) und Jacqueline Neumann (2017) in ihren Stellungnahmen vorgetragen hatten.

§ 217 StGB ist allerdings nicht die einzige Strafrechtsnorm, die mithilfe des ifw gekippt werden kann: Schon im November 2017 hatte Jacqueline Neumann auf der ifw-Website anhand des Falls der Gießener Ärztin Kristina Hänel dargelegt, dass § 219a StGB, welcher Ärzt*innen verbot, ihre Patientinnen über die Methoden des Schwangerschaftsabbruchs aufzuklären, verfassungswidrig sei. Wenige Monate später entwickelt das ifw zusammen mit Hänel die »Strategie der erfolgreichen Niederlage«, der zufolge es in dem Verfahren nicht mehr darum gehen soll, den Fall zu gewinnen, sondern den Paragrafen selbst zu Fall zu bringen. Das riskante Manöver gelingt – nicht zuletzt auch deshalb, weil der Druck auf der Straße von Instanz zu Instanz steigt. Dem kann sich die Politik auf Dauer nicht entziehen: Am 24. Juni 2022 streicht der Deutsche Bundestag § 219a ersatzlos aus dem Strafgesetzbuch und hebt alle auf ihm basierenden Verurteilungen auf (vgl. *bruno.2022*).

Zweifellos sind die Streichungen der Paragraphen 217 und 219a StGB Höhepunkte der bisherigen ifw-Geschich-

te, doch auch auf unteren juristischen Ebenen kann das Institut bemerkenswerte Erfolge erzielen: So wird in dem aufsehenerregenden Fall von Amed Sherwan vor dem Landgericht Flensburg der Plattformbetreiber »Facebook Ltd.« (heute »Meta«) bezwungen, der ein Bild zweier küssender Männer vor der saudischen Kaaba als »Hassbotschaft« fehlinterpretiert und gelöscht hatte (siehe den Artikel »Ein Kuss ist kein Verbrechen!« in *bruno.2021*). Ein weiterer Sieg für die Meinungsfreiheit kann im gleichen Jahr (2021) vor dem Verwaltungsgericht Mainz errungen werden, das den örtlichen ASTa zurechtweist, nachdem er die gbs-Hochschulgruppe Mainz u.a. wegen eines islamkritischen Vortrags von Hamed Abdel-Samad als »rechtspopulistisch« (!) etikettiert und in ihren Rechten beschnitten hatte.

Mitunter reicht es schon aus, dass das ifw an einem Verfahren beteiligt ist, um die Gegenseite davon zu überzeugen, außergerichtlich nachzugeben. So geschehen etwa im Fall einer ehemaligen DDR-Bürgerin, die ihr



Mit Unterstützung der »Initiative Meinungsfreiheit im Netz« konnte das ifw im Fall »Amed Sherwan gegen Facebook Ltd.« aufzeigen, dass »ein Kuss kein Verbrechen ist«



§ 217 StGB ist nicht die einzige Strafrechtsnorm, die mithilfe des ifw gekippt werden kann

ganzes Leben als Konfessionsfreie verbracht hatte, da sie nicht wusste, dass ihre Eltern sie als Säugling hatten taufen lassen. Nach einem Umzug innerhalb Berlins wird sie zur Nachzahlung von Kirchensteuer verurteilt, wogegen sie mithilfe des ifw gerichtlich vorgeht. Das skurrile Verfahren beschert der Kirche viel schlechte Presse, was zu einem kritischen Standpunkt-Artikel (»Wie die Kirche mit unsinnigen Rechtsstreitigkeiten ihr Image ruiniert«) auf der Website katholisch.de führt. Darin heißt es:

»Für 1.900 Euro spielt man den grundsätzlichen Gegnern der Kirchensteuer in die Hände. Der Giordano-Bruno-Stiftung, die über ihr Institut für Weltanschauungsrecht die Klage unterstützte, geht es um mehr als dieses Geld: Nämlich um eine grundsätzliche Umgestaltung des in Deutschland geltenden Staatskirchenrechts. Politisch gibt es dafür noch keine Mehrheiten. Wenn der Umbruch kommt, kommt er von den Gerichten. (...) Schon aus strategischem Eigeninteresse wären die Kirchen also gut beraten, ihr Recht weniger prinzipiell vor Gerichten durchzusetzen.«

Offenbar findet dieser Ratschlag Gehör bei den Kirchenverantwortlichen. Noch bevor die von ifw-Beirat Eberhard Reinecke eingereichte Verfassungsbeschwerde in Karlsruhe verhandelt werden kann, zieht die Kirche den Nachzahlungs-Erlass zurück, wodurch das Verfahren hinfällig wird. Der außergerichtliche Rückzieher sei »aus kirchlichen Erwägungen« erfolgt, heißt es. Vermutlich will die Kirche der Gefahr entgehen, dass das deutsche Kirchensteuersystem einer verfassungsrechtlichen Überprüfung unterzogen wird.

Dass man in der Sache gewinnen kann, auch wenn man vor Gericht unterliegt, hat das ifw bereits 2018 erfahren dürfen: Nachdem das Institut zwei langwierige Verfahren gegen das »besondere Kirchgeld« angestrengt hat, beschließt die *Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern* (ELKB) im November 2018, das »besondere Kirchgeld« abzuschaffen, durch das selbst Atheisten oder Muslime mittelbar zur Kirchensteuer herangezogen werden können, wenn ihre (schlechter verdienenden) Ehepartner ELKB-Mitglieder sind. Am Tag nach der Entscheidung gratulieren die ELKB und Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm dem ifw über Twitter: »Wir gönnen Ihnen den Triumph.« (Allerdings wird der Kommentar wenig später wieder gelöscht: So ganz von Herzen kommt die Gratulation dann wohl doch nicht...)

Beim 6. Jahrestreffen des ifw im Februar 2022 tritt Jacqueline Neumann berufsbedingt aus dem Direktorium zurück und wechselt in den Beirat. Die Leitung des Instituts übernehmen fortan der Mainzer Strafrechtsprofessor Jörg Scheinfeld sowie die ebenfalls in Mainz ansässige Rechtsanwältin Jessica Hamed, die das Institut mit gleichem Elan vorantreiben wie ihre Vorgängerin.

Ein besonderer Arbeitsschwerpunkt bildet dabei die juristische Aufarbeitung des klerikalen Missbrauchs-



ifw-Direktor Jörg Scheinfeld beim Festakt zum 80. Geburtstag von Gerhard Czermak (2022)

skandals. Nachdem sich herausgestellt hat, dass die strafrechtliche Verfolgung der Täter wenig erfolgversprechend ist, konzentriert sich das ifw auf das Zivilrecht, mit dessen Hilfe die Betroffenen für das erlittene Unrecht entschädigt werden sollen. Das Problem: Viele Missbrauchstäter sind entweder nicht vermögend oder bereits verstorben. In ihren einschlägigen Veröffentlichungen weisen Jörg Scheinfeld, Rolf Dietrich Herzberg und Christian Roßmüller deshalb darauf hin, dass viele Missbrauchsoffer einen Rechtsanspruch gegenüber einer äußerst solventen Schuldnerin haben, nämlich gegenüber der Kirche selbst. Grundlage hierfür ist die sogenannte »Gutsherren-« oder »Amtshaftung« der Kirchen, die den Missbrauchstätern den Zugang zu ihren Opfern verschafft haben.

Dass diese Argumentationslinie vor Gericht Bestand hat, zeigt sich wenig später: Am 13. Juni 2023 entscheidet das Landgericht Köln, dass das Erzbistum Köln einem Kläger für den zehnjährigen schweren Missbrauch durch einen Priester 300.000 Euro Schmerzensgeld bezahlen muss. In der Folge beteiligt sich das ifw an weiteren Zivilprozessen - nicht zuletzt auch mit dem Ziel, die Kirchen dazu zu bringen, sich außergerichtlich gütlich mit den Betroffenen zu einigen, statt sie mit (im internationalen Vergleich) unangemessenen Almosen abzuspeisen.

Neben der Betreuung konkreter Rechtsfälle gibt das ifw auch weiterhin Impulse, um die juristische, rechtspolitische und rechtsphilosophische Debatte zu befruchten. So wird die Reihe »Schriften zum Weltanschauungsrecht« im Nomos-Verlag fortgesetzt, in der zuvor der grundlegende Sammelband »Aktuelle Entwicklungen im Weltanschauungsrecht« (2019) sowie die Monografie »Siebzig Jahre Bundesverfassungsgericht in weltanschaulicher Schiefelage« von Gerhard Czermak (2021) erschienen sind. 2022 folgt in der Reihe die umfangreiche Studie »Religionsunterricht oder Ethikunterricht?« des Rechtsethikers Hartmut Krefß, die entschieden für einen »Ethikunterricht für alle« anstelle des religiösen Bekenntnisunterrichts plädiert. 2023 führt Gerhard Czermak in Band 4 der Schriftenreihe aus, was der Kernbegriff der weltanschaulichen Neutralität rechtsdogmatisch bedeutet und welche Konsequenzen

dies in der Rechtspraxis haben müsste. 2024 erscheint schließlich der umfangreiche Sammelband »Der Fall Kristina Hänel«, der die Hintergründe des Verfahrens nach 219a StGB aufdeckt und erklärt, warum dieser Rechtsstreit zu einer sehr viel umfassenderen Debatte geführt hat, an deren Ende die Abschaffung von § 218 StGB stehen könnte.

Das enorme Potenzial des Hänel-Verfahrens hat das ifw früh erkannt. So weisen Jacqueline Neumann und Michael Schmidt-Salomon schon 2019 in einer ifw-Stellungnahme für das Bundesjustizministerium darauf hin, dass die notwendige Streichung von § 219a StGB nur »der erste Schritt hin zu einer grundlegenden Reform der Gesetzgebung zum Schwangerschaftsabbruch« sein dürfe. Zu diesem Zeitpunkt glaubt allerdings kaum jemand daran, dass eine solche Reform politisch umgesetzt werden könnte. Dies ändert sich jedoch mit der Bundestagswahl 2021 und der Formierung der »Ampelregierung«, die in ihrem Koalitionsvertrag nicht nur die Streichung von § 219a StGB vereinbart, sondern auch die Einrichtung einer Kommission, die eine Regelung des Schwangerschaftsabbruchs außerhalb des Strafgesetzbuchs prüfen soll.

Auf Einladung dieser Kommission verfassen Jörg Scheinfeld, Jessica Hamed und Michael Schmidt-Salomon eine ifw-Stellungnahme, die für eine vollumfängliche Legalisierung des Schwangerschaftsabbruchs plädiert. Im November 2023 trägt Jessica Hamed die Kernargumente des ifw bei der mündlichen Anhörung der Kommission in Berlin vor. Der im April 2024 vorgelegte Abschlussbericht der »Kommission zur reproduktiven Selbstbestimmung und Fortpflanzungsmedizin« folgt den Vorgaben der Verfassung zwar nicht so konsequent wie der ifw-Vorschlag, dennoch markieren die in ihm



Das ifw unterstützt die »Free Charlie!«-Kampagne zur Abschaffung des »Gotteslästerungsparagrafen« 166 StGB (free-charlie.de)

enthaltenden Empfehlungen einen »wichtigen Schritt hin zur Entkriminalisierung des Schwangerschaftsabbruchs«, wie das ifw in einer Pressemitteilung erklärt. Besonders erfreulich sei, »dass die Kommission den vom ifw hervorgehobenen Vorrang des Rechts gegenüber weltanschau-

lich-religiösen Vorbehalten betont hat«, heißt es in der ifw-Meldung. Nun bleibe zu hoffen, »dass die umfangreichen Arbeiten der Kommission nicht vergebens waren und die Koalition das kleine historische Zeitfenster nutzt, um einem der wichtigsten Anliegen der Frauenbewegung zum Erfolg zu verhelfen«.

Eine andere Strafrechtsnorm, die – wie § 218 StGB – längst aus dem Strafgesetzbuch verschwunden sein sollte, ist der sogenannte »Gotteslästerungsparagraf« 166 StGB. Seit jeher plädiert das ifw für die ersatzlose Streichung des überkommenen »Zensurparagrafen«, der die Meinungs- und Kunstfreiheit bedroht und Fundamentalisten motiviert, vom »Faustrecht« Gebrauch zu machen, da sie nur auf diese Weise dokumentieren können, dass durch die vorgebliche Verletzung ihrer »religiösen Gefühle« der öffentliche Friede gefährdet sei (vgl. hierzu den Artikel »Wer gefährdet den öffentlichen Frieden?« in *bruno*.2023). Zu welcher skurriler Rechtsprechung dies führt, zeigt der Fall eines Ex-Muslims, der nach einer kritischen Bemerkung zu Mohammed von einem gläubigen Muslim körperlich attackiert wird – und deshalb 2022 eine Geldstrafe in Höhe von 30 Tagessätzen vom Amtsgericht Stuttgart erhält. Mit Unterstützung des ifw kann in zweiter Instanz zwar ein Freispruch für den Angeklagten erwirkt werden, doch der Fall offenbart, welche absurde Täter-Opfer-Umkehrungen – die Schläge des einen führen zur Verurteilung des anderen – § 166 StGB hervorrufen kann.

Gegenwärtig betreut das ifw mehrere Fälle von Ex-Muslimen, die bei Protesten gegen das »Islamische Zentrum Hamburg«, das inzwischen verbotene Zentrum des iranischen Mullahregimes in Deutschland, angeblich den Koran »geschändet« haben und deshalb zu Strafzahlungen in Höhe von bis zu 90 Tagessätzen verurteilt wurden. Man erkennt hieran: § 166 StGB degradiert deutsche Staatsanwaltschaften und Gerichte dazu, sich als Handlanger fundamentalistischer Regime zu betätigen. Nicht zuletzt aus diesem Grund unterstützt das ifw die aktuelle »Free Charlie!«-Kampagne zur Abschaffung des »Gotteslästerungsparagrafen«. Dass die Kampagne ihr Ziel erreichen und § 166 StGB zum zehnten Jahrestag des Anschlags auf die französische Satirezeitschrift »Charlie Hebdo« (7. Januar 2025) Geschichte sein wird, ist allerdings unwahrscheinlich. Denn für einen solchen Schritt fehlt es den meisten Politikerinnen und Politikern an Problembewusstsein – obgleich der heutige Justizminister Marco Buschmann und sein Parteivorsitzender



§ 166 StGB degradiert deutsche Staatsanwaltschaften und Gerichte zu Handlangern fundamentalistischer Regime



Die stellvertretende ifw-Direktorin Jessica Hamed im Gespräch mit ifw-Beirat Hartmut Krieb

Schriften zum Weltanschauungsrecht



Scheinfeld / Neumann /
Czermak / Merkel / Putzke
(Hg.)

Der Fall Kristina Hänel
und die Debatte zur
gesetzlichen Regelung des
Schwangerschaftsabbruchs
in Deutschland
(Bd. 5) Nomos 2024

Gerhard Czermak
**Religiös-
weltanschauliche
Neutralität**
Zur rechtsdogmatischen
Klärung und zur
deutschen Realität
(Bd. 4) Nomos 2023

Hartmut Kreß
**Religionsunter-
richt oder Ethik-
unterricht?**
Entstehung des Religions-
unterrichts – Rechtsent-
wicklung und heutige
Rechtslage – politischer
Entscheidungsbedarf
(Bd. 3) Nomos 2022

Gerhard Czermak
**Siebzig Jahre
Bundesverfas-
sungsgericht in
weltanschaulicher
Schieflage**
Fälle, Strukturen,
Korrekturmöglichkeiten
(Bd. 2) Nomos 2021

Neumann / Czermak /
Merkel / Putzke (Hg.)
**Aktuelle Entwick-
lungen im Weltan-
schauungsrecht**
Nomos 2019

Christian Lindner bereits 2015 die Abschaffung des »Gotteslästerungsparagrafen« gefordert haben, um ein »unmissverständliches Signal für mehr Freiheit« zu setzen.

Wenig Aussicht auf Erfolg hat aber auch die Verfassungsbeschwerde der evangelischen Diakonie im Fall »Egenberger«, mit der sie ihre in Deutschland bestehenden Diskriminierungsprivilegien im Arbeitsrecht gegen anderslautende europäische Bestimmungen verteidigen will – was man scherzhaft als »Diakonexit« bezeichnen könnte. Der EuGH urteilte nämlich 2018 zu Gunsten der Klägerin Vera Egenberger, dass die unterschiedliche Behandlung von Konfessionsfreien im Rahmen der Einstellungspolitik der Diakonie nur dann zulässig sei, wenn die Religion nach der Art der Tätigkeiten oder den Umständen ihrer Ausübung eine wesentliche berufliche Anforderung darstellt. In Karlsruhe wird es also nicht zuletzt um die Frage gehen, ob europarechtliche Bestimmungen dem kirchlichen Arbeitsrecht klare Grenzen setzen – eine Sichtweise, die in dem BVerfG-Verfahren durch zwei Gutachten unterstützt wird, die von den ifw-Beiräten Bodo Pieroth und Hartmut Kreß im Auftrag des Instituts verfasst wurden.

Das kirchliche Arbeitsrecht steht schon lange auf der Agenda des ifw. Insbesondere Ingrid Matthäus-Maier hat durch ihre zahlreichen Veröffentlichungen, Vorträge und Medienauftritte die Kirchen stark unter Druck gesetzt. Letztlich sehen sie sich dazu gezwungen, ihre arbeitsrechtlichen Bestimmungen zumindest teilweise zu revidieren (so verzichtet die katholische Kirche inzwischen auf die offensichtliche Diskriminierung von Wiederverheirateten und Homosexuellen). Ein klares Urteil vonseiten des Bundesverfassungsgerichts könnte nun aber tatsächlich den »Anfang vom Ende des kirchlichen Arbeitsrechts in Deutschland« bedeuten – ein Ziel, für das sich Ingrid Matthäus-Maier schon seit vielen Jahren u.a. als ifw-Beirätin und Sprecherin der Kampagne »Gegen religiöse Diskriminierung am Arbeitsplatz« einsetzt.



Terror gegen Israel mit deutscher Unterstützung? Ifw-Beirätin Seyran Ateş, die schon seit Jahren unter Polizeischutz steht, verlangt Aufklärung über die Frage, ob die Hamas tatsächlich mit deutschen Steuergeldern finanziert wurde



Brillante Rednerin: Mit ihren Vorträgen und Medienauftritten zum kirchlichen Arbeitsrecht hat ifw-Beirätin Ingrid Matthäus-Maier (hier 2022 am Stiftungssitz) die Kirchen stark unter Druck gesetzt (siehe auch das ausführliche Portrait über die Juristin und Politikerin in *bruno*.2021)

Spannend dürfte auch die weitere Entwicklung im Fall der Anfragen werden, die ifw-Beirätin Seyran Ateş in Verbindung mit dem Institut auf Basis des *Informationsfreiheitsgesetzes* (IFG) gestellt hat. Dabei geht es um die Klärung der Frage, ob Gelder des *Auswärtigen Amtes* (AA) über die vorgebliche Wohlfahrtsorganisation *Islamic Relief* an die islamische Terrororganisation *Hamas* geflossen sind. Die staatlichen Behörden weigerten sich zunächst, die Anfrage zu beantworten, weil zu befürchten sei, dass die Preisgabe der Informationen die internationalen Beziehungen Deutschlands »unverhältnismäßig stark belasten könnte«. Doch so leicht werden sich das Auswärtige Amt und der Bundesrechnungshof nicht aus der Affäre ziehen können, wie eine mündliche Verhandlung gezeigt hat, bei der ifw-Co-Direktorin Jessica Hamed den Standpunkt des Instituts gegenüber einer offenkundig überforderten Gegenseite vertrat. Möglicherweise wird also in absehbarer Zeit geklärt werden können, ob mit deutschen Steuergeldern tatsächlich Raketen auf Israel finanziert wurden.

Klarheit verlangen das ifw und sein Beirat Johann-Albrecht Haupt auch im Hinblick auf die »Geheimverhandlungen«, die 2022 und 2023 zur »Ablösung der historischen Staatsleistungen an die Kirchen« stattgefunden haben. Das Thema, zu dem neben Haupt auch die ifw-Beiräte Rolf Schwanitz und Bodo Pieroth maßgebliche Veröffentlichungen vorgelegt haben, ist ein Dauerbrenner in der Arbeit des Instituts. Schließlich verdeut-



»Kirchenrepublik Deutschland«: Wie in dem gleichnamigen Buch von gbs-Beirat Carsten Frerk beschrieben, wird das Trennungsgebot von Staat und Kirche seit mehr als 100 Jahren in weiten Teilen ignoriert

licht die fehlende Ablösung der Staatsleistungen, dass die Trennung von Staat und Kirche trotz des eindeutigen Verfassungsauftrags von 1919 (wiederaufgegriffen im Grundgesetz von 1949) noch immer nicht erfolgt ist. Um dies zu veranschaulichen, hat das ifw seit 2018 einen »Verfassungsbruch-Ticker« auf seiner Website installiert, der anzeigt, wie lange die deutsche Politik das Trennungsgebot schon missachtet. Jetzt, zum Zeitpunkt des Abfassens dieses Artikels, sind es 104 Jahre, 10 Monate und 28 Tage, bis zur Auslieferung dieser **bruno**-Ausgabe werden »105 Jahre Verfassungsbruch« überschritten sein.

Die verfassungswidrige Weiterzahlung der historischen Staatsleistungen an die Kirchen (inzwischen erhalten sie aus diesem Topf mehr als 600 Millionen Euro pro Jahr) ist keineswegs der einzige Beleg dafür, wie sehr die weltanschauungsrechtlichen Vorgaben der Verfassung noch immer ignoriert werden. Wie Michael Schmidt-Salomon 2018 in seinem Grundlagenaufsatz »Der blinde Fleck des deutschen Rechtssystems« darlegte, werden die Freiheitsrechte der Bürgerinnen und Bürger noch immer auf zahlreichen Gebieten durch weltanschaulich parteiische (in der Regel christlich-religiöse) Normen eingeschränkt - und zwar »von der Wiege bis zur Bahre, ja sogar darüber hinaus, nämlich vom Embryonenschutz bis zum Friedhofszwang.«

Ein kleiner Teil dieser verfassungswidrigen Bestimmungen konnte seit 2018 (auch mithilfe des ifw) aus dem Weg geräumt werden, etwa der »Sterbehilferhinderungsparagraf« 217 StGB. Andere Bestimmungen könnten in absehbarer Zeit fallen, etwa § 218 StGB. Doch es bleibt noch viel zu tun, um aus dem »guten Verfassungstext« von 1949, der die Freiheit und Gleichheit aller Menschen unabhängig von ihrer Religion oder Weltanschauung einforderte, eine »gute Verfassungswirklichkeit« zu machen. Denn die »weltanschauliche Schiefelage«, die das ifw bereits in seiner ersten Pressemitteilung diagnostizierte, ist in Deutschland längst noch nicht behoben.

Heiner Ahlf hat 2015 zu Recht prognostiziert, dass sich Veränderungen über Gerichte effektiver bewirken lassen als durch langwierige politische Debatten. Dank seiner Initiative und der späteren Gründung des ifw konnte die Giordano-Bruno-Stiftung in ihrem zweiten »10-Jahresplan« realpolitisch sehr viel mehr erreichen als in dem Jahrzehnt zuvor, obgleich die Stiftung in den Jahren 2004 bis 2014 durch zahllose Medienauftritte deutlich mehr Aufsehen erregte.

Im Nachhinein könnte man sich fragen, warum die gbs erst so spät die juristische Trumpfkarte gezogen hat. Hierzu jedoch musste innerhalb der Stiftung erst einmal die Einsicht reifen, »dass man mit einer vielleicht etwas langweiligeren, aber juristisch soliden Argumentation mitunter sehr viel mehr bewegen kann als mit jeder

ifw | Institut für Weltanschauungsrecht

Direktorium:

Prof. Dr. Jörg Scheinfeld (Direktor); Dr. Jessica Hamed (Stellvertretende Direktorin); Dr. Thorsten Barnickel; Dr. Gerhard Czermak; Dr. Dr. h.c. Michael Schmidt-Salomon

Beirat:

Seyran Ates; Dr. Ernst-Heinrich Ahlf; Prof. Dr. Jennifer Antomo; Dr. Ulrike Brune; Prof. Dr. Ninon Colneric; Prof. Dr. Michael Hassemer; Johann-Albrecht Haupt; Prof. Dr. Rolf Dietrich Herzberg; Prof. Dr. Dr. Eric Hilgendorf; Prof. Dr. Hartmut Krebs; Ingrid Matthäus-Maier; Prof. Dr. Reinhard Merkel; Ludwig A. Minelli; Dr. Till Müller-Heidelberg; Dr. Jacqueline Neumann; Prof. Dr. Dres. h.c. Ulfrid Neumann; Prof. Dr. Bodo Pieroth; Prof. Dr. Holm Putzke; Dr. Winfried Rath; Eberhard Reinecke; Prof. Robert Roßbruch; Christoph Schmitz-Scholemann; Rolf Schwanitz; Prof. Dr. Manfred Walser; Dr. Johannes Wasmuth

Website: weltanschauungsrecht.de

noch so schönen Pressemitteilung, Demo oder Festveranstaltung«, wie es Michael Schmidt-Salomon auf dem »Festakt zum 80. Geburtstag von Gerhard Czermak« formulierte, den das ifw vor zwei Jahren am Stiftungssitz ausrichtete.

Klar ist: Um reale Veränderungen zu bewirken, muss sich die »Kritik der Religion« in eine »Kritik des Rechts« verwandeln. Hierauf hat Karl Marx bereits vor 180 Jahren in seinem zentralen religionskritischen Aufsatz (»Einleitung zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie«) hingewiesen. Auch wenn man dem »Vater des Sozialismus« gewiss nicht in allen Punkten folgen kann: Die Erfolgsgeschichte des ifw hat gezeigt, dass er mit dieser Einschätzung richtig lag. ■

„ Bis zur Auslieferung dieser bruno.-Ausgabe werden »105 Jahre Verfassungsbruch« überschritten sein



Beiräte und Gäste beim ifw-Jahrestreffen 2024 am gbs-Sitz »Haus Weitblick« in Oberwesel

»Kann Philosophie die Welt verändern?«

GESPRÄCH

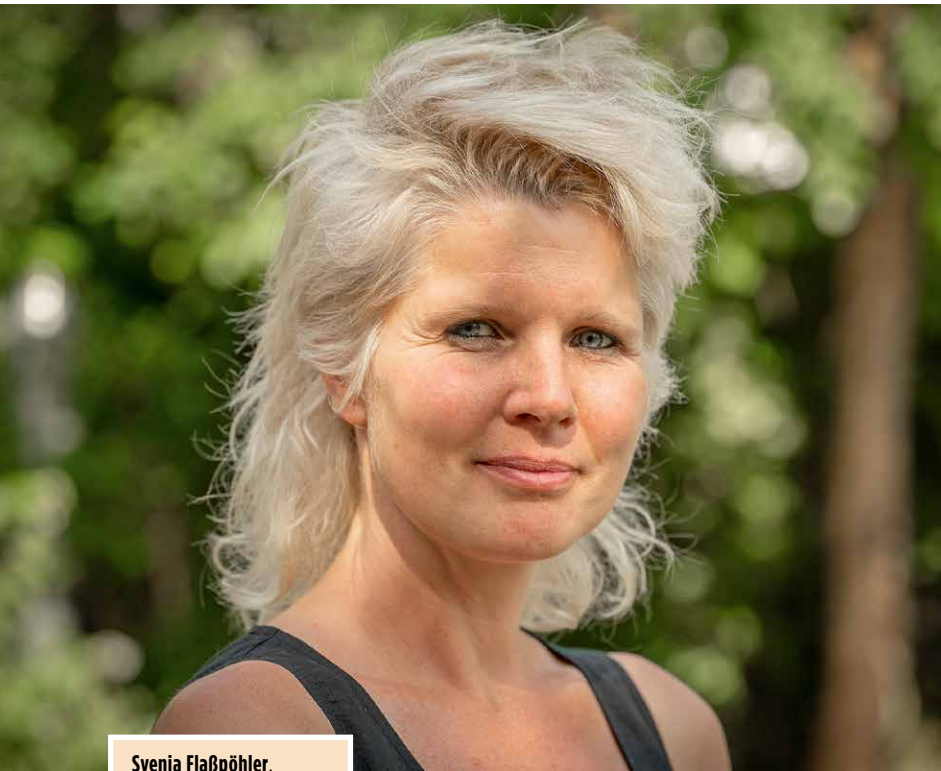
»Was heißt hier Freiheit?« lautete der Titel des »Philo.live!«-Festivals, das im Sommer 2024 vom »Philosophie Magazin« und der »phil.COLOGNE« mit Unterstützung der Giordano-Bruno-Stiftung in Berlin organisiert wurde. Die **bruno.**-Redaktion nahm das Festival zum Anlass, um mit **Svenja Flaßpöhler**, **Ulla Wessels** und **Michael Schmidt-Salomon** über die gesellschaftliche Rolle der Philosophie zu sprechen.





bruno.: Svenja, du bist Chefredakteurin des »Philosophie Magazins«. Wie bist du zur Philosophie gekommen?

Svenja Flaßpöhler: Die Welt meiner Kindheit war eher brüchig. Und ich glaube, dass die Philosophie eine besondere Anziehung auf Menschen hat, für die wenig bis nichts gewiss ist, die immer mit der Möglichkeit leben, dass der Boden jeden Moment wegrutschen kann. Zumindest bei mir war es so. Warum bin ich auf der Welt? Worauf kann ich vertrauen? Wie soll ich damit umgehen, dass ich irgendwann sterben werde? Das sind Fragen, die mich schon sehr früh beschäftigt haben. Jetzt sind das die Themen des Philosophie Magazins.



Svenja Flaßpöhler,
geb. 1975, ist Autorin,
Chefredakteurin des
»Philosophie Magazins«
und Programmleiterin des
»Philo.live!«-Festivals

Wie hat sich das inhaltliche Profil des Philosophie Magazins in den vergangenen Jahren gewandelt? Welche Zielgruppe wollt ihr erreichen?

Wir haben neue Rubriken entwickelt, die »Arena« für Streit und Diskurs, das »Leben« für existenzielle Fragen. Und wir haben unsere Webseite *philomag.de* aufgebaut, auf der wir täglich Denkanstöße und philosophische Kommentare zum Zeitgeschehen veröffentlichen. Auch ist die Redaktion gewachsen und hat sich insgesamt sehr verjüngt. Meine Kollegen sind bis zu 20 Jahre jünger als ich. So kommen ganz andere Themen ins Heft, die ich selbst nicht unbedingt auf dem Schirm habe. Zentral ist für uns, Philosophie nie um ihrer selbst willen zu betreiben, sondern immer bezogen auf konkrete Fragen, Konflikte, Probleme unserer Zeit.

Die Philosophie hat den Ruf, abgehoben und unverständlich zu sein. Wie lässt sie sich einem breiten Publikum vermitteln? Welchen Beitrag können dabei das Philosophie Magazin und Veranstaltungen wie »Philo.live!« leisten?

Manchmal wird uns unterstellt, wir würden die Philosophie ja nur »vermarkten«. Aber wo hat Sokrates mit den Athener Bürgern philosophiert? Auf dem Markt, der Agora. Und nicht in einer Bibliothek hinter Bücherstapeln. Diese Lebendigkeit, ja, fast möchte ich sagen: Leiblichkeit des Philosophierens ist es, die wir vermitteln wollen, durch das Festival - und auch durch das Magazin. Wenn wir unser Heft machen, geht es uns nicht darum, akademische Lehrer oder Kollegen zu beeindrucken, sondern wir wollen drängenden Fragen, die sehr vielen Menschen unter den Nägeln brennen, philosophisch nachgehen und so ganz neue Perspektiven eröffnen. Dabei müssen wir uns natürlich um Verständlichkeit und Einfachheit bemühen. Einfachheit meint aber nicht Oberflächlichkeit. Ganz im Gegenteil, wer etwas einfach erklären will, muss es ja wirklich durchdrungen haben.

Die Leitfrage des diesjährigen Philosophie-Festivals lautet: »Was heißt hier Freiheit?« Warum habt ihr euch für dieses Thema entschieden?

Es ist auffällig, wie oft und wie unterschiedlich der Begriff je nach Kontext verwendet wird. Während der Corona-Krise wurden wir aufgefordert, unsere Freiheit einzuschränken, um solidarisch zu sein. Mit Blick auf den Ukraine-Krieg wiederum liest und hört man allenthalben, dass in der Ukraine auch unsere Freiheit verteidigt werde. Dann die Diskussion um die Meinungsfreiheit und die Grenzen des Sagbaren ... in dem Begriff treffen viele akute Problemlagen aufeinander. Uns hat interessiert, was mit Freiheit genau gemeint ist bzw. gemeint sein sollte, inwiefern dieser Begriff eine Neujustierung erfährt, weg vom Individuellen hin zum Kollektiven etwa, und wie solche Verschiebungen zu bewerten sind. Die Freiheit ist ein schillerndes Phänomen. Und für eine philosophische Herangehensweise höchst ergiebig.

In deinem neuen Buch beschäftigst du dich mit dem Thema »Streiten«. Wie blickst du auf die aktuelle Debattenkultur in Deutschland? Wie kann die Philosophie dabei helfen, mit Meinungsverschiedenheiten besser umzugehen?

Wir haben ein großes Problem damit, Unversöhnlichkeit auszuhalten. Als Ideal gilt vielmehr die Diskursethik von Habermas, der zufolge der zwanglose Zwang des besseren Argumentes früher oder später zum Konsens führt. Wir erleben aber gerade, dass genau das nicht der Fall ist. Ob Gaza, Corona, Ukraine: Im Streit stehen sich Menschen gegenüber, die einander gerade nicht verstehen und sich also auch nicht

in einem Konsens treffen. In einem Streit spielen Affekte, spielen Erfahrungen, eigene Intuitionen eine Rolle – und vor allem der unbedingte Wille, den Kampf zu gewinnen. Wir müssen lernen, als Gesellschaft dem Streit – der alles andere als herrschaftsfrei ist! – Raum zu geben, anstatt bestimmte Positionen gar nicht erst zuzulassen. Denn nur wo ein Streit wirklich bis an die Substanz eines Verhältnisses geht, kann es sich beweisen.

Während manche eine zunehmende Hypersensibilität beklagen, warnen andere vor einer emotionalen Verhärtung der Gesellschaft. Woran liegt es, dass sich die Wahrnehmungen so gravierend unterscheiden?

Sensibilität und Verhärtung sind ja nicht unbedingt Gegensätze. Wer sich schnell verletzt fühlt, kann auch schnell reizbar und aggressiv werden. Oder sich durch eine harte Schale zu schützen versuchen. Äußere Verhärtung ist meist die Folge nicht durchgearbeiteter Verletzungen. Diese Dialektik wird oft übersehen, wenn man den »Woken« eher die Sensibilität und den »alten weißen Männern« den Panzer zuschreibt.

Müssen Sensibilität und Resilienz zwangsläufig Gegensätze sein?

Es gibt keine Resilienz ohne Sensibilität. Um resilient zu sein, brauche ich sensible Tuchfühlung mit der Welt. Und niemand wusste besser als Nietzsche, dass ich eine Krise erst einmal erleben muss, damit ich an ihr wachsen kann. Resilienz setzt Schmerzerfahrungen voraus. Ein wandelnder Panzer ist zu Entwicklung nicht fähig.

Du warst in den vergangenen Jahren an zahlreichen kontroversen Debatten beteiligt und hast dabei immer wieder auch öffentliche Anfeindungen erlebt. Wie gehst du damit persönlich um?

Sie beschäftigen mich sehr und geben mir den Impuls für neue Bücher. Für meine Streitschrift »Die potente Frau« wurde ich stark angefeindet. In dem Buch danach habe ich mich mit der Sensibilität als Phänomen befasst. Und in meinem neuen Buch über »Streiten« schreibe ich unter anderem darüber, wie es ist, »umstritten« zu sein und wo die Grenze zwischen Strategie und Feigheit liegt.



Wer etwas einfach erklären will, muss es wirklich durchdrungen haben

Vor allem bei Diskussionen um die Corona-Pandemie und den Klimawandel wurde die politische Verantwortung der Wissenschaft hervorgehoben und zur Forderung »Follow the Science« verdichtet. Welche Rolle kommt der Philosophie bei der Lösung gesellschaftlicher Probleme zu? Sollte es nicht vielmehr »Follow the Philosophy« heißen?

Das klingt auf Anhieb erst mal großartig, aber auch gefährlich. Die Philosophie ruft ja gerade nicht zur Gefolgschaft auf, sondern zum Selberdenken. Philosophieren heißt zumindest für mich, überhaupt niemandem zu folgen, sondern vielmehr immer dann, wenn Gefolgschaft gefordert wird, extrem skeptisch zu werden.

Philo.live!

Mit rund 2000 Besucherinnen und Besuchern konnte das neue Philosophie-Festival »Philo.live!« am 29. Juni 2024 eine erfolgreiche Premiere in Berlin feiern. Die Leitfrage des Festivals »Was heißt hier Freiheit?« wurde dabei in acht weitgehend ausverkauften Einzelveranstaltungen behandelt. So stellten sich Donatella Di Cesare und Steffen Mau dem Problem der Bewegungsfreiheit (»Kann Migration grenzenlos sein?«), während sich Florence Gaub und Herfried Münkler mit der »Freiheit in der neuen Weltordnung« auseinandersetzten (»Der Westen am Ende?«). Oliver Nachtwey und Thea Dorn beschäftigten sich mit der bedrohten Meinungsfreiheit (»Wer ist hier gekränkt?«), während sich Peter Sloterdijk und Christoph Möllers humorvoll am Spannungsverhältnis von individueller und kollektiver Freiheit abarbeiteten (»Individuelle Freiheit – ein Auslaufmodell?«).

Die erste »Philo.live!« wurde organisiert vom »Philosophie Magazin« und der »phil.COLOGNE«. Neben der Giordano-Bruno-Stiftung wurde das Festival auch von der »Udo Keller Stiftung«, der »C.H. Beck Kulturstiftung«, dem »dm-drogerie markt« sowie den Medienpartnern RBB radioeins, RBB radio3 und »Tagesspiegel« unterstützt. Nach der erfolgreichen Premiere 2024 soll die »Philo.live!« im November 2025 an mehreren Veranstaltungstagen in die Bundeshauptstadt zurückkehren.

Website: www.philolive.de



bruno.: Wir haben den Eindruck, dass sich analytische Philosophen eher selten öffentlichkeitswirksam äußern. Was kann die analytische Philosophie zur Klärung von Streitfragen beitragen?

Ulla Wessels: Die analytische Philosophie bzw. ihre Vertreterinnen und Vertreter können einiges dazu beitragen. Schließlich fühlen sie sich den Idealen der Klarheit und Stringenz verpflichtet, betonen den argumentativen Charakter des philosophischen Geschäfts und betreiben es teils dezidiert wissenschaftsnah. Das hilft,



Ulla Wessels,
geb. 1965, ist Inhaberin einer Professur für Praktische Philosophie an der Universität des Saarlandes und stellvertretende Vorsitzende der Giordano-Bruno-Stiftung

wenn es um die Klärung von Fragen geht, die in der Öffentlichkeit kontrovers diskutiert werden – was ja, wie Svenja sagt, häufig am Leitfaden persönlicher Erfahrungen, starker Intuitionen und intensiver Gefühle geschieht, die eine Klärung eher behindern als befördern. Und analytische Philosophinnen und Philosophen können nicht nur einiges zur Klärung von Streitfragen beitragen, sie tun es auch. Ich nenne ein Beispiel aus jüngster Zeit, das für viele steht: Die »Gesellschaft für analytische Philosophie« (GAP) hat im Sommersemester 2024 an der HU Berlin und an der HHU Düsseldorf eine hybride Ringvorlesung zu »umkämpften Begriffen« angeboten, zu Rassismus, Sexismus, Antisemitismus und anderen. Im Fokus standen begriffliche Fragen, also Fragen danach, was das eigentlich ist: Antisemitismus oder Transfeindlichkeit. Es lohnt sich, da auch im Nachhinein mal reinzuhören! Jedenfalls machen sowohl der YouTube-Kanal der GAP als auch das Portal »PhilPublica« sichtbar, wie zahlreich und vielfältig die Beiträge (analytischer) Philosophinnen und Philosophen zu Themen sind, die Menschen auch außerhalb der akademischen Welt umtreiben.

Philosophie, die sich an eine breite Öffentlichkeit wendet, wird in der akademischen Philosophie oft als zu vereinfachend kritisiert. Trifft die Kritik?

Teils ja. Einiges, was als populäre Philosophie auf dem Markt ist, halte ich für ungebührlich simpel gestrickt. Aber: Wenn eine Astrophysikerin in einer Wissenschaftssendung im Fernsehen oder im Rundfunk über ihre Arbeit und deren Früchte berichtet, dann tut sie dies anders, als wenn sie sich mit anderen Astrophysikern darüber austauscht: Sie vereinfacht. Jedenfalls tut sie es dann, wenn sie es gut macht. Denn würde sie nicht vereinfachen, würde ein Großteil ihrer Adressatinnen und Adressaten nur »Bahnhof« verstehen. Ich übrigens auch. Dasselbe gilt für eine Philosophin: Würde sie in einer *Sternstunde Philosophie*, in einem Interview für das *Philosophie Magazin* oder auf einem Podium, das sich an eine breitere Öffentlichkeit wendet, so reden wie auf einer Fachtagung, hätte sie offensichtlich etwas Wichtiges nicht verstanden oder beherzigt, nämlich, dass Komplexitätsreduktion in diesen Kontexten keine Schande ist, sondern eine Tugend – und eine hohe Kunst zudem.

Sollten sich akademische Philosophen mehr in öffentlichen Debatten zu Wort melden?

Sie melden sich ja zu Wort! Wünschenswert wäre vor allem, dass sie häufiger auch gehört würden – beispielsweise in Talkshows, auf öffentlichkeitswirksamen Veranstaltungen, durch Kommentare in der überregionalen Presse etc. Wenn es etwa um moralische Fragen geht, kommen noch immer häufiger Repräsentanten der beiden großen Kirchen zu Wort als Ethikerinnen – und das in einer Zeit, in der die Anzahl der Konfessionsfreien die der Mitglieder der katholischen und der evangelischen Kirche jeweils bei weitem übersteigt. Da liegt doch der Hase im Pfeffer! Auch deshalb, so denke ich, sind Veranstaltungen wie die »phil.COLOGNE« oder »Philo.live!« so wichtig. Sie haben das Potenzial, akademische Philosophinnen und Philosophen und das, was sie zu öffentlichen Debatten beizutragen vermögen, u. a. bei den relevanten Multiplikatorinnen und Multiplikatoren bekannter zu machen. Für die nächste Runde von »Philo.live!« würde ich mir wünschen, dass auch analytische Philosophinnen und Philosophen auf dem Podium sitzen. Im Gegenzug könnte man, wie ich meine, auf einige Vertreter des Feuilletons gestrost verzichten...

Welchen Stellenwert hat heutzutage die Philosophie an deutschen Hochschulen?

Das ist sehr unterschiedlich. An einigen Hochschulen fristet sie eher ein Schattendasein. So zum Beispiel an meiner eigenen, der Universität des Saarlandes. Dass es sie, anders als andere geisteswissenschaftliche Fächer, dort überhaupt noch gibt, verdankt sich vorwiegend der Tatsache, dass sie in die Lehramtsausbildung eingebunden ist. Es gibt aber auch Universitäten in

Deutschland, an denen die Philosophie blüht und gedeiht. An der HU Berlin etwa ist sie mit 16 verschiedenen Lehrbereichen vertreten, darunter neben den klassischen historischen und systematischen auch mit je einem für feministische Philosophie und für Didaktik der Philosophie. Speziell an Universitäten wie der des Saarlandes liegt in der Lehramtsausbildung aber auch eine Chance für die Philosophie: Wenn erst der Religionsunterricht als »ordentliches Lehrfach« aus den Schulen verschwindet und durch den Philosophieunterricht ersetzt wird, wird auch die Ausbildung der Lehrerinnen und Lehrer für Philosophie an den Universitäten einen ähnlichen Stellenwert erlangen wie die Ausbildung der Lehrerinnen und Lehrer für Mathematik oder Deutsch. Das jedenfalls sollte meiner Ansicht nach das Ziel sein, und ich hoffe, dass wir ihm mit der Kampagne »Mein Kopf gehört mir!« ein Stück näherkommen.

Gelegentlich hört man die Klage, die Streitfähigkeit und Offenheit der Studierenden habe in den letzten Jahren abgenommen. Siehst du auch solche Veränderungen?

Zunächst einmal, so scheint mir, hat die Streitwilligkeit abgenommen. Viele Studierende studieren »brav«. Sie schauen, was sie gemäß ihren Studien- und Prüfungsordnungen machen müssen, und genau das machen sie – mitunter nicht so sehr aus intrinsischem Interesse, sondern eher aus Einsicht in die Notwendigkeit. Denjenigen Studierenden, die nach wie vor streitwillig sind, mangelt es mitunter tatsächlich an der Fähigkeit zu einem produktiven Streiten, also zu einem Streiten, in dem die Parteien sachbezogen bleiben und bessere Argumente als solche (an)erkennen – unabhängig davon, wer diese Argumente in die Debatte einbringt. Manche Fälle von »Cancel Culture« zeigen dies deutlich. Solche Fälle gibt es allerdings nicht erst in den letzten Jahren.

Fällt dir dazu ein Beispiel aus der Vergangenheit ein?

Ich erinnere mich lebhaft an die Szenen, die sich im Sommer 1989 in einem Hörsaal der Universität des Saarlandes abgespielt haben. Georg Meggle, mein Doktorvater, hatte Peter Singer zu einem Vortrag eingeladen, nachdem dieser andernorts bereits wieder eingeladen worden war, weil er dafür argumentierte, dass Eltern schwerstbehinderter Neugeborener zusammen mit einer Ärztin oder einem Arzt die Entscheidungsbefugnis über Leben oder Tod ihres Kindes



Ganz und gar unduldsam sollten wir gegenüber allen Positionen bleiben, die die offene Gesellschaft auszuhebeln trachten

haben sollten. Als Peter Singer zu sprechen beginnen wollte, wurde er mit Trillerpfeifen und lautem Geschrei daran gehindert. Damals lief das zwar noch nicht unter »Cancel Culture«, aber der Sache nach war es ein Fall davon.

Gibt es für dich eine Grenze des vernünftigen Streitens?

Svenja meint, wir müssten lernen, »als Gesellschaft dem Streit Raum zu geben [...], anstatt bestimmte Positionen gar nicht erst zuzulassen. Denn nur wo ein Streit wirklich bis an die Substanz eines Verhältnisses geht, kann es sich beweisen.« Ich selbst begreife Streit als etwas, was es letztlich zu überwinden gilt, und zwar möglichst, *bevor* er an die Substanz eines Verhältnisses geht. Im besten Fall kann dies geschehen durch Einigung in der Sache und im weniger guten durch Einigung zumindest auf der Metaebene, nämlich durch ein »Let's agree to disagree!«. Doch es gibt eine klare Grenze: Ganz und gar unduldsam sollten wir gegenüber allen Positionen bleiben, die die offene Gesellschaft und die liberale Demokratie zu untergraben oder auszuhebeln trachten.



Volle Aufmerksamkeit: Die acht Einzelveranstaltungen der »Philo.live! 2024« waren weitgehend ausverkauft

bruno.: Karl Marx hat gesagt: »Die Philosophen haben die Welt nur verschieden interpretiert, es kommt aber darauf an, sie zu verändern.« Welche Rolle kommt der Philosophie bei dem Projekt zu, die Welt zu interpretieren und zu verändern?

Michael Schmidt-Salomon: Marx hatte recht: Es kommt darauf an, die Welt zu verändern – doch um sie verändern zu können, müssen wir sie erst einmal verschieden interpretieren. Man kann sich dies anhand der Folgen verdeutlichen, die mit der Wiederentdeckung der epikureischen Philosophie im 15. Jahrhundert einhergingen: Dass es keine »Wunder« gibt, die Welt aus Atomen besteht, das Universum unendlich ist, der Tod absolute Empfindungslosigkeit bedeutet und die Werte des Zusammenlebens ausgehandelt werden müssen, waren damals ungeheuerliche Gedanken, die in scharfem Kontrast zum vorherrschenden christlichen Weltbild standen. Entsprechend groß war zunächst die Empörung, doch mit der Zeit haben diese uralten Ideen aus dem dritten vorchristlichen Jahrhundert zur Entstehung der modernen Naturwissenschaften sowie zu einem neuen Politikverständnis geführt. Nicht ohne Grund griff Thomas Jefferson auf die epikureische Philosophie zurück, als er die Präambel der »Amerikanischen Unabhängigkeitserklärung« verfasste.

Ein zentraler Slogan der Giordano-Bruno-Stiftung lautet: »Wer Wissenschaft, Philosophie und Kunst besitzt, braucht keine Religion.« Kann die Philosophie ein zufriedenstellender Ersatz für Religion sein?

Michael Schmidt-Salomon, geb. 1967, ist Philosoph und Schriftsteller sowie Mitbegründer und Vorsitzender der Giordano-Bruno-Stiftung



Ich denke, dass »Ersatz« nicht das treffende Wort ist, da es suggeriert, dass die Religion zuerst da war. Tatsächlich aber ist beispielsweise der Epikureismus einige Jahrhunderte älter als die christliche Religion. In gewisser Weise könnte man also davon sprechen, dass das Christentum ein »Ersatz« für die im spätrömischen Reich dominanten philosophischen Weltanschauungen des Epikureismus und des Stoizismus war. Ich spreche in diesem Zusammenhang übrigens bewusst von »philosophischen Weltanschauungen«. Denn eine »echte Alternative zur Religion« kann die Philosophie wohl nur sein, wenn sie sich als »Weltanschauungsphilosophie« versteht, spricht: wenn sie versucht, konsistente Antworten auf die »großen Fragen des Menschseins« zu geben, woher wir kommen, wohin wir gehen, wie wir handeln sollen und was der Sinn des Lebens ist.

Ist die »Weltanschauungsphilosophie« denn nicht bereits mit Arthur Schopenhauer im 19. Jahrhundert ausgestorben?

So wird es meist gesehen. Deshalb beschäftigen sich heutige Philosophinnen und Philosophen, wenn überhaupt, nur aus einer historischen Perspektive mit »Weltanschauungsphilosophie«. Aber diese weltanschauliche Enthaltsamkeit hat einen hohen Preis: Denn wenn man als Philosoph nur Detailfragen behandelt und davor zurückschreckt, einen umfassenden Orientierungsrahmen für die existenziellen Fragen des Lebens zu entwerfen, dann überlässt man dieses Terrain den Religionen, die sehr davon profitieren, dass sie sich als die »einzigen universellen Sinndeutungsagenturen« darstellen können. Als mir dies klar wurde, entschied ich mich, den »evolutionären Humanismus« als »Weltanschauungsphilosophie« bzw. als »philosophische Weltanschauung« zu begreifen. Allerdings unterscheidet sich der evolutionäre Humanismus sehr grundlegend von den traditionellen (religiösen oder politischen) Weltanschauungen, weil er darauf verzichtet, »überhistorisch gültige Antworten« geben zu wollen. Stattdessen ist er darauf angelegt, sich im Einklang mit den empirischen Wissenschaften stetig weiterzuentwickeln, weshalb der evolutionäre Humanismus von heute nicht der evolutionäre Humanismus von morgen sein wird.

Die Giordano-Bruno-Stiftung wird sich im nächsten Jahr schwerpunktmäßig mit der Frage auseinandersetzen, wie ein allgemeinverbindlicher Philosophie- bzw. Ethikunterricht den konfessionsgebundenen Religionsunterricht ersetzen kann. Warum ist das notwendig? Welche Inhalte siehst du für dieses Fach als besonders relevant an?

Kinder haben ein Recht auf seriöse Bildung, die sie dazu befähigt, ihre eigene Sicht der Dinge zu entwickeln. Stattdessen werden sie jedoch im Religionsunterricht weltanschaulich manipuliert und in »künstlichen

Filterblasen« gehalten. Das sollte ein Ende haben! Ein weltanschaulich neutraler Philosophieunterricht könnte den Schülerinnen und Schülern das Rüstzeug geben, um Fakten von Meinungen oder gültige von ungültigen Schlussfolgerungen zu unterscheiden. Zudem sollte der Unterricht sie dazu ermutigen, »sich des eigenen Verstandes zu bedienen«, statt blind den weltanschaulichen, religiösen oder politischen Vorgaben zu folgen, mit denen sie in ihren Herkunftsfamilien gefüttert wurden. Ich kann Svenja in diesem Punkt nur zustimmen: In der Tat ruft die Philosophie »nicht zur Gefolgschaft auf, sondern zum Selberdenken.«

”
Wir sind zur
Philosophie
verurteilt

Alter muss sich jeder von uns irgendwie mit den existenziellen Fragen des Menschseins herumschlagen – in der Hoffnung, einen halbwegs konsistenten Sinn in diesem weitgehend sinnleeren Universum zu finden. In gewisser Weise sind wir also »zur Philosophie verurteilt«. Allerdings: Dass wir allesamt »geborene Philosophen« sind, bedeutet keineswegs, dass wir allesamt »gute Philosophen« sind. Wie auf nahezu allen Gebieten des Lebens müssen wir auch auf philosophischem Terrain erst lernen, was die relevanten Probleme sind und wie wir sie effektiv lösen können. Hierzu müsste die Gesellschaft den Individuen einen gut bestückten »philosophischen Werkzeugkasten« bereitstellen, was bislang jedoch kaum geschieht.

Sind philosophische Themen besonders für Grundschul Kinder nicht zu komplex?

Nein. Kinder interessieren sich brennend für das »Wer, wie, was, wieso, weshalb, warum«. Man darf ihre Neugier bloß nicht abtöten, was im Unterricht leider allzu häufig passiert. Es ist letztlich eine Frage der Didaktik: Mit dem »Evokids-Projekt« haben wir gezeigt, dass man Grundschul Kinder sehr wohl für die Erkenntnisse der Evolutionstheorie begeistern kann. Es gibt keinen Grund dafür, anzunehmen, dass dies auf dem Gebiet der Philosophie nicht gelingen kann.

Ein Buch von Karl Popper trägt den Titel »Alle Menschen sind Philosophen«. Hat Popper recht?

Ja. Wir sind allesamt »geborene Philosophen«, auch wenn das viele gern verdrängen. Ab einem gewissen

Die Giordano-Bruno-Stiftung hat wiederholt die Überpräsenz religiöser Vertreter im Deutschen Ethikrat kritisiert. Warum ist diese weltanschauliche Schiefelage ein Problem?

Wer keine Übung im Gebrauch des »philosophischen Werkzeugkastens« hat, ist nicht in der Lage, sich kritisch gegenüber den eigenen weltanschaulichen Präferenzen zu verhalten. Das gilt leider auch für einige Mitglieder des Deutschen Ethikrats – was erklärt, weshalb es dort immer wieder zu weltanschaulich parteiischen, von religiösen Dogmen geprägten Entscheidungen gekommen ist. So sprach sich 2014/2015 die Mehrheit des Ethikrats für das Verbot der sogenannten »geschäftsmäßigen Suizidassistenten« aus, votierte also

für den »Sterbehilfeverhinderungsparagrafen« 217 StGB, der 2020 vom Bundesverfassungsgericht mit 8 zu 0 Stimmen für nichtig erklärt wurde. Einen Ethikrat, der verfassungswidrige Empfehlungen abgibt, braucht aber kein Mensch! Man erkennt hieran, wie groß der Nachholbedarf im Hinblick auf das Erlernen einer philosophischen Reflexionsfähigkeit ist – und am besten beginnt man damit schon in der Grundschule.

Die Fragen stellten Florian Chefai und Jonas Pöld (HAI).



Das gbs-Team auf der »Philo.live!« – vorne: Florian Chefai, Ulla Wessels, Eva Creutz, Elke Held, Evelin Frerk; hinten: Jessica Hamed, Michael Schmidt-Salomon, Carsten Frerk (nicht im Bild: Ricarda Hinz, die das Foto aufgenommen hat)

ZUM WEITERLESEN:

Svenja Flaßpöhrer

Sensibel
Über moderne Empfindlichkeit und die Grenzen des Zumutbaren
Klett-Cotta 2021



Ulla Wessels

Das Gute
Wohlfahrt, hedonisches Glück und die Erfüllung von Wünschen
Klostermann 2011



Michael Schmidt-Salomon

Hoffnung Mensch
Eine bessere Welt ist möglich
Piper 2014







DIE MENSCHHEIT IM ANTHROPOZÄN

Viele deuten das »Anthropozän«, das »Zeitalter des Menschen«, als untrügerisches Zeichen für einen drohenden Weltuntergang. Doch so war der Begriff von seinem Erfinder, dem niederländischen Nobelpreisträger Paul Crutzen, gar nicht gemeint. Er verband damit die Hoffnung auf eine Menschheit, die ihrer planetaren Verantwortung gerecht wird.

Ein Beitrag von Michael Schmidt-Salomon

Die Masse der von Menschen hergestellten Dinge übertrifft die Masse aller Lebewesen auf der Erde

Im Februar 2000 traf sich in Cuernavaca (Mexiko) eine kleine Gruppe von Forschern, um über Umweltveränderungen im *Holozän* zu diskutieren, der seit 11.700 Jahren andauernden Zwischenwarmzeit im gegenwärtigen Eiszeitalter. Einer von ihnen, der berühmte niederländische Meteorologe und Atmosphärenchemiker Paul J. Crutzen (1933–2021), hielt sich in der Diskussion zunächst zurück, ergriff dann aber unvermittelt das Wort, um die Debatte in eine neue Richtung zu lenken: »Hört auf!«, rief er in den Raum. »Wir befinden uns doch längst nicht mehr im *Holozän*, sondern im ...*Anthropozän*!« Crutzens Kolleginnen und Kollegen waren verblüfft. Mit einem solchen Einwurf hatte niemand gerechnet.

Zwei Jahre später skizzierte Crutzen das »Anthropozän« im Fachmagazin *Nature*. Sein Aufsatz »Geology of mankind - The Anthropocene« markiert den Anfang der rasanten Karriere des Begriffs, der inzwischen in allen erdenklichen Zusammenhängen verwendet wird. Dass der Aufsatz solche Verbreitung gefunden hat, lag sicherlich auch an der Prominenz seines Verfassers. Denn Paul Crutzen war nicht *irgendwer*. Er galt als »Retter der Ozonschicht«, der wissenschaftlich mitaufgedeckt hat, dass Fluorchlorkohlenwasserstoffe (FCKWs) die Ozonschicht in der Stratosphäre zerstören, wofür er 1995 den Chemie-Nobelpreis erhielt.

Auch wenn Crutzen an Renommee kaum zu übertreffen war, wirkte sein Vorschlag abenteuerlich: Schließlich geht es in der Geologie um große Zeiträume (oftmals um Jahrtausende), gegenüber denen die 200 Jahre seit Beginn der *Industriellen Revolution* oder gar die 70 Jahre seit der *Großen Beschleunigung* (ab 1950 tritt die Menschheit in eine neue Phase des Industriezeitalters ein) geradezu verschwinden. Kann ein so kurzer Zeitraum den Beginn eines neuen Erdzeitalters markieren?



Supervulkane wie Yellowstone stellen eine massive Bedrohung für die menschliche Zivilisation dar, aber auch kleinere Ausbrüche könnten mit global verheerenden Folgen verbunden sein



Der niederländische Nobelpreisträger Paul J. Crutzen (1933–2021) führte den Begriff des »Anthropozäns« in die Debatte ein

Würde man in einigen Jahrtausenden überhaupt noch feststellen können, dass die menschliche Zivilisation existiert hat? Überschätzt der Mensch seine Bedeutung auf diesem Planeten nicht gewaltig, wenn er sich selbst als entscheidenden Faktor einer neuen geologischen Epoche begreift?

15 Jahre lang hat ein internationales Forscherteam, die »Anthropocene Working Group« (AWG), diese Fragen untersucht, um sich schließlich für die Einführung des Anthropozäns als neues geologisches Zeitalter auszusprechen. Die grundlegenden Daten waren und sind auch schwer von der Hand zu weisen: So übertrifft die Masse der von Menschen hergestellten Dinge inzwischen die Masse aller Lebewesen auf der Erde. Jährlich produzieren wir Plastik in einer Menge, die das Gesamtgewicht aller heute lebenden Menschen übertrifft und von der noch immer ein erschreckend hoher Anteil in die Umwelt gelangt. Zudem hat unsere Spezies neue radioaktive Isotope erschaffen, die die Geschwindigkeit des natürlichen Artensterbens beschleunigt und den Anteil von Kohlendioxid in der Erdatmosphäre von rund 280 *parts per million* (ppm, Teile pro Million) auf über 400 ppm gesteigert.

Vor diesem Hintergrund wurde erwartet, dass das Anthropozän noch in diesem Jahr offiziell als neues geologisches Zeitalter ausgerufen würde. Doch im März 2024 meldete die *New York Times*, dass sich eine übergeordnete Kommission der »Internationalen Union der Geo-

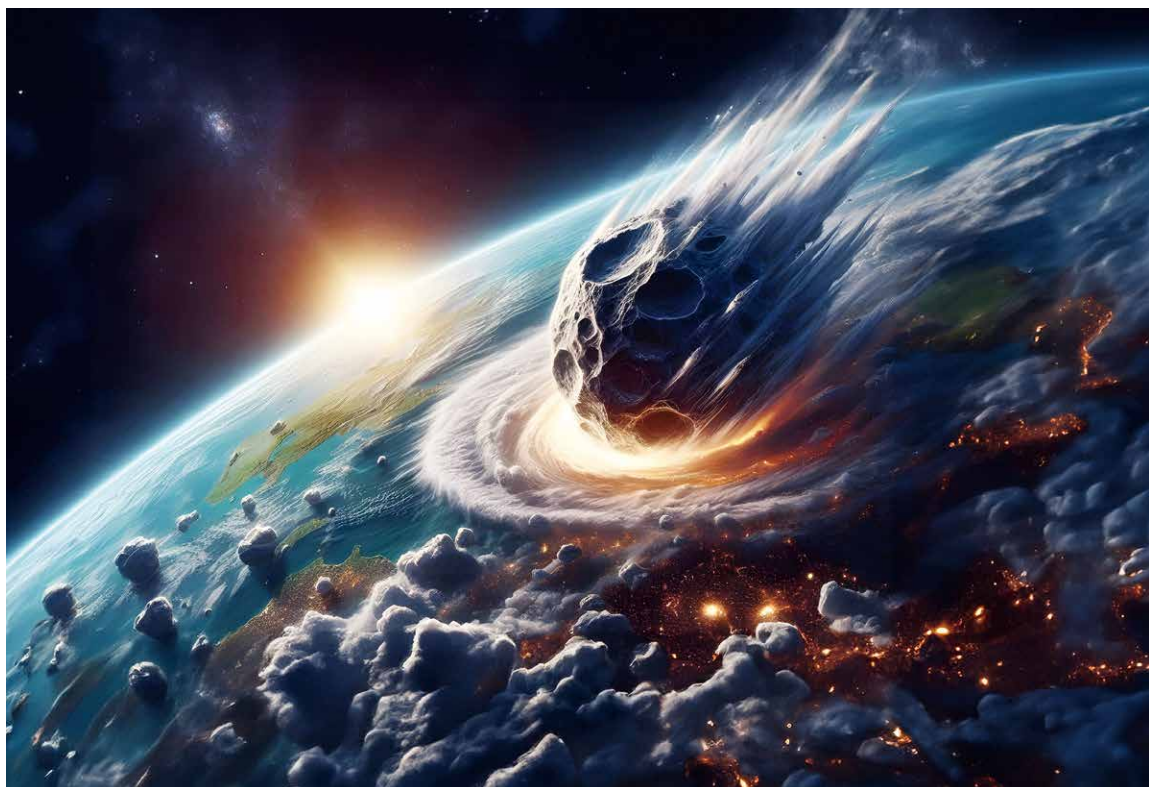
wissenschaften« gegen den Vorschlag der Anthropozän-Arbeitsgruppe entschieden hatte. Dabei stellten die beteiligten Geologinnen und Geologen den massiven Einfluss der Menschheit auf das Erdsystem keineswegs in Abrede. Ihre Kritik bezog sich vielmehr auf die Frage, wie man das Anthropozän korrekt einordnen sollte. Letztlich schlugen die Wortführer der Kommission vor, das Anthropozän von einer »geologischen Epoche« zu einem »geologischen Ereignis« herabzustufen – womit der Menschheit erdgeschichtlich eine ähnliche Rolle zukommen würde wie dem Kometeneinschlag vor 66 Millionen Jahren, der das Ende der Dinosaurier einleitete.

Paradoxerweise wurde diese kritische Einschätzung indirekt selbst von jenen unterstützt, die sich für die Einführung eines neuen geologischen Zeitalters ausgesprochen hatten.

Denn in ihren Veröffentlichungen vertraten sie meist die Auffassung, dass sich die Menschen möglichst neutral zum Erdsystem (inkl. Klimasystem) verhalten sollten. Unser Ziel sollte demnach sein, das Anthropozän möglichst schnell wieder hinter uns zu lassen. So gesehen wäre das Anthropozän tatsächlich kein »geologisches Zeitalter«, sondern bloß ein zeitlich begrenztes »geologisches Ereignis«, dessen Spuren in einer späteren »post-anthropozänen Phase« allmählich wieder verschwinden würden.

Doch kann diese Zielvorgabe realistisch sein – und wäre sie überhaupt wünschenswert? Paul Crutzen hätte wohl beides verneint. Dem niederländischen Nobelpreisträger ging es nämlich nicht darum, das Anthropozän zu überwinden, sprich: den Einfluss des Menschen auf das Erdsystem prinzipiell zu reduzieren. Sein Ziel bestand vielmehr darin, das »schlechte Anthropozän«, in dem wir ohne Sinn und Verstand auf die Natur einwirken, durch ein »gutes Anthropozän« zu ersetzen, in dem die Menschheit ihrer planetaren Verantwortung gerecht wird.

Wie kam Crutzen darauf? Nun, er betrachtete nicht nur die *anthropogenen*, also menschengemachten Veränderungen im Erdsystem, sondern auch die *natürlichen* Bedrohungen, denen wir auf einem instabilen, von Plattentektonik bestimmten Planeten zwangsläufig ausgesetzt sind – etwa den Ausbruch von Supervulkanen, die zu einer globalen Klimakatastrophe (einem »Vulkanischen Winter«) führen würden, bei der die Temperaturen um mehrere Grad nach unten stürzen, den Einschlag



»Geologisches Ereignis«: Kommt der Menschheit erdgeschichtlich eine ähnliche Bedeutung zu wie dem Kometeneinschlag vor 66 Millionen Jahren, der das Ende der Dinosaurier einleitete?

von »Killerkometen«, die alle höheren Lebensformen auf der Erde auslöschen würden, oder die natürlichen Klimaveränderungen, die durch CO₂-Senken oder die sogenannten »Milanković-Zyklen« ausgelöst werden.

So hat sich die globale Temperatur seit dem Klimaoptimum vor rund 5000 Jahren um etwa 0,12 Grad Celsius pro Jahrtausend abgekühlt, weshalb wir eigentlich auf eine neue Kaltzeit zusteuern würden, was jedoch seit dem 20. Jahrhundert durch den anthropogenen Treibhauseffekt mehr als kompensiert wurde. Es ist klar, dass wir uns momentan vornehmlich um die aktuelle Klimaerwärmung sorgen müssen, dennoch dürfen wir die grundlegenden Zusammenhänge nicht aus den Augen verlieren: Sollte es uns nämlich tatsächlich gelingen, die weltweite Emission von Treibhausgasen in den Griff zu bekommen, müsste die Menschheit irgendwann wieder verstärkt Treibhausgase emittieren, um eine neue Kaltzeit zu verhindern.

Paul Crutzen schrieb dazu: »Meiner Ansicht nach wird in ferner Zukunft zweifellos eines der charakteristischen Merkmale des »Anthropozäns« darin bestehen, dass die noch fernen Generationen des Homo sapiens alles daransetzen werden, eine neue Kaltzeit durch die Emission weiterer künstlicher Gase in die Atmosphäre zu verhindern.«

Diese Argumentation ist in zweifacher Hinsicht interessant: Erstens verdeutlicht sie, dass das viel strapazierte Konzept der »Klimaneutralität« zu kurz gedacht

„
Die aller-
meisten Arten
waren längst
ausgestorben,
bevor der
Mensch die
Bühne des
Lebens betrat

ist, da eine rein neutrale Haltung gegenüber natürlichen Klimaveränderungen über kurz oder lang ebenfalls zu Klimakatastrophen führen würde. Wir sollten somit besser von »Klimaeffektivität« statt von »Klimaneutralität« sprechen. Immerhin müsste es ja darum gehen, das für uns so angenehme, erdgeschichtlich aber höchst seltene Klima einer Warmzeit innerhalb einer Eiszeit nicht nur gegen anthropogene, sondern auch gegen natürliche Störfaktoren zu verteidigen.

Zweitens eignet sich Crutzens Argumentation hervorragend, um das romantische, von alten religiösen Mythen geprägte Bild einer »heilen Natur« zu entzaubern, das heute vielen ökologischen Debatten zugrunde liegt. Zwar mag es verständlich erscheinen, dass der Mensch zum »Sünder« abgestempelt wird, der sich an einer gut gemeinten, gut gemachten »Schöpfung« vergeht - dennoch zielt dieses Weltbild an der Realität vorbei. Schließlich waren die allermeisten Arten der Erde längst ausgestorben, bevor der Mensch überhaupt die Bühne des Lebens betrat.



Je höher der
Technologie-
grad einer
Zivilisation ist,
desto größer ist
auch ihr Selbst-
zerstörungs-
potenzial

Dass uns die Natur heute »paradiesisch« erscheinen mag, liegt daran, dass die menschliche Kultur-entwicklung der letzten Jahrtausende in einem der geologisch seltenen Zeitfenster stattgefunden hat, in denen angenehme Bedingungen für aufrecht gehende Primaten vorherrschten. Höchstwahrscheinlich wäre es gar nicht erst zur Entwicklung der heutigen Wissenschaften, Philosophien und Künste gekommen, hätte uns »Mutter Natur« nicht eine zehntausendjährige »Ruhepause« vor den regelmäßig stattfindenden globalen Katastrophen »gegönnt«. (Doch dabei wird es nicht bleiben: So liegt die Wahrscheinlichkeit, dass es in den nächsten 100 Jahren zu einem verheerenden Vulkanausbruch der Stärke 7 oder 8 kommt, aktuellen Schätzungen zufolge bei 1 zu 6.)

Wer sich die immer wieder stattfindenden Katastrophen der Erdgeschichte vor Augen führt, begreift: Die Natur ist nicht »gut« - und der Mensch nicht »böse«. Solche moralisierenden Kategorien verbieten sich ohnehin, wenn man die Entwicklung der Erde



»Fridays4Future«-Demo in Berlin: Aktuell muss es darum gehen, den anthropogenen Treibhauseffekt zu stoppen, doch in Zukunft wird die Menschheit wieder Treibhausgase emittieren müssen, um eine neue Kaltzeit zu verhindern

sowie die Entwicklung der menschlichen Zivilisation »im Lichte der Evolution« betrachtet, wie es Julian Huxley einst vorgeschlagen hat (vgl. **bruno**.2020, S. 33 ff.). Damit entfallen auch die moralischen Schuldvorwürfe, die heute gegenüber früheren Generationen erhoben werden. Schließlich hatten die Menschen der Vergangenheit unter den damals vorherrschenden sozio-ökonomischen Bedingungen gar nicht die Möglichkeit, auf die Verfeuerung fossiler Brennstoffe zu verzichten – eine Erkenntnis aus dem Hause Marx, die gerade von sogenannten »Linken« oftmals ausgeblendet wird.

Mehr noch: Nur aufgrund dieses (aus heutiger Sicht) klimaschädlichen Verhaltens konnten sich im Zuge der Ausdifferenzierung der Gesellschaften die modernen Wissenschaften entwickeln, mit deren Hilfe wir die Ursachen von Klimaveränderungen überhaupt erst nachvollziehen können. Um es noch etwas provokanter zu formulieren: Statt die vorangegangenen Generationen zu beschuldigen, sollten wir ihnen dankbar sein, dass sie uns (möglicherweise!) gerade noch im richtigen Moment in die Lage versetzt haben, geeignete Maßnahmen zu ergreifen, um nicht nur menschengemachte, sondern auch von Menschen unabhängige Katastrophen (Super-Eruptionen, Kometen-Einschläge, neue Kaltzeiten etc.) entweder zu verhindern oder zumindest in ihren Folgen abzumildern.

Als der amerikanische Astronom und Wissenschaftskommunikator Carl Sagan (1934-1996) die Wahrscheinlichkeit des Kontakts der Menschheit mit einer außerirdischen Zivilisation untersuchte, gelangte er zu dem Ergebnis, dass die Chance eines solchen Kontakts vor allem durch die *begrenzte Lebensdauer technologischer Zivilisationen* reduziert wird. Denn derartige Zivilisationen sind nicht nur durch externe Kräfte (Naturkatastrophen) bedroht, sondern auch durch *interne Faktoren* (technologische Unfälle, Kriege, Terrorismus etc.). Allgemein lässt sich sagen: Je höher der Technologiegrad einer Zivilisation ist, desto größer ist auch ihr Selbstzerstörungspotenzial.

Tatsächlich verfügt die Menschheit erst seit weniger als einem Jahrhundert über eine Technologie, die außerhalb unseres Sonnensystems wahrgenommen werden könnte. Seitdem standen wir jedoch schon mehrere Male vor der kollektiven Selbstauslöschung – und können es im Grunde nur unserem »unverschämten Glück« zurechnen, dass es nicht längst schon dazu gekommen ist. Fatalerweise ist die Gefahr einer solchen Selbstzerstörung in den letzten Jahren noch einmal immens gestiegen durch die „Internationale der Nationalisten“, die inzwischen von Moskau über Neu-Delhi, Riad und Teheran bis nach Washington reicht (vgl. *den Artikel »Die autoritäre Bedrohung« in bruno*.2022). Verbindendes Element dieser »nationalistischen Internationale« ist ein brandgefährlicher Mix aus nationalem Chauvinis-



Vordenker eines »guten Anthropozäns«:
Karl Marx (1818-1883),
Julian Huxley (1887-1975) und
Carl Sagan (1934-1996)

Illustrationen von Roland Straller für das Buch
»Die Evolution des Denkens« (Piper 2024)



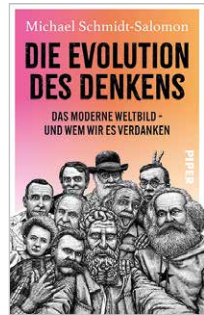
Die Menschen der Vergangenheit hatten gar nicht die Möglichkeit, auf die Verfeuerung fossiler Brennstoffe zu verzichten

ZUM WEITERLESEN:

M. Schmidt-Salomon

Die Evolution des Denkens.

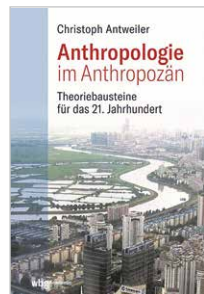
Das moderne Weltbild – und wem wir es verdanken Piper 2024



Christoph Antweiler

Anthropologie im Anthropozän

Theoriebausteine für das 21. Jahrhundert Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2022



M. Braungart / W. McDonough

Cradle to Cradle

Einfach intelligent produzieren Piper 2014



Website:

Cradle to Cradle: https://c2c.ngo



»Die autoritäre Bedrohung«: Durch die »Internationale der Nationalisten« ist die Gefahr der Selbstauslöschung der Menschheit noch akuter geworden (Doppelseite aus bruno.2022)

mus und reaktionären religiösen Werten, der fast zwangsläufig zu »gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit« führt und die Chancen einer effektiven internationalen Zusammenarbeit untergräbt, die mit Blick auf die Herausforderungen des Anthropozäns so dringend erforderlich wäre.

Dass eine solche Denkungsart nicht zukunftsfähig sein kann, sollte einleuchten. Als Korrektiv dazu benötigen wir heute mehr denn je einen kosmopolitischen, evolutionären Humanismus, der die begrenzten Denkkategorien von »Volk«, »Nation« oder »Religion« überwindet und verdeutlicht, dass es nur diese EINE Menschheit gibt, die darauf angewiesen ist, diese EINE vielfältig bedrohte Biosphäre der Erde intelligent zu gestalten. Auch dies hatte Paul Crutzen bereits im Blick: Nicht ohne Grund zählte er zu den Erstunterzeichnern des »Humanist Manifesto III«, welches klarstellte, dass unsere Spezies trotz aller Unkenrufe das Potenzial hat, die Biosphäre zu schützen und bessere Lebensverhältnisse für alle Menschen herzustellen. Diese humanistischen Werte spiegeln sich auch in Crutzens Vorstellungen vom »guten Anthropozän« wider, weshalb er sich weigerte, dem weitverbreiteten moralistischen Sprachspiel zu folgen, in dem die »unberührte Natur« glorifiziert wird, um die Menschheit noch effektiver schlechtreden zu können.

Besonders augenfällig wird dies in Crutzens Auseinandersetzung mit der sogenannten »Gaia-Hypothese«, welche die Erde als eine Art »Organismus« begreift, der sich in wunderbarer Weise selbst regulieren könnte – würde der Mensch nicht permanent dazwischen pfeifen. Zwar bestreitet Crutzen weder den negativen Einfluss der heutigen Menschheit noch die Selbstregulierungsmechanismen des Erdsystems, aber er verdeutlichte anhand zahlreicher Beispiele, dass die Biosphäre, die auf Umweltveränderungen nur blind regieren kann, nicht in der Lage ist, komplexe Ökosysteme zu erhalten, wenn diese von massiven Störfaktoren (wie Super-

eruptionen oder Kometeneinschlägen) beeinträchtigt werden. Für eine solche Aufgabe brauche es ein bewusstes, intelligentes Wesen, das auf Veränderungen nicht bloß reagiert, sondern deren Ursachen versteht, und auf der Basis dieses Wissens geeignete Maßnahmen ergreift, um die Ökosysteme zu stabilisieren. Diese Rolle könne in absehbarer Zeit nur der Mensch ausfüllen, meinte Crutzen. Seine Vorstellungen vom »guten Anthropozän« deckten sich dabei in bemerkenswerter Weise mit dem Konzept von »Cradle to Cradle« (wörtlich: »Von der Wiege zur Wiege«, abgekürzt: C2C), das in den 1990er Jahren von dem deutschen Chemiker (und gbs-Beirat) Michael Braungart und dem amerikanischen Architekten William McDonough entwickelt wurde. Denn auch bei C2C geht es um die Förderung der positiven Potenziale, welche die Menschheit für die Biosphäre haben kann, insbesondere um die Entwicklung eines »intelligenten Stoffwechsels mit der Natur«, damit wir nicht (wie bisher) von der »Wiege der Rohstoffgewinnung« zum »Grab der Sondermülldeponie« produzieren (vgl. bruno.2020, S. 12f.).

Wichtig dabei: Im Unterschied zum herkömmlichen ökologischen Denken begreifen die alternativen Ansätze von Crutzen, Braungart und McDonough den Menschen nicht mehr vorrangig als »notorischen Umweltschädling«, dessen »negativer Fußabdruck« eliminiert werden muss, sondern als »potenziellen Umweltnützlichling«, dessen »positiver Fußabdruck« verstärkt werden sollte. Demzufolge stehen wir heute auch nicht mehr bloß vor der etwas deprimierenden und misanthropischen Aufgabe, unseren schädlichen Einfluss auf die Biosphäre zu minimieren. Unser vornehmstes Ziel sollte vielmehr sein, das in den letzten Jahrzehnten gestiegene Wissen um die geologischen und evolutionären Zusammenhänge zu nutzen, um das ökologische Gleichgewicht auf unserem Heimatplaneten im Sinne eines »guten Anthropozäns« für längere Zeit zu stabilisieren – nicht nur in unserem eigenen Interesse, sondern auch im Interesse aller anderen empfindungsfähigen Lebewesen auf diesem Staubkorn im Weltall.

Hierfür allerdings müssen wir das Anthropozän mit dem Besten anreichern, was die Menschheit hervorgebracht hat – nicht mit Plastikmüll, Umweltgiften und lebensfeindlichen Ideologien, sondern mit den großen Errungenschaften der Wissenschaft, Philosophie und Kunst. Zugegeben: Danach sieht es momentan nicht aus.

Aber: Dabei muss es nicht bleiben! Immerhin gilt Darwins Bonmot auch für die menschliche Kultur: »Nichts ist beständiger als der Wandel!« Für eine Reformation des Anthropozäns ist es jedenfalls noch nicht zu spät. Noch haben wir die klimatische Nische einer eiszeitlichen Warmzeit nicht zerstört. Noch gewährt uns das Universum eine Ruhepause vor den Stürmen, die unweigerlich über uns hereinbrechen werden. Allerdings wird es Zeit, dass die Menschheit erwachsen wird und sich ihrer planetaren Verantwortung stellt.

Vor eineinhalb Jahrhunderten schrieb Karl Marx den bemerkenswerten Satz: »Selbst eine ganze Gesellschaft, eine Nation, ja alle Gesellschaften zusammengenommen, sind nicht Eigentümer der Erde. Sie sind nur ihre Besitzer, ihre Nutznießer, und haben sie den nachfolgenden Generationen *verbessert* zu hinterlassen.« Würde das Anthropozän in diesem Sinne interpretiert werden, sollte es nicht mehr als »Zeichen für einen drohenden Weltuntergang« gedeutet werden, sondern vielmehr als »Zeichen der Hoffnung«. Vielleicht wird sich mit der Zeit ja herausstellen, dass die Menschheit doch zu mehr noch taugt als bloß zu einem »geologischen Ereignis«. Vielleicht werden wir tatsächlich in der Lage sein, im Rahmen eines »guten Anthropozäns« dauerhaft auf diesem launenhaften Planeten zu existieren.

Jedenfalls wäre ein »Zeitalter des Menschen«, das diese Bezeichnung verdient, ein schöner Beleg dafür, dass wir die Dinge besser machen können als in der Vergangenheit. Voraussetzung dafür wäre nämlich, dass wir zu »Agenten einer heilenden Gaia« werden und die Biosphäre vor irdischen wie extraterrestrischen Bedrohungen schützen, derer sie sich – auf sich allein gestellt – niemals erwehren kann. Auf diese Weise könnten wir uns auch des ungeheuren Privilegs als würdig erweisen, das uns zuteilwurde, nämlich, dass dieser uralte Kosmos in uns zu einem Bewusstsein seiner selbst erwacht ist. Schließlich ist es alles andere als eine Selbstverständlichkeit, dass wir Sternenstaub sind, der weiß, dass er Sternenstaub ist. Die Evolution hat Jahrmilliarden gebraucht, um ein Wesen hervorzubringen, das den evolutionären Prozess durchschauen kann. Schon allein diese Erkenntnis sollte uns davon abhalten, die Menschheit schlechtzureden: Es lebe das Anthropozän! ■

Der vorliegende Text greift zurück auf das aktuelle Buch des Verfassers »Die Evolution des Denkens. Das moderne Weltbild – und wem wir es verdanken« (Piper 2024).



Es gibt nur **EINE** Menschheit, die darauf angewiesen ist, diese **EINE** vielfältig bedrohte Biosphäre der Erde intelligent zu gestalten



Für einen »intelligenten Stoffwechsel mit der Natur«: Die (von der gbs unterstützten) C2C-Kongresse ziehen regelmäßig gut 1000 Besucherinnen und Besucher an

DAS VIDEO ZUM THEMA:

R. Hinz /
M. Schmidt-Salomon

Die Menschheit im Anthropozän

Giordano-Bruno-Stiftung 2024
Verfügbar über den YouTube-Kanal der gbs



Die Highlights des Jahres

DIE WICHTIGSTEN EREIGNISSE 2023 IM ÜBERBLICK



Der »Hängematten-Bischof« vor den Toren des Vatikans: gbs-Aktion zur Unterstützung des internationalen Protests der Missbrauchsopfer



»»» 2023



»Wir glauben an den Menschen«:
Die Giordano-Bruno-Stiftung gibt für das Jahr 2023 ihr Schwerpunktthema »100 Jahre evolutionärer Humanismus« bekannt. Mit der Themenwahl setzt die gbs einen bewussten Kontrapunkt zu den weitverbreiteten Weltuntergangsszenarien unserer Zeit, die durch Corona, Krieg und Klimawandel befördert werden.
(Foto: Yvonne Salzmann aus dem Zyklus »Being Human«)

JANUAR

04.01.

FEBRUAR

07.02.

zentralrat der konfessions freien

Der **Zentralrat der Konfessionsfreien**, zu dessen Mitgliedsorganisationen auch die gbs gehört, übt scharfe Kritik an den bekanntgewordenen Plänen der Bundesregierung zur **Ablösung der historischen Staatsleistungen an die Kirchen**. In der Stellungnahme heißt es, dass eine Ablösezahlung von 11 Milliarden Euro völlig inakzeptabel sei angesichts der Milliardensummen, die in den letzten Jahrzehnten entgegen den Vorgaben der Verfassung vom Staat an die Kirchen geflossen sind.

ifw- und gbs-Beirat **Rolf Schwanitz** beschäftigt sich in einem umfangreichen Aufsatz auf dem Portal des **Instituts für Weltanschauungsrecht** (ifw) mit der »Geschichte der Ablösung besonderer Staatsleistungen an die Kirchen und Schlussfolgerungen für ein Grundsatzgesetz«. Der ehemalige Staatsminister im Bundeskanzleramt kommt mit Blick auf die gezahlten Staatsleistungen zu einer klaren Einschätzung hinsichtlich der Ablösesumme:

»Es ist weder vermittelbar noch gerechtfertigt, diesem milliarden schweren einhundertjährigen Geldregen weitere Entschädigungszahlungen folgen zu lassen. Alle vorstellbaren Ausgleichsansprüche sind dadurch bereits abgegolten. Alles andere wäre unverhältnismäßig.«



Mit dem »Düsseldorfer Löwen«, der 5,8 Millionen für die Bezuschussung des Evangelischen Kirchentags 2027 verbrennt, greift der Düsseldorfer Rosenmontagszug die Kritik an der städtischen Förderung auf. Die Skulptur von Jacques Tilly bezieht sich auf das bereits Monate zuvor gestartete **Bürgerbegehren des »Düsseldorfer Aufklärungsdienstes«** (gbs Düsseldorf), das die öffentliche Finanzierung des Glaubensfests in der mehrheitlich konfessionsfreien Landeshauptstadt verhindern will. Mit dabei: Die gbs-Aktionsgruppe »11. Gebot« (»Du sollst deinen Kirchentag selbst bezahlen!«) und zahlreiche Aktivist*innen, die als Gallier verkleidet im Schatten des Tilly-Wagens auf Stimmenfang gehen.



08.02.

20.02.

22.02.



Unter dem Titel **»Den letzten Weg selbst bestimmen«** veröffentlicht das von der gbs gegründete Hans-Albert-Institut (HAI) eine Stellungnahme zur Zulässigkeit professioneller Freitodbegleitungen, in der die Leitlinien für eine faktenbasierte, rationale und weltanschaulich neutrale Regelung vorgestellt werden. In dem Positionspapier heißt es, dass »die Regelung der Suizidhilfe in Form eines neu gefassten § 217 StGB, wie es der von Lars Castellucci eingebrachte Gesetzentwurf vorsieht, allein schon aus rechtstheoretischen Gründen abzulehnen« ist.

AUSSERDEM...

04.01.2023: Der Ethnologe Christoph Antweiler (gbs-Beirat) hält beim Düsseldorfer Aufklärungsdienst einen Vortrag zu seinem Buch »Heimat Mensch: Was uns alle verbindet«.

20.01.2023: Der empirische Sozialforscher und fowid-Leiter Carsten Ferk (gbs-Beirat) spricht im Interview mit dem Saarländischen Rundfunk über »den ausgeprägten, erfolgreichen Lobbyismus der Kirchen in Deutschland«.

31.01.2023: Zum Auftakt der Veranstaltungsreihe »Vom Reiz der Sinne« in Nürnberg berichtet der Neurologe Frank Erbguth über die Evolution des Schmerzes. Weitere Vorträge rund um das Thema »Evolution« finden in den darauffolgenden Wochen mit Tim Rohe, Monika Eckstein und Felix Ströckens statt. Die Veranstaltungsreihe wird von Kortizes in Kooperation mit der gbs ausgerichtet.

31.01.2023: gbs-Stipendiatin Rana Ahmad (Säkulare Flüchtlingshilfe Deutschland e.V.) stellt in der VHS Stuttgart ihre bewegende Biografie »Frauen dürfen hier nicht träumen« vor. Die Lesung wird in Kooperation u.a. mit der gbs Stuttgart und der Landeszentrale für politische Bildung ausgerichtet. Vier Monate später gibt es eine weitere Buchlesung in Trier, moderiert von Florian Chefai (gbs).

01.02.2023: Rainer Rosenzweig (gbs-Kurator) spricht beim Düsseldorfer Aufklärungsdienst zum Thema »Wenn du denkst, du denkst – Täuschungen und Denkfallen auf dem Weg zur Erkenntnis«. Einen weiteren Vortrag zur Thematik hält er im Juni bei der gbs Unterfranken.

12.02.2023: »Humanistischer Salon Nürnberg«: Zum Auftakt der Reihe 2023 diskutieren die Philosophen Michael Jungert und Thomas Grethlein über den Nutzen der Philosophie für die Öffentlichkeit. Im Laufe des Jahres finden weitere Veranstaltungen mit Steve Ayan, Ulla Wessels, Jacques Tilly, Jessica Hamed, Stefan Huster und Grischa Merkel statt. Ausgerichtet wird die Veranstaltungsreihe von Kortizes mit Unterstützung der gbs.

16.02.2023: Der Philosoph und Wissenschaftsjournalist Rüdiger Vaas (gbs-Beirat) spricht bei der gbs-Regional- und Hochschulgruppe Rhein-Neckar über »Intelligenz im Weltall«.

16.02.2023: Mit der Vorstellung seines Buchs »Die dunkle Seite des Gehirns« eröffnet der Psychologe Stefan Kölsch die Live-online-Vortragsreihe »Buch trifft Hirn«, die von Kortizes mit Unterstützung der gbs durchgeführt und von Helmut Fink moderiert wird. Weitere Buchpräsentationen gibt es mit Gottfried Vosgerau, Klaus Mainzer, Hanns Hatt, Konrad Paul Liessmann und Manfred Spitzer.



»Wer die Verfassung nicht versteht, gehört nicht in den Bundestag!«: In Kooperation mit der »Deutschen Gesellschaft für Humanes Sterben« (DGHS), »DIGNITAS-Deutschland« und dem »Verein Sterbehilfe« startet die gbs eine **Kampagne gegen die geplante restriktive Neuregelung der Suizidassistentz**. Dabei wird 140 amtierenden Bundestagsabgeordneten, die 2015 für den verfassungswidrigen § 217 StGB gestimmt haben, eine »gelbe Karte« zugestellt, um sie an ihr damaliges »Foul am demokratischen Rechtsstaat« zu erinnern. (Im Bild: Die 90-jährige Dolly Hüther, die den MdBs die »rote Karte« zeigt, sollten sie denselben Fehler nochmals begehen.)

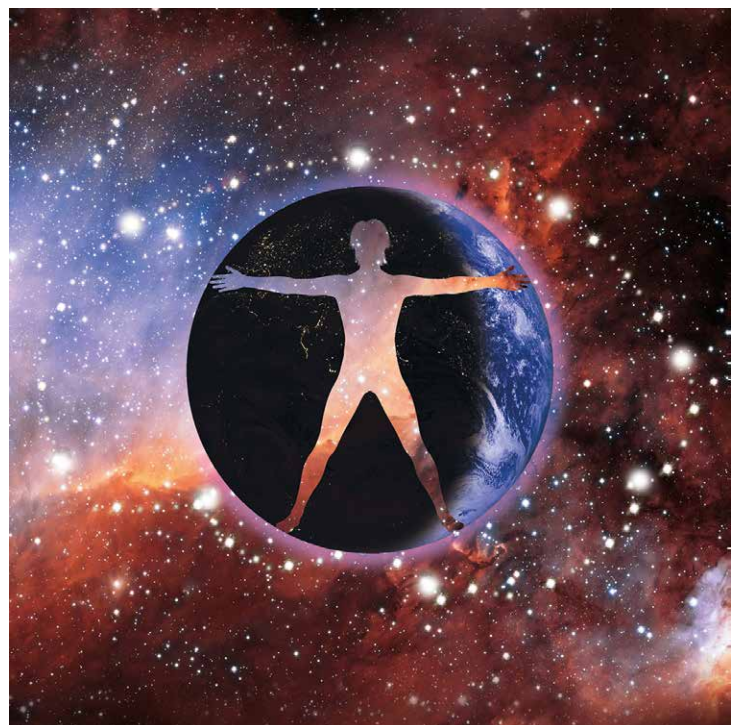
27.02.

MÄRZ

24.-26.03.

24.-26.03.

Im Planetarium Nürnberg findet das **Copernicus-Symposium 2023** zum Thema »Welt, Körper, Geist – Der Platz des Menschen im Kosmos« statt. Als Referent*innen für die mehrtägige Veranstaltung, die vom **Institut für populärwissenschaftlichen Diskurs (Kortizes)** mit Unterstützung der gbs organisiert wird, konnten hochkarätige Experten gewonnen werden. Mit von der Partie sind u.a. die Neurowissenschaftler Silke Anders und John-Dylan Haynes, der Astronom Bruno Leibundgut, der Biologe Nicolai Peschel, der Physiker Olaf Steinkamp, die Psychologen Bertolt Meyer und Sabina Pauen sowie der Philosoph Stefan Lorenz Sorgner.



Unter Leitung der Juristen Jörg Scheinfeld und Jessica Hamed treffen sich die Beiräte des **Instituts für Weltanschauungsrecht** (ifw) zum 7. Mal im »Haus Weitblick« in Oberwesel. Auf der Tagesordnung stehen aktuelle Themen wie die Neuregelung der Gesetze zum Schwangerschaftsabbruch sowie zur Freitodbegleitung, darüber hinaus diskutieren die Rechtsexperten über das kirchliche Arbeitsrecht, die Ablösung der Staatsleistungen an die Kirchen und die zivilrechtliche Entschädigung der Opfer klerikalen Missbrauchs.



APRIL

07.04.

»Heidenspaß an Karfreitag«:

In Deutschland finden wieder zahlreiche Heidenspaß-Partys sowie Aufführungen des Monty-Python-Films »Das Leben des Brian« statt, der aufgrund der Feiertagsgesetze eigentlich nicht öffentlich gezeigt werden darf. Möglich wurden die (auch von vielen gbs-Regionalgruppen) initiierten »Freigeister-Veranstaltungen« durch ein **Urteil des Bundesverfassungsgerichts**, das der bfg München mit Unterstützung der gbs gegen die bayerische Feiertagsgesetzgebung im Jahr 2016 erstritten hatte.



AUSSERDEM...

23.02.2023: Die Menschenrechtsaktivistin und gbs-Stipendiatin Mina Ahadi (Zentralrat der Ex-Muslime) spricht an der Universität Konstanz über die Situation der Frauen im Iran. Die Veranstaltung wird von der gbs-Hochschulgruppe Konstanz in Kooperation mit »Amnesty International« (Ortsgruppe Konstanz) organisiert. Einen Tag später findet in Konstanz eine Kundgebung zum Thema statt.

01.03.2023: Der Physiker Georg Henneges referiert bei der gbs Düsseldorf zum Thema »Astrologie – Alternative Wissenschaft mit alternativen Fakten?«

21.03.2023: Mit einem Vortrag des Sozialpsychologen Tilmann Betsch über »Die Evolution der Erkenntnis« beginnt im Nicolaus-Copernicus-Planetarium Nürnberg die Veranstaltungsreihe »Vom Reiz des Übersinnlichen«, die von Kortizes in Kooperation mit der gbs ausgerichtet wird. Weitere Vorträge im Rahmen der Veranstaltungsreihe gibt es von dem Neurowissenschaftler Philipp Sterzer und den Psychologinnen Christine Mohr und Aileen Oeberst.

27.03.2023: Die gbs-Hochschulgruppen veranstalten unter Leitung von Laura Wartschinski und Tobias Wolfram einen Lesekreis zum Thema »The Geography of Madness«. Im Laufe des Jahres finden weitere Lesekreise u.a. zum Thema »Glaubenssachen« und »The Revolution isn't over« statt.

20.04.2023: Das »Lichter Filmfest Frankfurt International« zeigt den Dokumentarfilm »Mina – Der Preis der Freiheit« von Hesam Yousefi, dessen Produktion von der gbs unterstützt wurde. Der Film gibt Einblick in das Leben der Menschenrechtsaktivistin Mina Ahadi und schildert ihren Einsatz für die Rechte von Frauen, Homosexuellen und Ex-Muslimen. Weitere Filmpräsentationen gibt es u.a. in Bonn, Berlin, Düsseldorf, Hamburg, Heidelberg, Kassel und Marburg sowie in Bern und Stans in der Schweiz.



Zur Vorstellung des **Missbrauchsgutachtens des Bistums Freiburg** reist das Aktionsteam »11. Gebot« mit dem »Hängematten-Bischof« in den Breisgau, um den Protest der Betroffenen zu unterstützen. Zudem analysiert **Matthias Katsch** von der Betroffeneninitiative »Eckiger Tisch« in seinem Vortrag bei der **gbs Freiburg** das innerkirchliche System des Vertuschens und Verschweigens und wie die Gesellschaft damit umgeht. Die Veranstaltung wird in Zusammenarbeit mit dem Arbeitskreis kritischer Jurist*innen Freiburg und weiteren Organisationen ausgerichtet. Ein weiterer Vortrag zum Thema findet im Herbst bei der gbs Düsseldorf statt.

»Vom Paulus zum Saulus«: Am Stiftungssitz in Oberwesel findet die öffentliche **Gedenkfeier für Herbert Steffen** im vollbesetzten gbs-Forum statt. Der Gründer der gbs, der sich in den letzten Jahrzehnten seines Lebens wie kaum ein anderer für Humanismus und Aufklärung eingesetzt hat, wird von zahlreichen Beiräten und Weggefährten im Stiftungsumfeld gewürdigt. Durch das Programm zu Ehren des langjährigen Vorsitzenden führen die amtierenden Vorstandsmitglieder Michael Schmidt-Salomon und Ulla Wessels.



18.-20.04.

20.-22.04.

23.04.

MAI



Endspurt in Düsseldorf: Über **10.000 Unterschriften** sammelt der Düsseldorfer Aufklärungsdienst (DA!) mit seinen Unterstützern (u.a. das Aktionsteam »11. Gebot«) für das **Bürgerbegehren** gegen die geplante städtische Finanzierung des Evangelischen Kirchentags 2027. Damit bleiben sie zwar unter der Marke der benötigten 15.000 Unterschriften, die Aktion ist aber dennoch ein Erfolg, da sich der DA! durch die mediale Aufmerksamkeit als lokaler Ansprechpartner zu säkularen Fragen noch stärker etablieren kann. Für den anstehenden Kirchentag 2027 in Düsseldorf sind weitere Aktionen, u.a. eine »Religionsfreie Zone«, geplant.

(Im Bild: Gabi Bokeloh, David Farago und Ricarda Hinz (v.l.) zeigen am Düsseldorfer Rathaus die Aktenordner mit den mehr als 10.000 Unterschriften).

»Ein Evolutionsweg für Köln«: Die **gbs Köln** eröffnet in unmittelbarer Nähe der Kölner Uni-Mensa den ersten **Evolutionsweg** in der Domstadt. Der Lehrpfad gewährt einen faszinierenden Einblick in 4,6 Milliarden Jahre Erdgeschichte – von der Entstehung des Sonnensystems bis hin zum modernen Menschen. An der Eröffnungsfeier nehmen neben gbs-Vorstandssprecher Michael Schmidt-Salomon auch die gbs-Beiräte Ingrid Matthäus-Maier und Christoph Antweiler sowie die Bezirksbürgermeisterin Cornelia Weitekamp und Vertreter der gbs Rhein-Neckar teil, die das Konzept für den Weg 2018 entwickelt hat. Ein weiterer Evolutionsweg wird im Juni 2023 in Bad Freienwalde an der Oder eröffnet.



05.05.

12.-14.05.



Die Gremien der Giordano-Bruno-Stiftung kommen zum **Jahrestreffen im gbs-Forum** in Oberwesel zusammen, um über die vorausgegangenen Stiftungsaktivitäten sowie über die Agenda der kommenden Monate zu diskutieren. Thematisch geht es vor allem um die zukünftige Ausrichtung der Stiftung, die – so das Votum des Beirats – auf der Stärkung der individuellen Selbstbestimmungsrechte liegen sollte, da diese zunehmend unter kollektiven Druck geraten. Ein weiterer Schwerpunkt liegt in der Nachwuchsförderung, damit die »Fackel der Aufklärung« weitergetragen werden kann.

AUSSERDEM...

22.04.2023: Im gbs-Forum in Oberwesel findet das jährliche Stifterkreistreffen statt. Die Mitglieder erhalten einen Überblick über die Aktivitäten der gbs und geben darüber hinaus wichtige Impulse für die zukünftige Stiftungsarbeit. Die Projektverantwortlichen Florian Chefai (HAI), David Farago (gbs-Kunstaktionen), Jessica Hamed (ifw), Ricarda Hinz (gbs-Filmproduktion) und Olaf Zuber (gbs-Spenderbetreuung) sind ebenfalls dabei und stellen ihre Arbeit vor.

01.05.2023: Das Bertha von Suttner-Studienwerk (BvS), das von der gbs gemeinsam mit dem HVD, der HAD und der BAGHS 2021 gegründet wurde, startet seine 3. Ausschreibungsrunde. Diejenigen, die den Auswahlprozess erfolgreich absolvieren, werden vom BvS zwei Jahre ideell und finanziell gefördert.

06.05.2023: Unter dem Titel »Ethik- und Religionsunterricht – besser gemeinsam!« diskutieren die Säkularen Sozis zusammen mit der gbs-Hochschulgruppe Münster und dem Publikum über die Notwendigkeit eines integrativen Dialogfachs »Ethik/Religionskunde« für eine zeitgemäße Bildungspolitik. Die Tagung mit Sozialethiker Hartmut Kreß und Religionswissenschaftlerin Wanda Alberts findet an der Universität Münster statt.

07.05.2023: Zum 11. Jahrestag des Urteils des Landgerichts Köln, das erstmals auch Jungen ein Recht auf genitale Selbstbestimmung zugesprochen hatte, indem es eine nicht medizinisch indizierte Vorhautentfernung als strafbare Körperverletzung bewertete, findet in Köln der »Internationale Tag der genitalen Selbstbestimmung« (u.a. mit Unterstützung der gbs) statt. Der 11. Jahrestag beschäftigt sich schwerpunktmäßig mit der Verarbeitung der genitalen Selbstbestimmung in der Kunst und präsentiert entsprechende Kunstwerke auf der Projekt-Website »genitale-selbstbestimmung.de«.

11.05.2023: Philipp Möller, Vorsitzender des Zentralrats der Konfessionsfreien, spricht bei der gbs Ruhrgebiet (»Religionsfrei im Revier«) über »Die Entwicklung der Bundesrepublik zu einem säkularen Staat«.



Die gbs und das »Netzwerk Wissenschaftsfreiheit« starten die **Kampagne »Solidarität mit Islamforscherin Susanne Schröter«**, bei der rund 850 Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, darunter viele Hochschulprofessorinnen und -professoren, die Politik und die Universität Frankfurt dazu auffordern, die Leiterin des »Frankfurter Forschungszentrums Globaler Islam« (FFGI) gegen »woke« Diffamierungen in Schutz zu nehmen. Anlass der Stellungnahme waren die Angriffe auf Schröter nach einer Veranstaltung mit dem ehemaligen Grünen-Politiker Boris Palmer, die medial für großes Aufsehen gesorgt hatten. (Bild: Susanne Schröter zu Gast bei einem der Stipendiat*innen-Treffen des Bertha von Suttner-Studienwerks am Stiftungssitz in Oberwesel)

»Von der Chance der Krise: Welchen Weg gehen wir?«: Michael Schmidt-Salomon (gbs-Vorstand) diskutiert mit den Philosoph*innen Klaus-Jürgen Grün (Goethe-Universität Frankfurt) und Irina Kummert (Ethikverband der Deutschen Wirtschaft) im Frankfurter Stadthaus über die Frage, welchen Beitrag die Philosophie in Zeiten globaler Krisen leisten kann. Die Veranstaltung, die von der VHS Frankfurt (unter Leitung von Miriam Claudi) mit Unterstützung der gbs ausgerichtet wird, findet im Rahmen der **Jubiläumsfeierlichkeiten »175 Jahre Paulskirche«** statt.



16.05.

19.05.

JUNI

07.06.



Zum Jubiläum **»30 Jahre Great Ape Project«** berichtet Colin Goldner (gbs-Beirat) auf dem Portal des Humanistischen Pressedienstes (hpd) über die Erfolge und Herausforderungen des GAP, das 1993 von den Philosoph*innen Peter Singer und Paola Cavalieri ins Leben gerufen wurde, um Menschenaffen grundlegende Rechte auf Leben, Freiheit und Schutz vor Folter zu gewähren. Der Neustart des GAP im deutschsprachigen Raum, den die gbs unter Leitung von Colin Goldner 2011 lancierte, hat die **gesellschaftliche Debatte über Tierethik** in Deutschland wie auch international vorangetrieben, u.a. wurde ein Urang-Utan-Weibchen in Argentinien 2015 erstmals als nicht-menschliche Person eingestuft.

»Martin Luther reist zum Tatort«: Auch 2023 ist »Moses« auf dem **Evangelischen Kirchentag** präsent, um die Veranstalter an das »11. Gebot« zu erinnern: »Du sollst deinen Kirchentag selbst bezahlen!«. »Moses« wird in Nürnberg vom »Nackten Luther« begleitet, mit dem die Aktionsgruppe der Giordano-Bruno-Stiftung (gbs) auf den christlichen Judenhass hinweist, der gerade auch in der Geschichte Nürnbergs katastrophale Folgen hatte.



07.–11.06.

16.–18.06

In Oberwesel findet das **dritte Stipendiat*innen-Treffen** des **Bertha von Suttner-Studienwerks (BvS)** statt. Die Studierenden diskutieren mit dem Ethnologen Christoph Antweiler (gbs- und BvS-Beirat) über die »Menschheit im Anthropozän« und sprechen mit der Juristin Jessica Hamed (ifw) über die Gefahren verengter Debattenräume. Darüber hinaus gibt es viele interessante Workshops (u.a. zu Chancen und Risiken der Künstlichen Intelligenz). Ein weiteres Treffen findet im Herbst 2023 im »Haus des Humanismus« in Berlin statt.



AUSSERDEM...

13.–14.05.2023: »Platz für Humanisten« auf dem »Corso Leopold«: Ein breites Bündnis säkularer, religionsfreier und gottloser Gruppierungen (u.a. die gbs München) präsentiert sich auf dem größten Straßenfest der Republik. Es finden Podiumsgespräche zu gesellschaftspolitischen Themen wie z.B. »Sterbehilfe«, »Kirchentagsfinanzierung« und »Verschwörungstheorien« statt. Auf dem darauffolgenden Corso Leopold im September klärt die gbs München über den »Irrtum Kirchensteuer« auf.

25.05.2023: Der Buchautor Joachim Sohn hält unter dem Titel »Jesus, Star Wars und Spaghettimonster« auf dem »Düsseldorfer Bücherbummel« eine satirische Lesung über seine beiden erschienenen Zeitreiseroomane. Veranstalter ist die gbs Düsseldorf.

30.05.2023: In Berlin findet das internationale Symposium »Menschenrechte in Nordkorea« statt, das die Menschenrechtsarbeit der letzten 10 Jahre (seit Gründung der UN-Untersuchungskommission 2013) einer kritischen Betrachtung unterzieht. Die Veranstaltung wird von »SARAM – Stiftung für Menschenrechte in Nordkorea« ausgerichtet, die bereits seit vielen Jahren von der gbs unterstützt wird.

31.05.2023: »Ein Fixstern der Aufklärung«: Zum 300. Geburtstag von Adam Smith erklärt der Philosoph Gerhard Streminger (gbs- und HAI-Beirat) im Interview mit Florian Chefai (Leiter des Hans-Albert-Instituts), warum es sich lohnt, sich noch heute mit dem Begründer der modernen Nationalökonomie zu befassen. Im Dezember 2022 wurde Stremingers Biografie über Adam Smith bei Rowohlt veröffentlicht.

06.06.2023: Anlässlich des Treffens der religionspolitischen Sprecher*innen der SPD aus den Landesparlamenten fordert der Zentralrat der Konfessionsfreien erneut das Ende der Staatsleistungen an die Kirchen. Der Zentralrat plädiert in einem öffentlichen Brief dafür, dass die religionspolitischen Sprecher*innen eine führende Rolle bei der Umsetzung des Verfassungsauftrags zur Ablösung der Staatsleistungen einnehmen.

20.06.2023: Im Rahmen der »Frankfurter Debatten« diskutiert gbs-Vorstandssprecher Michael Schmidt-Salomon unter Moderation des Politologen Claus Leggewie mit dem evangelischen Theologen Friedrich Wilhelm Graf über die Frage »Wieviel Religion verträgt die säkulare Gesellschaft?«

»Ob der Woelki heute still / Wohl bei Tische sitzen will? / Also sprach in ernstem Ton / Papa Staat zu seinem Sohn / Und Mutter Kirche blicket stumm / Auf dem ganzen Tisch herum«: Mit dem »Zappel-Woelki« protestiert die Aktionsgruppe »11. Gebot« auf der Kölner Domplatte und fordert mit den Betroffenenverbänden eine Aufarbeitung des Missbrauchsskandals sowie eine angemessene Entschädigung der Opfer. Anlass für die Kunstaktion mit der Skulptur von Wagenbauer Jacques Tilly (gbs-Beirat) sind die eingeleiteten **Ermittlungen gegen Kardinal Woelki** sowie ein kurz zuvor ergangenes Urteil des Landgerichts Köln, das erstmals ein Bistum zur Zahlung von 300.000 € Schmerzensgeld an ein Opfer des klerikalen Missbrauchs verurteilt hat.



30.06.-02.07.

JULI

05.-07.07.

06.07.



»Evolutionärer Humanismus 2.0«: Die gbs richtet in Kooperation mit der »Bundesarbeitsgemeinschaft Humanistischer Studierender« (BAGHS) das **dritte Sommerforum** am Stiftungssitz in Oberwesel aus. Junge Nachwuchstalente, die sich mit den Zielen und Idealen der gbs und des evolutionären Humanismus identifizieren, entwickeln gemeinsam mit Gleichgesinnten Projekte für die zukünftige Arbeit der Stiftung. Abgerundet wird das Programm durch Kamingespräche mit Topmanager Christian Pawlu (gbs-Kurator) und Michael Schmidt-Salomon (gbs-Vorstand).



»Das **Recht auf Letzte Hilfe** bleibt unangetastet«: Die gbs begrüßt die **Ablehnung eines neuen Gesetzes zur Freitodbegleitung**, nachdem der Gesetzentwurf der Abgeordneten Lars Castellucci et al., der eine Wiedereinführung des »Sterbehilfe-verhinderungsparagrafen« 217 StGB vorsah, wie auch der alternative Entwurf um Katrin Helling-Plahr vom Deutschen Bundestag abgelehnt wurde. Schon im Februar 2022 forderte die gbs mit der DGHS, Dignitas Deutschland und dem Verein Sterbehilfe im »Berliner Appell«, dass kein Gesetz erlassen werden sollte, wenn es nicht erforderlich ist.

AUSSERDEM...

AUGUST

16.08.

Unter dem Titel »Religiös-weltanschauliche Neutralität – Zur rechtsdogmatischen Klärung und zur deutschen Realität« erscheint der **4. Band der ifw-Schriftenreihe** von ifw-Direktoriumsmitglied **Gerhard Czermak** im Nomos-Verlag. Angesichts der Tatsache, dass die Bedeutung der religiös-weltanschaulichen Neutralität des Staats noch immer äußerst umstritten ist und vielfach missachtet wird, reduziert der ehemalige Verwaltungsrichter den bisher überfrachteten Neutralitätsbegriff auf Rechtsgleichheit und Nichtidentifikation, wobei er die strikte Einhaltung des Verbots jeglicher einseitiger religiös-weltanschaulicher Beeinflussung fordert.



29.06.2023: Der Theologe und Ethiker Hartmut Kreß referiert im »Eine-Welt-Haus München« über die Frage, ob Religions- oder Ethik-Unterricht den gesellschaftlichen Zusammenhalt stärkt. Organisiert wird die Veranstaltung vom bfg München und der gbs München zusammen mit dem HVD Bayern und bfg Bayern.

05.07.2023: Der Biologe Werner Kunz spricht bei der gbs Düsseldorf über die Frage »Führt uns die Quantenphysik zu Gott?«

07.–09.07.2023: Regional- und Hochschulgruppentreffen: Die Sprecherinnen und Sprecher der lokalen Netzwerke treffen sich im »Haus Weitblick« in Oberwesel. Organisiert wird das Treffen von den gbs-Regionalgruppen-Koordinator*innen Luisa Lenneper und David Farago.

17.07.2023: Der Vorsitzende des Zentralrats der Konfessionsfreien, Philipp Möller, diskutiert in der Sendung »Wortwechsel« (DLF Kultur) mit der Rechtswissenschaftlerin Diana zu Hohenlohe und dem Theologen Bernhard Emunds über die »Staatsleistungen an die Kirchen – Altlast oder Notwendigkeit?«

01.08.2023: Der Physiker und Philosoph Helmut Fink spricht im Kortizes-Podcast »Freigeist« mit der stellvertretenden gbs-Vorsitzenden Ulla Wessels über »Humanistische Lebensauffassungen« und die Bedeutung der Philosophie für Entscheidungen in Politik und Gesellschaft. Zu den weiteren Gästen in dieser Reihe gehören die Stifungsmitglieder Philipp Möller, Rainer Rosenzweig und Franz Josef Wetz.



»Wir irren uns empor«: Um die Welt zu verstehen, müssen wir sie »im Lichte der Evolution« betrachten, meint der Physiker und Philosoph Gerhard Vollmer (gbs-Beirat). Zu dessen 80. Geburtstag schreiben das Hans-Albert-Institut, die Giordano-Bruno-Stiftung und die Bundesarbeitsgemeinschaft Humanistischer Studierender einen **Essay-Wettbewerb** für Denkerinnen und Denker unter 30 Jahren aus.

In der vom ifw herausgegebenen Online-Zeitschrift »**Weltanschauungsrecht aktuell**« beschäftigt sich der Theologe und Ethiker **Hartmut Kreß** mit der geplanten neuen Mitarbeiterrichtlinie der evangelischen Kirche, die er als »Verlegenheitsdokument mit neuer Intransparenz« bezeichnet. Der aktuelle Richtlinienentwurf, der als Reaktion auf das unter Druck geratene Arbeitsrecht der deutschen Kirchen unterbreitet wurde, zeigt, dass die evangelische Kirche an ihren Sonderrechten festhalten möchte.

ifw Institut für Weltanschauungsrecht



16.08.

22.08.

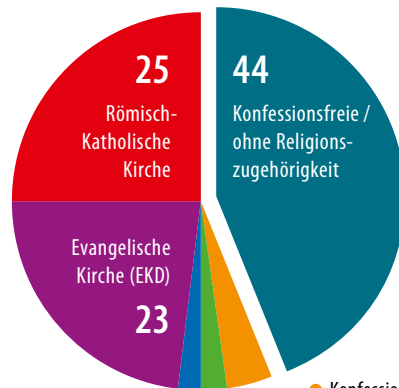
25.08.

30.08.

Religionszugehörigkeiten in Deutschland

Stand 31.12.2022 (in Prozent)

fowid
Forschungsgruppe
Weltanschauungen
in Deutschland



Quellen: DBK, EKD, BAMF, Statistisches Bundesamt sowie eigene Berechnungen (fowid/CF)

»Die Erosion des Glaubens schreitet voran«: Nach den Daten der von der gbs gegründeten **Forschungsgruppe Weltanschauungen in Deutschland (fowid)** waren 2022 nur noch 48 Prozent der Deutschen Mitglied in einer der beiden christlichen Großkirchen, der Bevölkerungsanteil der Konfessionsfreien ist dagegen auf 44 Prozent gestiegen. Wie stark der Trend zur Säkularisierung ist, lässt sich laut fowid-Leiter **Carsten Frek** (gbs-Beirat) auch daran ablesen, dass nur noch 6 Prozent der Bevölkerung ihren Glauben praktizieren.



Die gbs veröffentlicht zum 100. Geburtstag ihres Beirats **Gerhard Wimberger** eine **Video-Collage zur Passion »Giordano Bruno«**, die dieser 16 Jahre zuvor eigens auf Anregung der gbs komponiert hatte. Das letzte große Werk des 2016 verstorbenen Ausnahmemusikers, das 2013 bei den »Salzburger Festspielen« uraufgeführt wurde und das Publikum begeisterte, widmet sich dem Lebens- und Leidensweg Brunos, der im Februar 1600 als »unbußfertiger Ketzler« auf dem Scheiterhaufen der »Heiligen Inquisition« in Rom verbrannt wurde.

SEPTEMBER

08.–09.09.

»**Cradle to Cradle-Congress**« in Berlin: Zum achten Mal lädt die »C2C NGO« zu ihrem internationalen Kongress ein, um die neuesten Lösungen für einen intelligenten Stoffwechsel mit der Natur vorzustellen und Herausforderungen für die Zukunft zu diskutieren. Neben Praxisbeispielen für eine geschlossene Kreislaufwirtschaft gibt es erstmals auch ein wissenschaftliches Kolloquium mit C2C-Expert*innen.

Die gbs unterstützt das Projekt bereits seit vielen Jahren, da das C2C-Designkonzept **Ökologie und Humanismus** in vorbildlicher Weise miteinander verbindet. (Im Bild: Nora Sophie Griefahn, geschäftsführende Vorständin der C2C NGO)



AUSSERDEM...

03.08.2023: Andrea Maurer, Wirtschaftssoziologin und Mitglied im Direktorium des von der gbs 2020 gegründeten Hans-Albert-Instituts (HAI), spricht im Interview-Format »Jung & Naiv« unter anderem über das Verhältnis von Gesellschaft und Wirtschaft, Lösungsansätze zur Klimakrise, das gegenwärtige Bildungssystem und die Zukunft der Arbeit.

04.08.2023: Der Soziologe und Umweltwissenschaftler Andreas Diekmann (HAI-Beirat) fasst im Tagesschau-Interview die Ergebnisse der »Umweltbewusstseinsstudie 2022« zusammen, die kurz zuvor von Umweltbundesamt und Bundesumweltministerium herausgegeben wurde. Hiernach hält eine »Mehrheit der Deutschen eine Anpassung an die bereits deutlich spürbare Klimakrise für notwendig«.

24.08.2023: Die Menschenrechtlerin und gbs-Stipendiatin Mina Ahadi (Vorsitzende des Zentralrats der Ex-Muslime) spricht bei »Amnesty International« in Bonn über die Proteste gegen die menschenverachtende Diktatur der Mullahs im Iran, bei denen es um so viel mehr geht als um die Kopftücher der Frauen. Nur wenige Wochen zuvor verkündete der Iran die Rückkehr der Moralpolizei, um die Kopftuchpflicht von Frauen wieder streng zu überwachen.

08.09.2023: Die Ethnologin Susanne Schröter stellt bei der gbs Düsseldorf ihr Buch »Global gescheitert? Der Westen zwischen Anmaßung und Selbsthass« vor. Anschließend spricht sie mit Lale Akgün (Initiative säkularer Islam) über den Umgang mit Migrationsbewegungen, Islamismus und »Cancel Culture«.

19.09.2023: »Ethik statt Reli«: Nach einem ersten Online-Workshop im Januar informiert der gbs-Landesverband Baden-Württemberg erneut interessierte Eltern über die Vorteile eines Ethikunterrichts. Schon Anfang des Jahres forderte der Landesschülerbeirat Baden-Württemberg »mehr politische Bildung und Ethik – statt Religionsunterricht«.



»Safe Abortion Day 2023«: Die gbs unterstützt das »Bündnis für sexuelle Selbstbestimmung« bei den bundesweiten Aktivitäten rund um den »**Safe Abortion Day**« wie auch bei der Durchführung des Aktionstags gegen den »Marsch für das Leben« am 16. September in Berlin. Das Bündnis fordert eine Abschaffung des § 218 StGB, der den Schwangerschaftsabbruch im Strafrecht verankert.

16.-28.09.

24.09.

27.09.-02.10.

OKTOBER

Die **fünfte »bruno.«-Ausgabe** widmet sich dem Schwerpunktthema »**100 Jahre evolutionärer Humanismus**«.

Außerdem gibt es ein ausführliches Portrait des renommierten Primatologen und Evolutionsbiologen Volker Sommer (gbs-Beirat) sowie ein Interview mit der neuen stellvertretenden gbs-Vorsitzenden Ulla Wessels über ihre Aufgaben in der Stiftung. Zu den weiteren Inhalten gehören neben dem Tätigkeitsbericht für das Jahr 2022 Artikel zur Sterbehilfe-Debatte, zur notwendigen Streichung des »Gotteslästerungsparagrafen« 166 StGB sowie ein Interview mit Mina Ahadi (ZdE) über die iranische Widerstandsbewegung.



Im Vorfeld der Weltbischofssynode Anfang Oktober reist das gbs-Aktionsteam »11. Gebot« nach Rom, um die internationalen Betroffenenorganisationen bei ihren **Protesten gegen den Missbrauch in der katholischen Kirche** zu unterstützen. Die Demonstration mit der Skulptur des »Hängematten-Bischofs« vor dem Vatikan wird jedoch von der italienischen Polizei untersagt (siehe hierzu auch das Interview mit Ricarda Hinz und Jacques Tilly in diesem Heft). Auch das Transparent »**Aufklärung auf Katholisch**«, das den verstorbenen Papst Benedikt XVI. zeigt, darf bei der Demo nicht mitgeführt werden. Trotz oder gerade wegen des Verbots erhält die Aktion ein breites Medienecho.



Das **Bertha von Suttner-Studienwerk (BvS)**, das 2021 von der gbs gemeinsam mit den humanistischen Organisationen HVD, HAD und BAGHS gegründete wurde, unterstützt ab Oktober **31 Studierende**. In der letzten Bewerbungsrunde wurden 16 Stipendiat*innen aus rund 230 Bewerbungen ausgewählt. Wenige Wochen später wird die stellvertretende gbs-Vorsitzende **Ulla Wessels** in den Vorstand des Bertha von Suttner-Studienwerks berufen. Sie tritt damit die Nachfolge von Michael Schmidt-Salomon an, der vom BvS-Vorstand in den BvS-Beirat wechselt.



01.10.

06.10.

Das **Institut für Weltanschauungsrecht (ifw)** reicht bei der von der Bundesregierung berufenen »Kommission zur reproduktiven Selbstbestimmung und Fortpflanzungsmedizin« (Kom-rSF) eine Stellungnahme ein, in der es die vollständige Legalisierung des selbstbestimmten Schwangerschaftsabbruchs und eine Abschaffung der Paragraphen 218 ff. StGB fordert. Wenige Wochen später trägt die stellvertretende ifw-Direktorin **Jessica Hamed** die

liberale Position des Instituts bei der mündlichen Anhörung der Kommission vor. Auch **Philipp Möller** vom Zentralrat der Konfessionsfreien setzt sich bei der Anhörung für eine vollständige Entkriminalisierung des Schwangerschaftsabbruchs ein.



AUSSERDEM...

22.-23.09.2023: Mit Unterstützung des Humanistischen Verbandes Deutschlands (HVD) Niedersachsen und der gbs findet im »Haus Humanitas« in Hannover die Landestagung des »Fachverbands Werte und Normen e.V.« zum Thema »Wahrheit und Wirklichkeit in Ethik, Philosophie und Religion« statt.

25.09.2023: ifw-Direktor Jörg Scheinfeld kritisiert gegenüber dem WDR und der Tagesschau die Versäumnisse der Staatsanwaltschaften bei der Aufklärung der Missbrauchsfälle in der Kirche. Hintergrund ist eine Recherche des WDR zu den Ermittlungstätigkeiten der Staatsanwaltschaften. Ergebnis: Noch keine einzige Staatsanwaltschaft hatte bis Anfang 2023 die Leitung eines Bistums durchsuchen lassen – angeblich, weil es keinen Anlass (!) gegeben hätte zu vermuten, dass die Kirche etwas verheimlichen würde.

27.09.2023: Die ehemalige SPD-Spitzenpolitikerin und Juristin Ingrid Matthäus-Maier spricht im Bahnhof Langendreer (Bochum) über kirchliches Arbeitsrecht und fordert »gleiches Recht für kirchlich Beschäftigte!« Organisiert wird die Informationsveranstaltung von der gbs Ruhrgebiet (RiR).

28.09.2023: gbs-Beirat Colin Goldner (Leiter des GAP in Deutschland) hält in Wien beim Humanistischen Verband Österreich einen Vortrag zur »Rolle der Religion mit Blick auf den Umgang mit Tieren«.

30.09.2023: Im Kino »Universum-City« präsentiert die gbs Karlsruhe den Film »Wie wir wollen«, der die Auswirkungen von 150 Jahren Kriminalisierung von Abtreibungen in der BRD aus der Sicht von Betroffenen zeigt.

04.10.2023: Der gbs-Referent für digitale Grundrechte, Peder Iblher, spricht bei der gbs Düsseldorf über »Meinungsfreiheit im Zeitalter der KI«.

05.10.2023: »Das Goldene Brett 2023«: Im Stadtsaal Wien findet die Verleihung des Satirepreises der Wiener Skeptiker statt, mit dem der größte unwissenschaftliche Unsinn des Jahres ausgezeichnet wird. Zu den Programmmitwirkenden gehören neben Martin Puntigam von den »Science Busters« die Medizinhistorikerin Daniela Angetter-Pfeiffer, der Epidemiologe Gerald Gartlehner und der Musiker und Kabarettist Marco Pogo. Die Veranstaltung wird von der gbs unterstützt.

Unter dem Titel »Naturgewalt und Geisteskraft – Menschwerdung in der Evolution« findet das **Kortizes-Symposium im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg** statt. Namhafte Expert*innen, darunter auch die Nobelpreisträgerin Christiane Nüsslein-Volhard und die gbs-Beiräte Christoph Antweiler, Axel Meyer und Volker Sommer, erläutern den aktuellen Wissensstand über die biologischen, anthropologischen und neurowissenschaftlichen Bedingungen des Menschseins. Die Veranstaltung wird mit Unterstützung der gbs ausgerichtet.



06.–08.10.

09.10.

26.10.



Anlässlich des Angriffs der Hamas auf Israel am 7. Oktober plädiert Vorstandssprecher Michael Schmidt-Salomon für eine **Zeitenwende im Umgang mit dem islamischen Faschismus**. Unter dem Titel »Symbolpolitik allein genügt nicht!« veröffentlicht er später eine ausführliche Stellungnahme, die zeigt, dass der eliminatorische Judentumshass islamischer Fundamentalisten nicht zuletzt ein Erbe der nationalsozialistischen Terrorherrschaft ist. Zugleich kritisiert Schmidt-Salomon jedoch auch faschistoide Denkmuster bei der rechtsextremen jüdischen Siedlerbewegung.

Schon 2021 hatte die gbs mit einer aufsehenerregenden Aktion unter der Leitung von Peder Iblher (gbs-Referent für digitale Grundrechte) vor einer »Chatkontrolle« bzw. anlasslosen Massenüberwachung und einer Aufhebung des digitalen Briefgeheimnisses in der EU gewarnt. Dank der **massiven Proteste** gegen die Aufhebung der digitalen Privatsphäre verständigen sich die Verhandlungsführer des Europäischen Parlaments darauf, von der geplanten anlasslosen Massendurchleuchtung privater Kommunikation abzusehen.



NOVEMBER

09.11.



gbs-Beirat und ifw-Direktoriumsmitglied **Gerhard Czermak** erhält den **Ludwig-Feuerbach-Preis** des Bundes für Geistesfreiheit (bfg) Augsburg. Die Laudatio auf den Preisträger hält gbs-Vorstand Michael Schmidt-Salomon, für den Czermak »auf dem Feld des Weltanschauungsrechts eine ähnliche Ausnahmestadt darstellt, wie es Karlheinz Deschner auf dem Gebiet der Kriminalgeschichte des Christentums war.« Der ehemalige Verwaltungsrichter ist nach Franz Buggle (2004), gbs-Gründer Herbert Steffen (2012) und Ingrid Matthäus-Maier (2016) das vierte Stiftungsmittglied, das mit dem Feuerbachpreis geehrt wird.

AUSSERDEM...

13.10.2023: Anlässlich des 180. Geburtstags der Friedensnobelpreisträgerin Bertha von Suttner findet in Berlin die Tagung »Waffen nieder oder Waffen liefern? Pazifismus gestern und heute« statt. Die Veranstaltung wird vom HVD Berlin, der HAD, der gbs Regional- und Hochschulgruppe Berlin und der Säkularen Flüchtlingshilfe Berlin im Rahmen des »Dialogs der Weltanschauungen 2023« ausgerichtet. Eine weitere Veranstaltung gab es bereits im Februar mit gbs-Beirat und Autor Helmut Ortner (»Volk im Wahn«).

15.10.2023: Der Psychologe und Buchautor Steve Ayan (Redakteur der Zeitschrift »Gehirn und Geist«) spricht in der Kortizes-Podcast-Reihe zum Thema »Was man noch sagen darf«. Weitere Gespräche in der von der gbs unterstützten Hörfunk-Kolumne gibt es u.a. mit Tilmann Betsch, Nico Büttner, Katharina Nocun und Stefan Sorgner.

18.10.2023: Bei der gbs Unterfranken schildert Axel Hochrein (Lesben- und Schwulen-Verband in Deutschland), wie »LSBTIQ* – von einer 'psychischen Störung' zum Menschenrecht« wurde. Der Vortrag findet an der Technischen Hochschule Würzburg-Schweinfurt statt.

18.10.2023: Im Rahmen der Aktionswoche »Arm an Zukunft?!« stellt die Aktivistin Betiel Berhe ihr Buch »Nie mehr leise« bei der gbs Rhein-Neckar in Heidelberg vor. Einen Tag darauf spricht der Autor Olivier David über sein Buch »Keine Aufstiegsgeschichte«.

21.10.2023: Das Institut für populärwissenschaftlichen Diskurs (Kortizes) präsentiert sich mit seinem Jahres-schwerpunkt »Evolution« bei der »Langen Nacht der Wissenschaften« in Nürnberg. Mit dabei sind u.a. gbs-Filmmacherin Ricarda Hinz sowie die gbs München mit dem Projekt »Evokids«.

24.10.2023: Der deutsche Soziologe, Philosoph und Wissenschaftstheoretiker Hans Albert (Gründungsbeirat der gbs und Namensgeber des 2020 gegründeten Hans-Albert-Instituts) stirbt im Alter von 102 Jahren in Heidelberg. Zum Tod des wichtigsten Vertreters des Kritischen Rationalismus in Deutschland erscheint ein Nachruf auf der gbs-Website.

01.11.2023: »Deutschland – (k)ein weltanschaulich-neutraler Staat?«: Die stellvertretende ifw-Direktorin Jessica Hamed zeigt in einem Vortrag bei der gbs Düsseldorf anhand von Beispielen aus dem Rechtsalltag, wie weit Deutschland von der Verwirklichung des weltanschaulich neutralen Staates entfernt ist. Einen weiteren Vortrag hält sie wenig später bei der gbs Freiburg.

03. – 05.11.2023: Die Mitgliederversammlung des hpd e.V. wählt ein neues Präsidium am Stiftungssitz in Oberwesel. Rainer Rosenzweig wird als Präsident in seinem Amt bestätigt, ebenso wie Ricarda Hinz als Schatzmeisterin. Neue Vizepräsidentin des hpd-Trägervereins wird die Journalistin Lisa Arnold, die die Nachfolge der Ärztin Natalie Grams antritt.



Im November veröffentlicht die BILD-Zeitung ein »50-Punkte-Manifest«, das neben sinnvollen Grundwerten viele Klischees enthält. Das **Hans-Albert-Institut** reagiert darauf mit einem »**Alternativen 50-Punkte-Manifest**« aus der Feder von HAI-Leiter Florian Chefai, das politische Leitlinien aus kritisch-rationaler und humanistischer Perspektive formuliert und konkrete Vorschläge zur Stärkung der offenen Gesellschaft macht.

21.11.

24.11.

Kaum jemand hat die Bedeutung der Evolutionstheorie für die Philosophie so umfassend beleuchtet wie der Physiker und Philosoph **Gerhard Vollmer**. Unter dem Motto »**Im Lichte der Evolution**« veranstalten die gbs und das Hans-Albert-Institut einen öffentlichen Festakt zum 80. Geburtstag ihres Beiratsmitglieds im »Haus Weitblick«. Mit dabei sind die gbs-Beiräte Rüdiger Vaas, Volker Sommer und Franz Josef Wetz, die unter der Moderation von Eva Creutz und Helmut Fink das Leben und Werk des Jubilars würdigen.



25.11.

DEZEMBER



gbs-Plakat im »Haus der Geschichte«: David Farago (Kunstaktion »11. Gebot«) und Ricarda Hinz (gbs-Filmemacherin) übergeben dem »**Haus der Geschichte**« in Bonn das Banner »**Aufklärung auf Katholisch**«. Wenige Wochen zuvor hat das gbs-Transparent noch für Aufsehen gesorgt, als es beim internationalen Protest der Missbrauchsoffer in Rom von der italienischen Polizei verboten wurde.



»75 Jahre Menschenrechte«: Zum Jubiläum der »Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte« (10.12.2023) erinnert die Stiftung mit einem Video an die Hintergründe der UN-Erklärung von 1948. Die **20-minütige Dokumentation** von Ricarda Hinz zeigt, wie die Idee der Menschenrechte entstanden ist und warum wir sie verteidigen müssen. Bereits 2018 hatte die gbs eine Broschüre zur Geschichte der Menschenrechte veröffentlicht, die bei Schulen auf großes Interesse gestoßen ist.

03.12.

15.12.

»Ein Jahr voller Krisen und Chancen«: Die Stiftung veröffentlicht ihren **Jahresrückblick** auf der gbs-Website. 2023 feierte die gbs »100 Jahre evolutionären Humanismus« – trotz Corona, Krieg und Klimawandel. Das Jahr war allerdings überschattet von dem anhaltenden Krieg in der Ukraine und dem Angriff der Hamas auf Israel. Die Arbeit der Stiftung, die **offene Gesellschaft** gegen ihre wiedererstarkten Feinde zu verteidigen, ist damit wichtiger denn je.



AUSSERDEM...

05.11.2023: »Science Slam on Sunday im ZAKK«: Wie in den letzten Jahren gibt der Düsseldorfer Aufklärungsdienst jungen Wissenschaftlern eine Bühne, um ihre Forschungsprojekte unterhaltsam und verständlich zu präsentieren. Anschließend wird die Siegerin bzw. der Sieger vom Publikum gekürt. Den ersten »Science Slam« in diesem Jahr gab es bereits im Mai.

08. – 09.11.2023: Im Rahmen der Fachtagung »Dieu e(s)t radicalisation?!« in Esch-Belval diskutiert HAI-Direktionsmitglied Florian Chefai mit Vertretern des christlichen, jüdischen und islamischen Glaubens über das Verhältnis von Religion und Gewalt. Die Veranstaltung wird vom »Institut de Formation de l'Education Nationale« in Kooperation mit »respect.lu« und dem luxemburgischen Ministerium für Familie und Integration organisiert.

06.12.2023: Der Blogger und Erzieher Kurt Schmale spricht bei der gbs Düsseldorf über »Die islamischen Dachverbände« und ihre Verbindung zu islamistischen Organisationen.

07.12.2023: Nicolai Sprekels, Vorstandssprecher der Stiftung »SARAM – für Menschenrechte in Nordkorea«, informiert in seinem Vortrag »Nordkorea: Armut – Gefangenschaft – Tod« an der Uni Konstanz über die Situation in dem abgeschotteten Land. Ausgerichtet wird die Veranstaltung von der Hochschulgruppe Konstanz und der Regionalgruppe Bodensee der gbs.

Finanzen und Vermögen

WOFÜR DIE GBS IHRE MITTEL 2023 EINGESETZT HAT

Einnahmen & Ausgaben 2023

EINNAHMEN

Insgesamt nahm die Stiftung im vorliegenden Geschäftsjahr **690.329,24 €** (Vorjahr: 510.038,33 €) ein, davon entfielen 444.643,73 € (64,41 Prozent) auf Spenden und nicht-staatliche Fördergelder, 245.076,95 € (35,50 Prozent) kamen durch Mieteinnahmen und Kapitalerträge herein und 608,56 € (0,09 Prozent) gingen auf Erlöse aus Bucheinnahmen und Tantiemen zurück.

Die Einnahmen aus Spenden- und Fördergeldern setzten sich 2023 wie folgt zusammen: Erneut wurden gut drei Viertel der Zuwendungen vom **Stifterkreis** (177.606,00 €, Vorjahr: 190.850,00 €) und **gbs-Förderkreis** (159.308,89 €, Vorjahr: 157.589,20 €) bereitgestellt. Bei den **allgemeinen (externen)** Spenden (84.276,64 €) konnte ein leichter Anstieg im Vergleich zum Vorjahr (76.032,23 €) verzeichnet werden. Die zweckgebundenen Zuwendungen fielen mit 23.452,20 € ähnlich hoch aus wie im Jahr zuvor (25.130,41 €), davon stellte allein die **Julian-Huxley-Stiftung** wieder 20.000,00 € für die Arbeit des Instituts für Weltanschauungsrecht zur Verfügung. Alles in allem konnte die Stiftung im Jahr 2023 auf eine erfreuliche Entwicklung der Einnahmen zurückblicken. Neben einer soliden Spenderbasis sorgten die Wertpapiererträge für deutlich höhere Gesamteinnahmen als im Jahr zuvor.

AUSGABEN

Auch in diesem Jahr setzte die Stiftung einen Großteil der Ausgaben (356.099,24 €) für die **Finanzierung ihrer Projekte** ein. Davon stellte sie 88.071,47 € für das Institut für Weltanschauungsrecht (u.a. für Rechtsverfahren, die ifw-Schriftenreihe wie auch eine Drittmittelstelle an der Universität Mainz) und 75.000,00 € für die Aktivitäten des Zentralrats der Konfessionsfreien zur Verfügung. Für das 2021 mit weiteren säkularen Organisationen (HVD, BAGHS, HAD) gegründete Bertha von Suttner-Studienwerk gab die gbs 35.794,35 € aus, gefolgt von den Aufwendungen für die Projekte »Grundrechte für Menschenaffen« (»Great Ape Project«) und »Menschenrechte in Nordkorea« (SARAM) mit insgesamt 30.000,00 €. Die Finanzierung der säkularen Kunstaktionen (u.a. die spektakulären Protestaktionen gegen die Vertuschung des Missbrauchsskandals mit der international bekannten Skulptur des »Hängemattenbischofs« in Rom und dem »Zappel-Woelki« in Köln) schlugen mit 21.347,51 € zu Buche, 20.533,52 € setzte die gbs für die Unterstützung des Humanistischen Pressediensts (hpd) und des Hans-Albert-Instituts (HAI) ein. 20.400,00 € stellte die Stiftung für das Engagement der Ex-Muslime und der säkularen Flüchtlingshilfe bereit. Darüber hinaus fielen für die Forschungsgruppe Weltanschauungen in

Deutschland (fowid) Kosten in Höhe von 18.000,00 € und für die gbs-Filmprojekte Ausgaben in Höhe von 14.226,51 € an.

Außerdem förderte die Stiftung die Aufklärungsarbeit der gbs-Regionalgruppen und die Bildungsarbeit der NGO »Cradle to Cradle - für einen intelligenten Stoffwechsel mit der Natur« mit insgesamt 14.986,51 €. Für die Kampagne »Letzte Hilfe - für das Recht auf selbstbestimmtes Sterben« sowie für die Bildungsprojekte »Evolution in der Grundschule« und »humanistische Aufklärung« (u.a. im englischsprachigen Raum) setzte die Stiftung insgesamt 12.452,87 € ein. Zudem unterstützte sie die Bundesarbeitsgemeinschaft Humanistischer Studierender (BAGHS), das Bündnis für sexuelle Selbstbestimmung und das Projekt »Gesichter im gegenwärtigen Humanismus« (who-is-hu.de) sowie weitere aufklärerische Initiativen mit insgesamt 5.286,50 €.

Für den Bereich **»Veranstaltungen / Öffentlichkeitsarbeit«** fielen insgesamt Kosten in Höhe von 205.774,03 € an. Davon wurde fast ein Drittel der Gelder (63.884,38 €) für die Finanzierung von Veranstaltungen am Stiftungssitz aufgewendet. 33.998,78 € nahm die gbs für die Ausrichtung von Symposien, weiteren Präsenzveranstaltungen wie auch digitalen Vortragsreihen (u.a. mit dem Institut für populärwissenschaftlichen Diskurs (Kortizes), dem Philomagazin und dem Düsseldorfer Aufklärungsdienst) in die Hand. 34.814,96 € wurden für Broschüren und gbs-Informationsmaterialien ein-

Alle Zahlen gerundet.

EINNAHMEN:

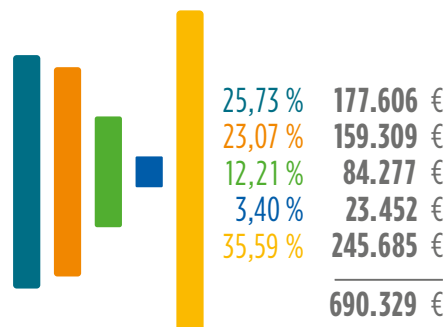
Zweckgebundene Spenden inkl. Julian-Huxley-Stiftung.
Sonstige Erträge/Erlöse: Mieteinnahmen, Kapitalerträge und Erlöse aus Bucheinnahmen und Tantiemen.

AUSGABEN:

Lediglich 20 % der Personalkosten entfielen auf Verwaltungstätigkeiten; dies entspricht 5,4 % der Gesamtkosten.

EINNAHMEN 2023

SPENDEN STIFTERKREIS
SPENDEN FÖRDERKREIS
SPENDEN ALLGEMEIN
ZWECKGEBUNDENE SPENDEN
SONSTIGE ERTRÄGE/ERLÖSE



gesetzt, 27.688,39 € gab die Stiftung für Websites (samt bereits anfallender Kosten für den Relaunch 2024) sowie für Servergebühren und Telekommunikation aus. Die Kosten für Fotorechte und Pressearbeit betragen 19.622,76 €, für die wissenschaftliche Mitarbeit stellte die gbs 8.988,00 € bereit. Zu den weiteren Ausgaben im Bereich Öffentlichkeitsarbeit gehörten die Aufwendungen für den Materialversand in Höhe von 8.922,76 € und das Medienarchiv in Höhe von 7.854,00 €.

Darüber hinaus fielen **Kosten für das Personal** von insgesamt 266.416,71 € an, wobei ein Großteil der Lohnkosten für die unmittelbare Erfüllung der Stiftungsziele eingesetzt wurde, nur knapp 20 Prozent (dies entspricht 5,4 Prozent der Gesamtausgaben) entfielen auf Verwaltungsarbeiten. Darüber hinaus gewährte die gbs mit 66.950,00 € nochmals deutlich mehr freie (nicht projektgebundene) **Stipendien** als im Vorjahr (49.350,00 €). Zudem mussten noch Aufwendungen für die Unterhaltung des Stiftungssitzes »Haus Weitblick« (Grundkosten, Instandhaltung, Neuanschaffungen sowie Zinsaufwendungen) von insgesamt 51.595,09 € berücksichtigt werden. Zuletzt fielen noch »**Sonstige Kosten**« in Höhe von 22.332,40 € an. Unter dieser Position wurden folgende Ausgaben zusammengefasst: Ausgaben für Informationstechnologie (Hard- und Software, Installation und Beratung) in Höhe von 7.416,57 €, Kosten für Rechtsberatung und Lohnbuchhaltung in

Höhe von 4.370,18 €, Kostenerstattungen für Aktive und Mitarbeiter in Höhe von 3.515,70 € sowie Kosten für sonstige Aufwendungen (u.a. Literatur, Bürobedarf, Geldverkehr, Versicherungen) von insgesamt 7.029,95 €.

Alles in allem beliefen sich die **Ausgaben** der Stiftung auf **969.167,47 €** und lagen damit deutlich über den **Einnahmen** (690.329,24 €). Zuzüglich neu gebildeter Rücklagen im vorliegenden Geschäftsjahr in Höhe von 1.021,20 € ergab sich insgesamt eine **Differenz** von **279.859,43 €**, welche durch eine entsprechende Entnahme aus dem Verbrauchsvermögen ausgeglichen wurde. Damit waren die Kosten im Vergleich zum Vorjahr (992.815,70 €) zwar ähnlich hoch, die Entnahme aus dem Verbrauchsvermögen fiel jedoch - bedingt durch die Mehreinnahmen 2023 - deutlich geringer aus.

Vermögen 2023

Als **Hybridstiftung** verfügt die Giordano-Bruno-Stiftung neben dem **unantastbaren Stiftungskapital** zusätzlich über ein **Verbrauchsvermögen**, das sie zur Erfüllung ihrer Stiftungszwecke antasten darf, aber nicht muss. Das **dauerhaft zu erhaltende Stiftungskapital** betrug zum Jahresende **1.600.000 €** (Vergleich 2022: 1.350.000 €) und erhöhte sich somit um 250.000 €. Der

Zuwachs ging auf die Ablösung von Verbindlichkeiten für das Haus Weitblick zurück (u.a. wurde dafür eine im vorliegenden Geschäftsjahr erfolgte Zustiftung in den Vermögensstock in Höhe von 173.116,88 € umgeschichtet).

Zustiftungen in das **Verbrauchsvermögen** erhielt die gbs vorwiegend aus Erbschaften in Höhe von insgesamt 1.484.189,94 €. Aus dem Verbrauchsvermögen wurden zum Ausgleich des Haushaltsdefizits (zuzüglich Rücklagen) sowie zur Ablösung von Verbindlichkeiten insgesamt 356.742,55 € entnommen. Damit betrug das Verbrauchsvermögen zum 31.12.2023 insgesamt **9.227.926,60 €** (Vergleich 2022: 8.100.479,21 €). Das **Gesamtvermögen** der Stiftung (Geldvermögen, Immobilien, Grundstücke, Forderungen) belief sich zum Jahresabschluss auf **10.829.763,21 €** (Vergleich 2022: 9.451.294,62 €). Somit erhöhte sich das Stiftungsvermögen 2023 um 1.378.468,59 €.

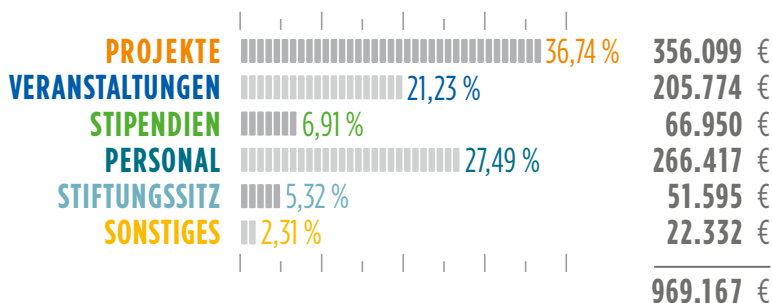
FAZIT

Die ungebrochene Unterstützung unserer Arbeit stimmt uns zuversichtlich, dass wir die vielen Projekte, Veranstaltungen und Kampagnen auch in den kommenden Jahren finanzieren können.

Wir danken allen

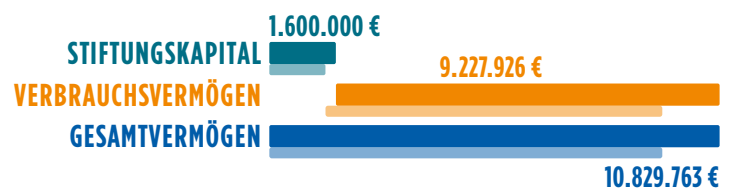
Förderinnen und Förderern herzlich für ihre Spendenbereitschaft!

AUSGABEN 2023



VERMÖGEN 2023

MIT VORJAHRESVERGLEICH



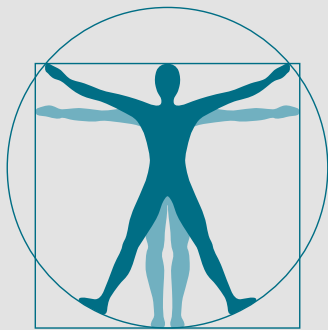
Gesamtvermögen inklusive Rücklagen in Höhe von 1.836,61 €

Der Aufbau der Stiftung

WER WIR SIND UND WAS WIR TUN

LEITBILD

Die Giordano-Bruno-Stiftung vertritt die Position des »Evolutionären Humanismus« und setzt sich für die Werte der Aufklärung ein – für kritische Rationalität, Selbstbestimmung, Freiheit und soziale Gerechtigkeit. Allerdings begreift sie den Menschen nicht als »Krone der Schöpfung«, sondern als unbeabsichtigtes Produkt der natürlichen Evolution, was sich in einem verantwortungsvolleren Umgang mit der nichtmenschlichen Tierwelt niederschlagen sollte.



STIFTUNG

Die Giordano-Bruno-Stiftung (gbs) ist eine Denkfabrik für Humanismus und Aufklärung, der sich zahlreiche renommierte Wissenschaftler*innen, Philosoph*innen und Künstler*innen angeschlossen haben. Sie wurde am 15. April 2004 als gemeinnützige und rechtsfähige »öffentliche Stiftung des bürgerlichen Rechts« anerkannt. Spenden an die gbs können steuerlich geltend gemacht werden.



NAME

Die Stiftung ist benannt nach dem Naturphilosophen Giordano Bruno, der im Jahr 1600 nach sieben finsternen Kerkerjahren auf dem Scheiterhaufen der »Heiligen Inquisition« verbrannt wurde, da er das kirchenamtlich vorgegebene Weltbild in einer bis dahin unerreichten Schärfe verworfen und das Dogma der Sonderstellung von Menschheit und Erde im Kosmos durch seine Theorie des »unendlichen Universums« und der »Vielheit der Welten« radikal infrage gestellt hatte.

PROJEKTE

Aus der Giordano-Bruno-Stiftung sind u. a. die Forschungsgruppe Weltanschauungen in Deutschland (fowid), der Humanistische Pressedienst (hpd), das Evokids-Projekt, das Institut für Weltanschauungsrecht (ifw) und das Hans-Albert-Institut (HAI) hervorgegangen. Sie war maßgeblich an der Entstehung der internationalen Bewegung der Ex-Muslime und der Gründung des Zentralrats der Konfessionsfreien beteiligt, sorgte für eine Wiederbelebung des »Great Ape Project« (GAP) und mischt sich immer wieder mit gezielten Kampagnen in die öffentliche Debatte ein.

- 2022 Zentralrat der Konfessionsfreien
- 2021 Bertha von Suttner-Studienwerk
- 2020 Hans-Albert-Institut (HAI)
- 2019 Buskampagne 2.0 („Abschied von der Kirchenrepublik“)
- 2018 SARAM-Stiftung für Menschenrechte in Nordkorea
- 2017 Institut für Weltanschauungsrecht (ifw)
- 2016 Säkulare Flüchtlingshilfe
- 2014 Kampagne für das Recht auf Letzte Hilfe
- 2013 Evokids-Projekt
- 2012 Kinderrechtskampagne gegen Zwangsbeschneidungen
- 2011 Great Ape Project (GAP)
- 2009 Säkulare Buskampagne („Gottlos glücklich“)
- 2007 Zentralrat der Ex-Muslime
- 2006 Humanistischer Pressedienst (hpd)
- 2005 Forschungsgruppe Weltanschauungen in Deutschland (fowid)

VORSTAND

Vorstandsvorsitzender der gbs ist der Philosoph Michael Schmidt-Salomon, der die Stiftung 2004 gemeinsam mit dem Unternehmer Herbert Steffen gegründet hat. Die Philosophin Ulla Wessels ist seit November 2022 Stellvertretende Vorsitzende der gbs.



GESCHÄFTSFÜHRUNG

Geschäftsführerin der gbs ist die Psychologin Elke Held (l.), für die Finanzen und das Sekretariat zeichnet Judith Liesenfeld (r.) verantwortlich.



KURATORIUM

Das Kuratorium der Stiftung hat die Aufgabe, die Arbeit des Vorstands zu kontrollieren und zu unterstützen. Vorsitzender des Kuratoriums ist der Biologe und Patentanwalt Dr. Thorsten Barnickel (1), den stellvertretenden Kuratoriumsvorsitz hat die Juristin Dr. Jacqueline Neumann (2) inne. Zu den weiteren Kuratoriumsmitgliedern zählen die ehemalige Unternehmerin Assunta Tammelleo (3), der Wahrnehmungspsychologe Dr. Rainer Rosenzweig (4) und der Mediziner und Manager Dr. Christian Pawlu (5).



BEIRAT

Dem Stiftungsbeirat gehören rund 60 renommierte Persönlichkeiten aus der Politik, der Wissenschaft, Philosophie und Kunst an, die sich in vielen Fällen sehr aktiv in die Stiftungsarbeit einbringen. Einmal im Jahr findet im »Haus Weitblick« das große Treffen der Stiftungsgremien statt, zu dem die Mehrheit der Beirätinnen und Beiräte regelmäßig anreist.



STIFTERKREIS

Die rund 40 Mitglieder des Stifterkreises spenden der gbs jeweils mindestens 5.000 Euro jährlich oder haben eine nennenswerte Zustiftung in das Vermögen der Stiftung getätigt. Wie der Stiftungsbeirat wird auch der Stifterkreis einmal jährlich ins »Haus Weitblick« eingeladen, um über vergangene wie künftige Aktivitäten der Stiftung zu diskutieren.



FÖRDERKREIS

Dem gbs-Förderkreis gehören rund 11.000 Personen an, welche die Arbeit der Stiftung ideell und/oder finanziell unterstützen. Für den Kreis der Freunde und Förderer der gbs wird kein festgelegter Mitgliedsbeitrag erhoben. Jeder bzw. jede Einzelne kann für sich selbst entscheiden, ob und wenn ja, mit welcher Summe er oder sie die Stiftungsarbeit unterstützen möchte.

SPUREN HINTERLASSEN

Wollen Sie Mit-Stifter*in werden? Infos zu »Spenden, Zustiftungen, Erbschaften« gibt unsere Broschüre »Spuren hinterlassen: Dem Humanismus Zukunft schenken« (zum Download auf der gbs-Website oder als Printversion zu bestellen beim gbs-Sekretariat).

Bitte wenden Sie sich bei Fragen zu diesem Thema an die gbs-Geschäftsführung oder an unseren ehrenamtlichen Mitarbeiter Olaf Zuber, der für die individuelle Spenderbetreuung zuständig ist (E-Mail: zuber@gjordano-bruno-stiftung.de).



REGIONALGRUPPEN

Aus dem gbs-Förderkreis sind etwa 50 Regionalgruppen der Stiftung hervorgegangen, die vor Ort wertvolle Aufklärungsarbeit leisten. Einige Gruppen sind sehr aktiv und führen Jahr für Jahr zahlreiche Veranstaltungen und Kampagnen durch, andere treffen sich nur gelegentlich zu Stammtischen. Die Stiftung lässt den Gruppen nach dem »Graswurzelpinzip« weitgehend freie Hand in der Gestaltung ihrer Arbeit. Einmal im Jahr treffen sich die Regionalgruppensprecher am gbs-Stiftungssitz, um ihre Erfahrungen auszutauschen.



HOCHSCHULGRUPPEN

An einigen Universitäten des Landes haben sich gbs-Hochschulgruppen gebildet. Auch hier gibt es aktive und weniger aktive Gruppen. Aufgrund der starken personellen Fluktuation (Wechsel des Studienortes, Verlassen der Hochschule nach dem Abschluss) ist die kontinuierliche Arbeit an den Universitäten schwierig. Dennoch zählt die Nachwuchsförderung zu den dringendsten Aufgaben der Stiftung, auf die sich die gbs künftig noch stärker konzentrieren wird. Mittlerweile haben Studentenvertreter*innen eine zentrale Website der gbs-Hochschulgruppen aufgebaut, die alle wesentlichen Informationen rund um die Hochschulgruppen bereitstellt, siehe unter:

www.gbs-hochschulgruppen.de

Die Stiftung

VORSTAND:

Dr. Dr. h. c. Michael Schmidt-Salomon, Prof. Dr. Ulla Wessels

KURATORIUM:

Dr. Thorsten Barnickel, Dr. Jacqueline Neumann,
Dr. Christian Pawlu, Dr. Rainer Rosenzweig, Assunta Tammelleo

BEIRAT:

Hamed Abdel-Samad, Islam- und Nahostexperte; Andreas Altmann, Schriftsteller; Prof. Dr. Christoph Antweiler, Ethnologe; Prof. Dr. Tanja Gabriele Baudson, Psychologin, Begabungsforscherin; Prof. Dr. Dr. h. c. Dieter Birnbacher, Philosoph; Dr. Philipp Blom, Historiker, Autor; Prof. Dr. Michael Braungart, Verfahrenstechniker, Chemiker; Prof. Dr. Martin Brüne, Neurologe, Psychiater; Dr. Gerhard Czermak, Jurist, Autor; Helmut Debelius, Meeresforscher, Autor; Karen Duve, Schriftstellerin; Prof. Dr. Theodor Ebert, Philosoph, Philosophiehistoriker; Dr. Carsten Frenk, Politologe, Autor; Dr. Colin Goldner, Psychologe, Sachbuchautor; Prof. Dr. Dittmar Graf, Evolutionsbiologe, Biologie-didaktiker; Dr. Natalie Grams, Ärztin, Autorin; Dr. Monika Griefahn, Politikerin, Soziologin; Gerhard Haderer, Karikaturist, Zeichner, Autor; Prof. Dr. Rolf Dietrich Herzberg, Jurist; Prof. Dr. Dr. Eric Hilgendorf, Jurist, Rechtsphilosoph; Ricarda Hinz, Dokumentarfilmerin; Dr. Mathias Jung, Gestalttherapeut, Philosoph; Prof. Dr. Günter Kehrer, Religionssoziologe; Ralf König, Comic-Zeichner, Autor; Heinz-Werner Kubitza, Religionswissenschaftler, Autor; Dr. Martin Mahner, Biologe, Wissenschaftstheoretiker; Robert Maier, ehem. Politikberater, Mathematiker; Prof. Dr. Horst Marschall, Geowissenschaftler; Ingrid Matthäus-Maier, Politikerin, Juristin; Prof. Dr. Reinhard Merkel, Jurist, Rechtsphilosoph; Prof. Dr. Thomas Metzinger, Kognitionswissenschaftler, Philosoph; Prof. Dr. Axel Meyer, Evolutionsbiologe, Zoologe; Ludwig A. Minelli, Rechtsanwalt, Journalist, Dignitas-Gründer; Philipp Möller, Pädagoge, Autor; Dr. Jürgen Neffe, Autor, Biochemiker; Dr. Gisela Notz, Sozialwissenschaftlerin, Historikerin; Helmut Ortner, Journalist, Medienentwickler, Publizist; Udo Pollmer, Lebensmittelchemiker, Wissenschaftsjournalist; Prof. Dr. Holm Putzke,

Jurist; Dr. Robert Reick, Philosoph, Demokratiepädagoge, Berater; Prof. Helke Sander, Filmemacherin, Autorin; Prof. Dr. Hermann Josef Schmidt, Philosoph; Prof. Dr. Bettina Schöne-Seifert, Medizinethikerin; Rolf Schwanitz, Diplom-Jurist, Diplom-Ingenieur-Ökonom, Staatsminister a. D., Parlamentarischer Staatssekretär a. D.; Dr. Cinzia Sciuto, Philosophin; Prof. Dr. Volker Sommer, Anthropologe, Primatologe; Prof. Dr. Beda M. Stadler, Immunologe; Wolf Steinberger, Unternehmer und langjähriger Vorsitzender des bfg München; Prof. Dr. Gerhard Streminger, Philosoph; Jacques Tilly, Bildhauer, Kommunikationsdesigner; Rüdiger Vaas, Wissenschaftsjournalist; Esther Vilar, Schriftstellerin; Prof. Dr. Eckart Voland, Soziobiologe, Biophilosoph; Prof. Dr. Dr. Gerhard Vollmer, Physiker, Philosoph; Dr. Bernd Vowinkel, Physiker; Lilly Walden, Schauspielerin; Prof. Dr. Barbro Walker, Erziehungswissenschaftlerin; Prof. Dr. Dr. h.c. Ulrich Walter, Physiker, Astronaut; Helmut Walther, Redakteur, 2. Vorsitzender der Gesellschaft für kritische Philosophie; Prof. Dr. Isabell Welpe, Ökonomin; Prof. Dr. Franz Josef Wetz, Philosoph

STIFTERKREIS:

Joachim Affeldt, Dr. Thorsten Barnickel, Dr. Volker Baumgartner, Jürgen Berger, Hertha Beuschel-Menze, Dr. Gerhard Czermak, Helmut Debelius, Dr. Gunter Dunkel, Heidi Dunkel, Maria Geyer, Prof. Dr. Dr. Olaf Gierhake, Dr. Gerd Hallenberger, Dr. Daniel Heinrich, Bernhard Hoëcker, Henrik Hollstegge, Dr. Heiner Holtkötter, Achim Horn, Philipp Horstmann, Michael Hueske, Dr. Jörg Hutter, Gerhard Joermann, Heidi Jovanovic, Dr. Christian Julius, Dr. Mathias Jung, Erwin Kaliski, Werner Koch, Dr. Leonore Kottje-Birnbacher, Dr. Holger Kühn, Wolfgang Mahnfitz, Robert Maier, Robert Matthäus Maier, Frohmüt Menze, André Mindermann, Reinhard Nattkamp, Dr. Jürgen Pelka, Thomas Salzberger, Werner Schmid, Dr. Hans-Jürgen Schrum, Dr. Achim Schuhen, Helmut M. Selzer, Ingrid Selzer, Michael Sieger, Prof. Dr. Jürgen Sprekels, Dr. Thomas Weidenbeck, Dr. Ernst Wehreter, Dr. Michael Wieder, Jens Wolf, Julian-Huxley-Stiftung, Stiftung zur Förderung der Civil-Courage



Sitz der Giordano-Bruno-Stiftung im »Haus Weitblick« in Oberwesel, unweit der Loreley und inmitten des UNESCO-Welterbes »Oberes Mittelrheintal«

Kontakt

WIE SIE UNS ERREICHEN

Stiftungssitz

Giordano-Bruno-Stiftung
Haus WEITBLICK
Auf Fasel 16
55430 Oberwesel
Website: giordano-bruno-stiftung.de
info@giordano-bruno-stiftung.de

gbs-Sekretariat / Finanzen

Judith Liesenfeld
Tel.: +49 (0)6744 710 50 23
sekretariat@giordano-bruno-stiftung.de

Vorstand

Dr. Michael Schmidt-Salomon
Prof. Dr. Ulla Wessels
vorstand@giordano-bruno-stiftung.de
Tel.: +49 (0)174 980 95 16

Geschäftsführung / Pressestelle / Büro Schmidt-Salomon

Dipl.-Psych. Elke Held
Im Gemeindeberg 21
54309 Besslich
Tel.: +49 (0)6744 710 50 11
presse@giordano-bruno-stiftung.de

Referent für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Florian Chefai
Tel.: +49 (0)174 81 5555 0
f.chefai@giordano-bruno-stiftung.de

Regionalgruppen-Koordinator*innen

David Farago, Luisa Lennep
rg-vertreter@giordano-bruno-stiftung.de

Hochschulgruppen-Sprecher

Hochschulgruppen-Sprecher
Laura Wartschinski, Lennart Resch
Kontakt und Website: gbs-hochschulgruppen.de

gbs-Medienarchiv

Eva Creutz
creutz@giordano-bruno-stiftung.de

IT Service Management

Athmatrix
athmatrix@giordano-bruno-stiftung.de

GBS-SPENDENKONTO

Kreissparkasse Rhein-Hunsrück
IBAN: DE40 5605 1790 0002 2222 22
BIC: MALADE51SIM

Spenden / Zustiftungen / Erbschaften

Olaf Zuber
zuber@giordano-bruno-stiftung.de

Forschungsgruppe Weltanschauungen in Deutschland (fowid)

Leitung: Dr. Carsten Frerk
frerk@fowid.de
Website: fowid.de

Humanistischer Pressedienst (hpd)

Redaktion: Gisa Bodenstern, Frank Nicolai
redaktion@hpd.de
Website: hpd.de

Institut für Weltanschauungsrecht (ifw)

Leitung: Prof. Dr. Jörg Scheinfeld, Jessica Hamed
info@weltanschauungsrecht.de
Website: weltanschauungsrecht.de

Hans-Albert-Institut (HAI)

Leitung: Florian Chefai, Jonas Pöld
info@hans-albert-institut.de
Website: hans-albert-institut.de

Zentralrat der Konfessionsfreien

Vorsitz: Philipp Möller
info@konfessionsfrei.de
Website: konfessionsfrei.de

Bertha von Suttner-Studienwerk

Humanistisches Begabtenförderwerk
info@suttner-studienwerk.de
Website: suttner-studienwerk.de

Evokids-Projekt

Leitung: Prof. Dr. Dittmar Graf, Dr. Michael Schmidt-Salomon
dittmar.graf@didaktik.bio.uni-giessen.de
Website: evokids.de

Great Ape Project (GAP)

Leitung: Dr. Colin Goldner
info@greatapeproject.de
Website: greatapeproject.de

AUFKLÄRUNG

im 21. Jahrhundert

Die **Jahresmagazine** und die **Broschüren** der Stiftung **gratis bestellen** unter: www.giordano-bruno-stiftung.de



IMPRESSUM

bruno. Jahresmagazin der Giordano-Bruno-Stiftung

Herausgeber: Giordano-Bruno-Stiftung
Haus Weitblick,
Auf Fasel 16, 55430 Oberwesel

Konzept: ortner ccr, Frankfurt am Main
blazekgrafik, Frankfurt am Main

Redaktion: Michael Schmidt-Salomon (V.i.S.d.P.),
Elke Held, Florian Chefai, Helmut Fink,
Ricarda Hinz, Luisa Lennep, Jonas Pöld
und Ulla Wessels

Gestaltung: Roland Dahm, er-de.com

Anschrift der Redaktion: siehe Herausgeber
presse@giordano-bruno-stiftung.de

Litho & Druck: Druckerei Lokay e. K., lokay.de
Cradle-to-Cradle-Druckerei –
für einen positiven Fußabdruck

Erscheinungsweise: jährlich

Bezugsadresse: Giordano-Bruno-Stiftung
Haus Weitblick,
Auf Fasel 16, 55430 Oberwesel
sekretariat@giordano-bruno-stiftung.de

Fotos/Illustrationen:

Florian Chefai (32, 33, 35 o., 37, 57 u., 59 o., 62 l.o., 72 o., 77 l.u.), Eva Creutz (64 o., 72 u.), Roland Dahm (5 r.m., 28/29, 48 u., 59 u., 66 r.o., 76 (3.v.l.)), David Farago (60 l.o., 79 u.), Carsten Frerk (66 u.), Evelin Frerk (3 u., 4 o., 6/7, 13, 14 u., 15 (l.v.o.)), 18 u., 26 o., 27, 31, 34, 35 u., 36 o., 56 r.u., 58 o., 61 u., 71 u., 77 l.o., 77 r.o. (Nr. 1,4), 77 r.u., 78 l.u.), Colin Goldner (62 u.), Elke Held (61 o.), Julian Held (67 o.), Ricarda Hinz (4 u., 5 r.u., 16/17, 19, 20, 22 u., 23, 38-45, 54/55, 63 u., 68 r.u., 73 o., 77 r.o. (Nr. 3), 78 l.o.), Rudolf Hortic (10 (l.v.l.)), Irina Kummert (62 r.o.), Peter Kurz (60 u.), Erika Loos (10 (2.v.l.)), Philipp Möller (69 u.), Christian Pawlu (77 r.o. (Nr. 5)), Georg Pöhlein (8, 14 o.), Nina Simone Plum (77 r.o. (Nr. 2)), Robert Reick (24 r.o.), Ronald Rinkler (12), Yvonne Salzmann (56 o.), Bettina Schipping (82), Michael Schmidt-Salomon (15 (2.v.o.)), 49, 53), Cinzia Sciuto (24 l.o.), Maximilian Steinhaus (22 o., 63 o.) Roland Straller (Titelbild, 5 l. o., 46/47, 51), Oxana Sunnyday (52), Jacques Tilly (21, 57 o., 70 u.), Udo Ungar (3 o.), Daniela Wakonigg (30), Laura Wartschinski (64 u.), Tobias Wolfram (66 l.o.)

Bündnis für sexuelle Selbstbestimmung (68 o.), C2C NGO (67 u.), gbs (76 (1,2 v.l.)), gbs / Varvara Borodkina (71 o.), gbs / Florian Chefai / Evelin Frerk / Julian Held / Ricarda Hinz / Saskia Zillekens (73 u.), gbs / Roland Dahm / Evelin Frerk (60 r.o.), gbs / Evelin Frerk / Peder Iblher (36 r.u., 65 o.), gbs / Evelin Frerk / Saskia Zillekens (24 u.), Josh Hild / pexels.com / Florian Chefai (69 o.), Kortizes (58 u., 70 o.), Leonhard Lenz / wikipedia.org / CCO (50), PH Schwäbisch Gmünd / Rainer Teichmann (5 l.o., 25), Privatarchiv Karlheinz Deschner (9), Privatarchiv Ricarda Hinz / Jacques Tilly (18 o.), Privatarchiv Gabriele Röwer (10 (3.v.l.)), 11), Rodolfo Quevenco / Pixabay (36 l.u.), Teemu Rajala / wikipedia.org / CC BY 3.0 (48 o.), Zentralrat der Konfessionsfreien (56 l.u.)

Alle Rechte vorbehalten.
Nachdruck nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion.

ISSN: 2698-5470

gbs 
giordano bruno stiftung



BETTINA SCHIPPING

Jahrgang 1967, ist als Grafik-Designerin und Cartoonistin tätig. Ihre Zeichnungen erscheinen regelmäßig u.a. im hpd-Satirefenster »Spott sei Dank!«, in der Titanic und im Eulenspiegel. Die Karikatur »Wir würden uns mit Karikaturen rächen...« entstand im Rahmen der »Free Charlie!«-Kampagne zur Abschaffung des »Gotteslästerungsparagrafen« 166 StGB. Bettina Schipping lebt und arbeitet in Düsseldorf.

Website: www.bettinaschipping.de

»Das **Recht**, uns über den Fanatismus **lustig** zu machen, können wir **nicht aufgeben**.

Das würde bedeuten, den **Fehler** zu belohnen, die **Täuschung** zu ehren und die **Niedertracht** zu feiern.«

Richard Malka (Anwalt von »Charlie Hebdo«)



www.giordano-bruno-stiftung.de

2024